



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Wibald von Stablo und Corvey, (1098 - 1158), Abt,
Staatsmann und Gelehrter**

Janssen, Johannes

Münster, 1854

III.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067940-7

III.

S. 1. Es war in den Tagen Ludwig's des Frommen, als eine begeisterte Schaar edler Mönche unter Jubel und Lobgesang, in feierlichem Aufzuge, mit dem Zeichen der Erlösung an der Spitze und Reliquien in ihrer Mitte in einem alten düstern Eichenwalde des Sachsenlandes, einherzog neuen Wohnungen entgegen, die ihr auf dem westlichen Ufer der Weser in einem herrlichen Thale bereitet waren. Die Bewohner der Gegend, Hohe und Niedere, Greise und Kinder, hatten sich eingefunden, sie zu empfangen und vor großer Versammlung brachte man zum ersten Mal an dem Orte in feierlicher Weise das unblutige Opfer dar. Das Kloster Corvey war gestiftet.

Der große Karl hatte mit dem Schwerte dem Christenthume den Weg gebahnt in jenen Gegenden; die Mönche nun fühlten sich berufen es zu befestigen durch friedliches Wirken, durch Beispiel und Lehre; es einzuführen in die Herzen der Menschen und Jene, die voll Ueberzeugung gestritten für ihre blutigen heidnischen Götter, zu muthigen Kämpfern des einzigen wahren Gottes zu erheben. Gottbeseelt und rastlos thätig, haben die Mönche erreicht, was sie gewollt. Corvey ist im Norden von Deutschland eine Pflanzschule der Ausbreitung christlicher Lehre, Cultur, Bildung und Sitte geworden, wie es St. Gallen im Süden und Fulda inmitten unseres Vaterlandes waren; alle drei waren geheiligte Sammelstätten der Frömmsten, Besten und Weisesten unter dem Volke und ihrem Wirken haben wir zumeist die Fortschritte zu verdanken, welche unsere Vorfahren in wahrer Gesittung gemacht haben.

Ausbreitung des Christenthums war stets die mächtige Triebfeder, die das ganze Leben der corveyer Mönche bewegte,

sie zu Kampf und Entfagung begeistert, gegen Gefahr und Verfolgung gestählt hat. Unter dem Einflusse Corvey's begann der mächtige Sachsenstamm, wie er an Kraft hervorstrahlte vor den übrigen Stämmen, recht bald auch mit ihnen zu wetteifern in Sitte und Bildung. Von Corvey aus wurden auch weiter nach Norden hin Apostel und Lehrer entsendet, wie schon frühzeitig von dort der heil. Anschar den heidnischen Dänen das Evangelium gebracht; alle erkannten das tiefinnere Bedürfnis einer nach christlicher Gesittung ringenden Zeit.

Aber auch die Mönche, die daheim blieben, haben Großes gewirkt; in geräuschloser Thätigkeit haben sie sich der Cultur des Bodens, der Wissenschaft und dem Gottesdienste geweiht; eine Freistätte errichtet für die Denkmale alt classischer Zeiten. Nach Corvey schickten Kaiser und Könige, Fürsten und Edle ihre Söhne zur Erziehung, denn die dortige Schule ragte vor allen andern an Berühmtheit und Größe hervor; in den classischen Sprachen, in der Medicin, Mathematik und Astronomie wurde dort unterrichtet; für die heil. Schrift allein, so berichtet man, waren einst an vier und zwanzig Lehrer bestellt. Kein Kloster hat eine so lange und stolze Reihe ausgezeichneter Männer aufzuweisen, die nach allen Enden Deutschlands hin zu den höchsten geistlichen Würden berufen wurden. Corvey ist auch eine Zufluchtstätte der Armen und Nothleidenden geworden: Kranke, Schwache, wandernde Pilger fanden hinter den Klostermauern liebevolle Aufnahme. So konnte Dithmar mit Recht dieses Kloster Haupt und Mutter aller übrigen nennen, eine Zierde des Vaterlandes, ja ein Wunderwerk in deutschen Landen. So erklärt sich, daß Kaiser und Fürsten und das ganze Volk mit einander gewetteifert haben in verschwenderischer Freigebigkeit, durch Gaben und Verleihungen die Größe des Stiftes zu heben, dessen Besitzungen bald über den ganzen Norden ausgebreitet lagen. ¹⁾

Auch Wibald sollte eine Zierde dieses Klosters werden. Als er aber sich mit dessen Leitung betraut sah, war seit einer Reihe von Jahren schon der alte Glanz dort gewichen; zu

¹⁾ Wigand „Geschichte von Corvey“ schließt leider grade vor Wibald ab.

neuem Glanze sollte er es erheben. Mit ihm ging dem Stifte ein Stern auf, wie ihm wenige geleuchtet. —

Die erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts hatte sich für Corvey als eine Leidensepoche gezeigt; durch Fahrlässigkeit einiger, durch Schwäche anderer Aebte waren die Güter des Klosters immer mehr in Abnahme gekommen; das alte Ansehen desselben war unglaublich gesunken.²⁾ Uebermüthige und raublustige Große glaubten die Zeit nahe, wo sie die Klostergüter als Beute unter sich theilen könnten. Das zeigen die Ereignisse, die nach dem Tode des Abtes Adelbert im Jahre 1144 eintraten. Der mächtige Graf und Klostersvogt Siegfried von Nordheim³⁾ wollte sich seine Plünderungen und Erpressungen, die schon früherhin das Kloster von ihm zu erdulden gehabt, dadurch um so leichter machen, daß er seinem Bruder Heinrich, einem ganz ungebildeten und unerfahrenen Jünglinge, die dortige Abtswürde verschaffte. Während er nun hinterlistiger Weise die Mönche drei Tage lang von einer neuen Abtswahl abzuhalten wußte, schickte er heimlich Boten zum Erzbischofe von Mainz und brachte es dahin, daß dieser schriftlich und durch Gesandte die Mönche ersuchen und auffordern ließ, sich den Bruder des Grafen zum Abt zu bestellen; würden sie, drohte er, seinem Wunsche nicht willfahren, dann stände ihnen Nebels bevor und er würde die Installation jedes andern Abtes zu verhindern suchen. Als nun der Wahltag kam, wandte Siegfried bei den Mönchen alle Mittel der Ueberredung, der Schmeichelei, der Drohung an; dem Probst insbesondere ließ er erklären, daß er ihn seiner Stelle im Kloster berauben würde, wenn er sich nicht der Wahl seines Bruders gefügig zeige. Während des Wahlactes selbst war der Graf mit bewaffneter Mannschaft zugegen und als die Besten der Mönche seinen Planen entgegen zu handeln suchten und Vorstellungen mach-

²⁾ „per abbatum nostrorum negligentiam per annos fere quinquaginta res monasterii nostri et dignitas tam intus, quam foris, ultra quam credi possit, imminutae“ schreiben ep. 15 die Corveyer im J. 1146 an Papst Eugen III.

³⁾ Schon allein Siegfried's willkürliches Eingreifen in die Klosterverhältnisse modificirt die Behauptung Wigand's l. c. Abtheil. II., p. 43, daß Corvey nie über seine Bögte zu klagen gehabt.

ten, „Heinrich habe noch nicht das canonische Alter erreicht, er sei aller wissenschaftlichen Bildung baar und ledig, besäße weder Geschick noch Klugheit für die Leitung eines solchen Stiftes“ da kam er fast außer sich vor Zorn und Wuth, stieß schreckliche Drohungen aus und wollte den Leichnam des gestorbenen Abtes aus der Kirche werfen lassen. Durch solche Mittel wurde Heinrich I. wirklich gewählt. Sobald er sich aber in seinem Amte befestigt sah, begann er sein zügelloses Leben. Graf Siegfried hielt sich beständig mit großem Gefolge im Kloster auf zechend und schwelgend; die Mönche, die sich solchem Treiben widersetzten, wurden verjagt oder in den Kerker geworfen; die Güter des Stiftes wurden vergeudet, entfremdet oder zu Lehen gegeben.⁴⁾ Dazu begann er blutige und zerstörende Fehden mit benachbarten Großen.⁵⁾ Als Conrad III. von diesem traurigen Zustande des Klosters Nachricht erhalten, eilte er herbei um die Sachen zu regeln. Am 24. August 1145 hielt er zu Corvey einen Hofstag.⁶⁾ Es wurden vielfache Klagen gegen den Abt vorgebracht und auf dessen Absetzung gedrungen. Nur Wibald, der auch zugegen, widersetzte sich derselben, aus Gründen, die sich nicht näher

⁴⁾ In ep. 132 setzen die Corveyer dem Bischöfe Bernhard von Hildesheim die ganze Sachlage aus einander; 36 Mönche unterschrieben den Brief. „*possessiones non parvas . . . depositus ille alienaverat*“ ep. 15. „*reditus ecclesiae nostrae . . . in beneficium laicis tradiderat.*“ ep. 16. Vergl. ep. 131, p. 310.

⁵⁾ Annal. Corb. l. c. p. 8, 9. „*domnus Heinricus . . . plus militari- bus deditus, quam monasticae institutioni intentus.*“ ep. 16.

⁶⁾ Nach der gewöhnlichen Lesart „*in curia quae Corbejae anno MCXLIV. in festo Sancti Bartholomaei (der Hofstag fand also am 24. August statt) a domino rege Cunrado celebrata est*“ ep. 131, p. 302, setzt Erhard, Reg. Hist. Westf. II., Nro. 1644 die Versammlung in's Jahr 1144. Allein in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts heißt die Stelle „*in curia, quae Corbeiae anno in retro versus quarto in festo*“ u. s. w. und daraus folgt denn, weil der betreffende Brief ohne Zweifel in's Jahr 1149 gehört, (Gaffé, Conrad III., 228, Nro. 21.) daß das Jahr 1145 anzunehmen sei. Es stimmt damit eine Urkunde Conrad's, die in diesem Jahre in Corvey ausgestellt ist (Schaten, Ann. Paderb. I., 763. Falke Cod. Trad. Corb. 342—43) und woraus auch die dortige Anwesenheit Wibald's hervorgeht, indem er als Zeuge auftritt. Mart. II., 170. spricht deshalb irrtümlich von zwei Hofstagen.

bestimmen lassen; auf sein inständiges Bitten beim Könige nahm die Anklage keinen gerichtlichen Verlauf.⁷⁾ Als aber Heinrich I. seine Lebensweise nicht änderte, wurde er endlich am 21. März 1146 vom Cardinal Thomas, obgleich nicht in aller Form Rechtens, seiner Abts- und Priesterwürde entsetzt.⁸⁾ Die neue Wahl, zu der man schritt, die aber nicht ohne Zwietracht ablief, fiel auf Heinrich II., der aber schon am 8. October starb.⁹⁾ Verwirrung und Unordnung im Kloster hatten jetzt den höchsten Grad erreicht; Hader und Unfriede herrschte unter den Mönchen, da Viele es noch mit dem abgesetzten Abte Heinrich hielten; die vortrefflichsten Männer, die noch dem Kloster zu Stützen gedient, starben dahin.¹⁰⁾ Daß kein Mitglied des Stiftes dem neuen Amte mit Kraft und Ansehen vorzustehn vermöge, war den Meisten zur Ueberzeugung gekommen.¹¹⁾ Noch war man unschlüssig, was zu thun sei, als König Conrad, der, von seinem Feldzuge gegen Polen zurückgekehrt, zu Goslar Hof hielt, die angesehensten Brüder und Ministerialen zu sich berief und sie dringend bat „den weisen, beredten, tüchtigen und sittenreinen“ Abt Wibald zum Vorsteher zu wählen. Auch die anwesenden Fürsten und Großen des Reiches erhoben Wibald mit vielfachem Lobe und betheuereten, daß es in der ganzen Gegend Keinen gäbe, der an Tugenden mit ihm den Vergleich aushalten könne.¹²⁾

⁷⁾ „pro praedicto fratre (sc. Henrico) . . . stetimus, schreibt Wibald, non solum constanter, sed etiam efficaciter, quoniam a clementia domini regis multa precum instantia obtinuimus, ne adversus eum lite contestata accusatorum actio et ordo iudicii procederet.“ ep. 131, p. 302.

⁸⁾ „duodecim calendas Aprilis (März 21) . . . depositus fuit.“ ep. 131, p. 302. Der Wortlaut der Absetzung in ep. 131, p. 312. Wibald war an diesem Tage zu *Stablo* („eram *Stabulaus*“ ep. 131, p. 302).

⁹⁾ ep. 131. p. 303. Jaffé, Conrad III., 226, Nro. 6.

¹⁰⁾ Annal. Corb. l. c. p. 10. ep. 15.

¹¹⁾ „nulla tunc in ecclesia nostra persona inveniri potuit, quae sufficere posset ad alligandas contritiones nostras“ ep. 15.

¹²⁾ „rex Conradus, de Polemica (Polenica, Polonica) expeditione reversus et Goslariensi statione degens (zwischen dem 8. und 20. October. Jaffé l. c. 82, Nro. 38), ut audivit de obitu Henrici abbatis, honestiores fratrum et ministerialium ecclesiae nostrae ad se accessitis, suavitatis rogavit eligi in abbatem personam idoneam sapientem, eloquentem,

So wurde denn Wibald am 22. October 1146 im Capitel zu Corvey in Gegenwart des Bischofs Bernhard von Paderborn einstimmig von den Mönchen zum Abte gewählt. ¹³⁾

In dieser Zeit befand sich Wibald auf einer Synode zu Lüttich, die der Bischof Heinrich II. in gewohnter Weise veranstaltet hatte. Am 31. October kehrte er von dort nach Malmedy zurück, um hier das Allerheiligensfest zu feiern. Es war schon spät am Abend als plötzlich ein Bote von Stablo erschien und dem Abte meldete, königliche Gesandte seien nach Stablo gekommen, erwarteten dort seine Ankunft und wollten nicht eher das Kloster verlassen, bis sie in Gegenwart aller Mönche ihre Aufträge vorgebracht hätten. Wibald besteigt eilends sein Pferd und kommt noch am selben Abende zu Stablo an. ¹⁴⁾ Da hörte er denn, was in Corvey geschehen, las den

utilem, moribus comptum, domnum Wicholdum, Stabulensis ecclesiae praelatum. Set et principes curiae inserti, multa laude commendaverunt virum et infra illos inibi nobiliores ac milites constituti, totaque pene curia, extulit eum laude multifaria, dicens postremo, semoto prorsus omni dubio, quod parem virtutibus tota nostra non haberet regio.“ Annal. Corb. l. c. p, 10.

¹³⁾ ep. 131, p. 303. epp. 15, 16.

¹⁴⁾ Am 24. März 1146 war Wibald als königlicher Gesandter von Stablo aus zum Papste abgereist („nos eramus Stabulaus praeparati et succincti causa regiae legationis Romam proficisci, quod et fecimus, mox inde moventes nono Kal. Aprilis. ep. 131. p. 302), befand sich am 7. Mai in der Nähe von Sutri („usque ad nonas Maij, quo die nos eramus apud Sutrium civitatem Tusciae in curia domini papae Eugenii III.“ ep. 131, p. 303), am Hofe Eugen's III., lag darauf 5 Wochen gefährlich am Fieber krank bei Viterbium („febre Romana quinque hebdomadibus apud Viterbium decuberamus . . . et fauces mortis vix evaseramus“ l. c.) und erhielt hier am 6. Juni vom Papste die Privilegien seines Klosters bestätigt. (Reg. W.'s Nro. 72.) Am 3. August war er bereits wieder in Stablo [„institutus est VI. non. Augusti (es ist aber hiersür ohne Zweifel III. Non. zu lesen, denn Abt Heinrich II. starb am 8. October (VIII. idus Octobris, l. c. p. 303) und lebte nach seiner Instituirung nur 2 Monate und 5 Tage. Annal. Corb. l. c. p. 10) quo tempore eramus in Stabulensi monasterio], ordnete darauf am 11. October im Kloster Malmedy einige Verhältnisse (Reg. W.'s Nro. 75) und wohnte dann am 22. October der Synode zu Lüttich bei („nos absentes — elegit — in capitolio Corbeiae XI. Cal. Novembris — nos tunc eramus in synodo Leodiensis ecclesiae“ l. c.), von wo er am 31.

königlichen Befehl die auf ihn gefallene Wahl ohne Zögerung anzunehmen, las die gleichlautende Bitte der dortigen Mönche und ließ sich dann von den Gesandten den Hergang der Sache erzählen. Er fühlte sich tief ergriffen; verlangte Zeit zur reifern Ueberlegung und versprach am folgenden Morgen Antwort zu geben. Er selber schildert uns in einem herrlichen Briefe an den Bischof Bernhard von Hildesheim, welch' verschiedene Gedanken damals seine Seele durchkreuzt, wie alle Erinnerungen an langjährige Drangsale, Kämpfe und Aufopferungen, denen er sich zur Wiederherstellung und Aufrechterhaltung eines geordneten Zustandes im stabloer Kloster zu unterziehen gehabt, seine Seele bestürmt, wie die Furcht einen ähnlichen neuen Leidensweg durch Uebernahme einer neuen Last gehen zu müssen, lange ihn unschlüssig gehalten, die angetragene Würde zu übernehmen, wie dazu noch Zweifel aufgestiegen, ob er wol zweien Klöstern zu gleicher Zeit als Abt vorstehen dürfe — wie er dann aber endlich Zuflucht zum Gebete genommen und hier die gehoffte Hülfe gefunden habe, die seinem schwankenden Zustande ein Ende gemacht. „Noch unentschieden im Herzen, schreibt er, ging ich zur Kirche, einige Psalmverse mit den Lippen murmelnd, während mein Geist von ihrem heilsamen Verständnisse weit abgeschweift war. Als ich zu dem Altar gekommen, an dem ich den bischöflichen Segen zu meiner Würde und zu meinen Pflichten als Abt empfangen, erfüllte mich plötzlich eine zutrauliche und innige Liebe, die ich zu dem Patrone des Ortes, dem heil. Remaculus, dem Bekenner Christi und Gründer des Klosters, hege und meine innerste Seele wurde tief bewegt von einer unennbaren Furcht, bei dem Gedanken, den ich im Geiste herumtrug, ob ich dessen Kloster verlassen sollte. Deshalb rief meine Seele zum Herrn mit einem heftigen Geschrei, mit Worten einer untrüglichen Hoffnung ohne einen Laut meines hör-

October nach Malmby zurückkehrt. („ad monasterium Malmundariense festum omnium sanctorum (November 1) celebraturi diverteramus, atque cum ad vespertinam synaxim (es war also am 31. October) jam ingredi essemus parati l. c.). Am selben Abende kömmt er noch nach Stablo („sero facto“ l. c. p. 304), wo er denn am nächsten Morgen, also am 1. Nov., die Verhandlung vornimmt.

perlichen Mundes: Herr, Dein Wille geschehe; weder meiner eigenen Ueberlegung will ich nachkommen, noch dem Rathe meiner Freunde, sondern Deinem Willen, Dir, der Du Weg, Wahrheit und Leben bist, verlange ich inbrünstig zu folgen in meiner gegenwärtigen Lage. Aber wie soll ich Deinen Willen erkennen? . . . Berwegen ist es Deinen festen Willen über das Wort hinaus, welches Du zu verkünden uns gewürdigt hast, sei es durch einen Engel, oder durch eine andere Dir untergebene Creatur, oder durch eine Erscheinung oder durch ein Orakel erbitten zu wollen. Durch die aber, worin Du wohnst, das Geheimniß Deines Willens zu erforschen ist nicht frevelrigh und vermessen und so glaube ich denn, in solchem Wunsch und Gelübde Dir geweiht, der Meinung meiner Brüder und Kinder folgen zu müssen, vollbringen zu müssen, was Jene gesagt, deren Seelen Du mir zur Bewachung übertragen hast, obgleich ich selbst ein schlechter Wächter meiner eigenen Seele bin.“ Gestärkt ging Wibald aus der Kirche heim; jede ängstliche Sorge war geschwunden; ruhigen und gefaßten Gemüthes verrichtete er mit den Mönchen das Morgengebet. Als darauf in der gewöhnlichen Stunde die Mönche ins Capitel gegangen, folgte er und ließ die Briefe des Königs, der Fürsten und der corveyer Kirche herbeibringen. Nachdem diese verlesen und die Brüder, über diese neue Gestaltung der Dinge in Staunen gerathen, in gespannter Erwartung auf Wibald's Antwort und den Ausspruch seines Willens harrten, sprach dieser: „Seitdem es, Brüder, der göttlichen Vorsehung, die Alles huldvoll anordnet, gefallen, vermittelst eurer einträchtigen Uebereinstimmung mich, der ich an Verdiensten des Wandels und an Kunde der Weisheit unter Allen die letzte Stelle einnehme, zum Lenker dieser Kirche zu bestellen, hat alle Kraft meines Geistes und Körpers aufgehört in meiner Gewalt zu stehen; Alles, was mir nach meiner doppelten menschlichen Wesenheit hin der Himmel verliehen, ist wie durch ein ererbtes Recht in euren Besitz gekommen, euch gleichsam verpfändet worden. Euch gehöre ich an, weder euch, noch euer Kloster will ich verlassen, weshalb ich denn auch eurem Rathschluß, wie einer göttlichen Antwort, harrend entgegensehe. Euch aber möge keine Furcht, kein Argwohn schrecken frei her-

auszusagen, was ihr, gleichsam aus göttlicher Eingebung, für dienlich und geeignet erachtet. Solch' ein Bündniß nämlich habe ich in feierlichem Versprechen mit meinem Gott geschlossen, daß es mir unmöglich sein wird abzuweichen von dem Worte unseres Rathes. Wäre mir der Antrag dieser Würde angenehm gekommen, wünschte ich, der getroffenen Wahl gemäß, der corveyer Kirche vorzustehen, so würde ich natürlich die Sache nicht der noch unsichern Beistimmung einer Menge zur Verhandlung übergeben, sondern selbstredend nach meinem eigenen Wunsche handeln. Aber unter göttlichem Beistande habe ich die Absicht meines Herzens dahin gelenkt, daß mir der Rathschluß höchst erwünscht sein wird, den eure brüderliche Gesinnung, nach Eingebung des heiligen Geistes, mir ankündigt. Nur trage ich keineswegs Bedenken eurer Klugheit anzuempfehlen, daß ihr, soviel es euch zusteht unter der Vorsehung Gottes, der die Herzen der Menschen lenkt und ihre Willensneigung nach seinem Wunsche bearbeitet, Alles vorherseheth, reiflichst überlegt und anrathet, was ihr für meine Seele, meinen Körper, euer Kloster als am meisten nützlich und geeignet beurtheilt.“ Eine schwere Last war es, die Wibald so auf die Schultern der Mönche geladen und diese waren auch anfangs ob derselben in Schrecken gesetzt und hielten inständig, es möchten doch ihre abwesenden Brüder erwartet und auch die Ministerialen des Klosters zu der Berathung hinzugezogen werden. Aber Wibald erklärte ihnen, es leide die Sache keinen Aufschub mehr; schon drängten die Gesandten zur Rückkehr und vor Allem gebiete ihm sein Gelübde grade in dieser Stunde Entscheidung zu erbitten, wie er sich bei der ersten vorliegenden Frage zu verhalten habe. So sahen sich denn die Mönche zum Entschlusse gedrängt. Sobald Wibald sie verlassen, begannen sie die Sache, ängstlichen Gemüthes, aber mit Sorgfalt zu prüfen und ließen nach langem Zögern die Boten von Corvey kommen, um Genaueres über den Hergang der Wahl zu vernehmen. Da erhob sich aus diesen Probst Bruno, dem ein Ehrenrang eingeräumt war in der Gesandtschaft, und begann einige beredte Worte zu sprechen. Dem Kloster Corvey stehe das Recht einer freien Wahl zu und es habe sich jetzt dieses Rechtes bedient; da sei Alles mit

großer Einmüthigkeit vor sich gegangen und es unterliege keinem Zweifel, daß man dort eher dreitausend Mark Silbers zahlen, als von der Person absteigen würde, die man sich zum Vorsteher erkoren. Sodann schilderte er die vielen Vorzüge des Klosters. Corvey besitze große und gesicherte Reichtümer und mit diesen könne selbst dem Mangel Stablo's abgeholfen werden; die Ministerialen seien höchst begütert und mit ihnen gäbe es keinen Streit über die Erbllichkeit der Besitzungen; dort finde man keine erblichen Lehen; dem Könige sei das Kloster sowol auf Feldzügen, als durch den Besuch von Hoftagen und durch gastfreundliche Aufnahme zu jedem Dienste bereit; der frühere Abt Heinrich habe sich seiner Absetzung willig gefügt und erwarte selbst sehnlichst die Ankunft des neugewählten Vorstehers, voll Freude darüber, daß keiner seiner frühern Gegner die Würde bekommen. Was aber die Mönche des Klosters beträfe, so seien sie treue Diener der Religion und wünschten, daß diese noch gefördert werde. So sprach Bruno. Aber er hatte Alles in zu lebendigen Farben geschildert, als daß sich die Stabloer von der Treue des Bildes schon überzeugt halten konnten.

Wollten sie einerseits ihren geistlichen Vater, der ihretwegen schon so viele Drangsale erduldet, nicht des Genusses so vieler und ungehoffter Güter berauben, so trugen sie doch andererseits Bedenken schon ein Endresultat ihrer Berathung abzugeben, bevor sie sich von der Zuverlässigkeit des Berichtes von Bruno überzeugt hatten. Sie riefen deshalb Wibald zurück und gaben ihm den Rath die Wahl erst dann anzunehmen, wenn man zuvor Boten nach Corvey geschickt, die nach genauer Untersuchung Bericht erstatten sollten, ob sich denn wirklich der Stand der Dinge im dortigen Kloster so verhalte, als er sei dargestellt worden. Vergebens sträubten sich die corveyer Gesandten dagegen. Der Mönch Heinrich, der an Geist, Klugheit und Zuverlässigkeit alle Andere übertraf, wurde mit der Mission betraut. In Corvey mit Ehrerbietung und Freundlichkeit aufgenommen, fand er, daß die neue Abtswahl regelmäßig und einmüthig vorgenommen sei. Nur wußten es ihm die Mönche mit größter Vorsicht zu verheimlichen, daß der abgesetzte Abt schon Schritte in Rom gethan, um in seine

Würde wieder eingesetzt zu werden; sie sahen nämlich ein, daß Wibald, der nicht einmal einen sichern Besitz mit Bereitwilligkeit antreten wolle, sich jedenfalls nicht erst in Streitigkeiten einlassen würde, um einen noch unsichern zu erlangen. Was er erkundet, berichtete Heinrich in Stablo und brachte Briefe von den Corveyern mit, die von Neuem mit dringenden und liebevollen Worten Wibald zur Annahme der Wahl ersuchten. Inzwischen waren auch häufige Befehle von Conrad ergangen, die den Abt zum Hofe riefen und die ihm den Unwillen des Königs bekundeten, daß das corveyer Stift, welches einen großen Bestandtheil des Reiches ausmache, durch seine Fahrlässigkeit und Zögerung immer mehr zu Grunde gehe.¹⁵⁾

So brach Wibald denn endlich von Stablo auf und kam am 9. December nach Frankfurt, wo er den König finden sollte; dieser aber hatte bereits die Stadt verlassen. Er traf daselbst eine Anzahl corveyer Mönche, die, um die königliche Bestätigung einzuholen, dorthin gekommen waren. Zufällig nun hörte er von diesen, daß der ausgewiesene Abt Heinrich zum Papste abgereist sei, um durch dessen Vermittlung die verlorene Würde wieder zu erhalten. Da überfiel ihn eine große Furcht; es schreckte ihn der Gedanke, daß er mit der römischen Kirche in Streit gerathen und unter der Hand eines Mächtigers erliegen könne, wenn der Papst seine Wahl rückgängig mache. Sein Entschluß war gefaßt. Mit dem ersten Hahnenschrei, als die Corveyer noch im tiefen Schlafe lagen, verließ er Frankfurt und eilte nach dem Kloster Lorsch, wohin ihn der König beschieden hatte; dort wollte er versuchen, ob er sich nicht der neuen Bürde entledigen könnte. Sobald aber mit Tagesanbruch die Mönche seine Abreise erfuhren, brachen sie schleunigst auf und erreichten den König, bevor ihn noch Wibald getroffen, zu Weinheim und baten ihn inständig: er möchte sie doch nicht ihrer Hoffnung berauben und durch Nichtbestätigung der Wahl ihr Kloster in unsägliches Unglück stürzen. Conrad gab ihnen günstige Versprechungen und ließ am folgenden Tage Wibald herbeirufen. Dieser kam, aber nur

¹⁵⁾ ep. 131.

um die Wahl auszuschlagen. ¹⁶⁾ Als jedoch seine eigenen Bemühungen erfolglos blieben, bat er seine einflussreichen Jugendfreunde, den Kanzler Arnold und den Bischof Anselm von Havelberg, sich für ihn beim Könige zu verwenden. Diese aber weigerten sich und der Abt lernte Augenblicke kennen, wo er selbst an der Treue langjähriger Freunde zu zweifeln begann. Von Allen verlassen bot er noch einmal seine Redegabe auf, stellte vor wie viele Dienste er schon dem Reiche geleistet, wie er bereits sechsmal als königlicher Gesandter beim Papste thätig gewesen; der sonst so männliche und kräftige Mann brach selbst in Gegenwart des ganzen Hofes in lautes Weinen und Schluchzen aus. Als aber nichtsdestoweniger Conrad bei seinem Entschlusse beharrte, da wollte Wibald noch ein letztes Mittel versuchen und übergab zutrauensvoll die ganze Sache dem Willen des Königs; es würde dieser, hoffte er, wenn er ihm seine Ehre und den Ruhm seiner Treue anheimgegeben, von seinem Vorhaben abstehen. Jedoch auch dieses Mittel schlug fehl; Conrad triumphirte gleichsam, daß sein Wille den Sieg errungen, rief die Gesandten Corvey's herbei und investirte Wibald öffentlich und feierlich mit den Gütern des Stiftes. Dieser beobachtete während der ganzen Handlung ein tiefes Schweigen. ¹⁷⁾

¹⁶⁾ Am 29. November war Wibald noch in Stablo („Haec . . . 3 Kalendarum Decembrium in Stabulensi ecclesia abbati sunt praesentata.“ Annal. Corb. p. 11.) kam am 9. Dec. nach Frankfurt („venimus itaque ad oppidum Frankenevort V. idus Decembris,“ ep. 131 p. 308), eilt am 10. Dec. nach der Abtei Lorsch („ad primum igitur pulorum cantum cum dormirent Corbeienses nos clam recessimus sperantes, quod in monasterio Laurisamensi dominum nostrum regem, sicut ab ipso per nuntium acceperamus, invenire possemus“ l. c. p. 308) von wo der König schon abgereist war; die Corveyer treffen Conrad am 10. Dec. zu Weinheim („in villa Winheim“ — Vergl. Jaffé, l. c. p. 111, Nro. 20; p. 227, Nro. 10) und dorthin kommt Wibald am 11. Dec. („Die insecuta“ p. 309) und empfängt die Investitur. Erhard l. c. Nro. 1678 sagt irrtümlich: „Wiebald kommt auf Verlangen des Königs nach Frankfurth, wo er diesen aber nicht mehr findet. Er reist ihm daher nach Lorsch entgegen, trifft aber schon unterwegs mit ihm zusammen.“

¹⁷⁾ Der ganze Hergang ist weitläufig erzählt in ep. 131, p. 307. Vergl. Annal. Corb. l. c. p. 12.

So war denn die Schwierigkeit der Stellung Wibald's verdoppelt; zwei Klöster waren jetzt seiner Leitung übertragen, die zu den größten Deutschlands gehörten und in den unruhigen Zeiten immer wiederkehrenden Räubereien und Plünderungen der Großen ausgesetzt waren. Zugleich aber, und das dürfte wol zu beachten sein, war er in zweien, weit auseinandergelegenen Gegenden des Vaterlandes Reichsfürst geworden und sah so mit seinen Rechten auch seine Pflichten vermehrt. Wir werden ihn aber seiner Stellung vollkommen gewachsen und mit umsichtiger und besonnener Thatkraft alle Schwierigkeiten bewältigen sehen.

Mit Wibald's Wahl als Abt von Corvey beginnt auch für seinen Biographen eine neue Periode; genauer, wie bisher, wo er nur auf vereinzelte Nachrichten der Briefe, Urkunden und Schriftsteller angewiesen war, kann er jetzt in die Lebensverhältnisse des Mannes eingehen und seine große Wirksamkeit darzustellen versuchen. Mit diesem Jahre nämlich beginnt eigentlich die umfangreiche Sammlung seiner Briefe und aus ihrer Wichtigkeit für die folgende Zeit läßt sich ermessen, wie schwer wir den Verlust des ersten Theiles derselben zu beklagen haben.

S. II. Vom Hofe des Königs entlassen kam Wibald am 18. December 1146 nach Corvey, wo er unter Jubelruf aller Klosterangehörigen, die ihn als den künftigen Retter ihres Klosters begrüßten, empfangen wurde.¹⁾ Er begann sein Werk mit der Wiederherstellung der Eintracht unter den Mönchen und gelangte durch sein liebevolles und aufopferungsfähiges Wesen bald zum gewünschten Ziel.²⁾ Als Muster der

¹⁾ „Dimissi ergo a regia curia pervenimus Corbejam XV. Kal. Januarii ubi mirabili omnium favore suscepti sumus“ ep. 131, p. 309, 310. Vergl. ep. 15.

²⁾ ep. 15. „In adventu enim praedicti patris nostri ad nos omnia inimicitiarum semina penitus extineta sunt; quoniam inter illos, quos dissensionis procella disjecerat ipse se medium tanquam bonus angularis lapis verae caritatis et discretiae humilitatis glutino interposuit et filios Dei, qui in longinqua regione discordiae adeo remoti et alienati erant in unum intimae dilectionis corpus congregavit.“ ep. 74.

Sittenreinheit und der klösterlichen Zucht ging er Allen voran und Disciplin und Ordnung standen bald in gewohntem Flor; man erkannte das Corvey früherer Jahrhunderte wieder.³⁾ Schon hatte sein umsichtiger Geist Mittel und Wege gefunden wie er die vom Abte Heinrich vergeudeteten und verpfändeten Klostergüter wieder erwerben könnte, als er zu Goslar am 5. Januar 1147 erfuhr, Heinrich sei von Rom zurückgekehrt und werde in seine ehemalige Würde wieder eingesetzt werden.⁴⁾ Anfangs mußte das die Befürchtungen, die er früher gehegt, von Neuem in seiner Seele wecken, aber niederdrücken ließ er sich nicht, verdoppelte vielmehr seinen Eifer und gewann in kurzer Zeit eine Reihe von Besitzungen wieder: in Cropsensteden zwanzig Mansen, auf dem Hofe Bisbich zwei Mansen und je eine Manse auf den Höfen Loten, Werleten und Mettesdorp, sodann zwei vollständige Höfe im Nordland, den Hof Buochoru⁵⁾ und Loningen.⁶⁾ Bald sah sich das Stift um ungefähr hundert Mansen bereichert.⁷⁾ Ein so rasches Wirken schien den Mönchen über menschliche Kräfte hinauszugehen, sie priesen deshalb weithin ihren Abt als einen Gesandten des Himmels.⁸⁾

Das Gerücht von der Wiedereinsetzung Heinrich's war ein falsches gewesen; er hatte in Rom nicht einmal die Lösung vom Banne erzielen können und so blieb Wibald in dem ruhigen Besitze seines Klosters.⁹⁾ In der Nähe desselben lagen zwei Frauenklöster Kemnade und Bisbeck, die schon seit vielen

³⁾ epp. 16, 45.

⁴⁾ ep. 131, p. 310. „Goslariae nonas Januarii.“

⁵⁾ Ich habe diesen Namen in den Güterverzeichnissen von Corvey nicht auffinden können.

⁶⁾ ep. 131. l. c. Worauf mag es sich beziehen, wenn Wibald dem Grafen von Stade, dem bremer Domprobst Hartwich schreibt: „qui hactenus noster homo et tanquam miles per hominagium fuistis nunc dominus et pater noster fieri incipiatis (nämlich nachdem Hartwich Erzbischof von Bremen geworden)?“ ep. 148.

⁷⁾ ep. 45.

⁸⁾ „postquam eo pervenit ita se et in morum conversatione et in diligenti rerum ecclesiae provisione inimitabilem reddidit, ut eum omnes sibi de coelis divinitus missum asserant“ ep. 17.

⁹⁾ ep. 131. l. c.

Jahren vollständig entsittlicht, der ganzen Gegend zum Aergernisse gedient; da wurden Laster begangen, vor denen selbst Weltleute zurückschraken. Wibald erkannte wie nothwendig schon für sein eigenes Kloster die Abhülfe der Uebelstände sei, wie nothwendig vor Allem für die Bevölkerung des Landes, bei der die Achtung vor dem Mönchsstande wegen solcher Excesse zu sinken begann.¹⁰⁾ Als er daher am 29. Januar vom Könige nach Fulda berufen wurde,¹¹⁾ fing er an ihm die Sachlage vorzustellen, und ihn zu bitten, daß er doch die Klöster mit Corvey vereinigen möchte, damit die Reform derselben ermöglicht werde. Conrad widerstand lange, mußte aber endlich der Beredsamkeit Wibald's nachgeben; er versprach den Corveyern den Besitz der Klöster und schickte den Abt, nachdem er ihm zuvor noch einen Ring mit einem kostbaren Stein zum Geschenke gegeben, nach Corvey zurück.¹²⁾ Zu Frankfurt, wo Wibald am 19. März eingetroffen,¹³⁾ ließ Conrad die betreffenden Urkunden ausfertigen um sich „für die Treue, Mühen und Standhaftigkeit seines treuesten und geliebtesten Wibald“ dankbar zu erweisen. Kemnade und Bisbeck wurden mit allem Zubehör, mit Besitzungen und Rechten dem corveyer Kloster als vollständiges Eigenthum übertragen und Corvey's Burghann, der freie Gerichtsbarkeit und Polizei umfaßte, wurde auch auf diese Klöster ausgedehnt.¹⁴⁾ Conrad hatte selbst die oberste Schirmvogtei über Kemnade und Bisbeck gehabt und sie Herzog Heinrich dem Löwen übertragen. Er selbst verzichtete jetzt auf seine Rechte und Heinrich der Löwe ging auf sein Ansuchen¹⁵⁾ ein, die Belehnung vom Stifte anzunehmen und erklärte in einer besondern Urkunde, daß er die Vogtei über Kemnade und alle dazu gehörigen Güter in die Hände Conrad's freiwillig niedergelegt und sie dann als rechtmäßiges

¹⁰⁾ epp. 15, 60.

¹¹⁾ „in Fuldensi ecclesia 4. Kal. Febr.“ Annal. Corb. p. 14.

¹²⁾ Annal. Corb. p. 15.

¹³⁾ „in 14. Kal. Apr. ut abbas Frankenevorte venit“ Annal. Corb. p. 16.

¹⁴⁾ Reg. B.'s No. 91, 92.

¹⁵⁾ ep. 23.

Lehen aus den Händen Wibald's von Neuem empfangen habe.¹⁶⁾ Der mächtige Sachsenherzog gehörte demnach zu den Lehensträgern unseres Abtes. Ob man mit Möser¹⁷⁾ einen politischen Plan, die Herzoge zu Vasallen der geistlichen Fürsten zu machen, dahinter versteckt suchen kann, muß dahingestellt bleiben; für Conrad's Regierung lassen sich jedenfalls keine analogen Fälle auffinden.

Auch die umfangreichen Privilegien Corvey's erhielt Wibald zu Frankfurt bestätigt, und insbesondere wurde das alte Aufsichtsrecht über das Kloster Herford erneuert.¹⁸⁾

Nach Corvey zurückgekehrt,¹⁹⁾ suchte Wibald schon vorläufig einige Verhältnisse in Kemnade zu regeln und schickte sich dann zu einer neuen Gesandtschaftsreise zum Papste an, die ihm vom Könige war übertragen worden.²⁰⁾

S. III. Im Reiche waren wichtige Ereignisse vorgefallen. Conrad III. hatte sich durch die erschütternde Beredsamkeit des heil. Bernhard zu einem Kreuzzuge begeistern lassen und ohne auch nur sich vorher mit dem Papste zu berathen auf einem Reichstage zu Speier am 27. December 1146 unter Jubelgeschrei der beistehenden Menge den Entschluß gefaßt das heilige Land aus den Händen der Ungläubigen zu befreien. Sobald er Eugen III. davon Nachricht gegeben, ließ ihn dieser mit väterlicher Fürsorge ermahnen, daß er doch vor seiner

¹⁶⁾ Reg. B.'s Nro. 105.

¹⁷⁾ Osnabr. Geschichte II, 181.

¹⁸⁾ Reg. B.'s Nro. 90, 93. Vergl. ep. 24.

¹⁹⁾ In einer Hdschr. der corveyer Annalen auf dem Prov.-Archiv zu Münster heißt es, nachdem zuerst von dem frankfurter Reichstage gesprochen ist, „hinc Abbas ad nos absque devio reversus, in Wirceburg intervallo habito, (statt dessen steht im Abdrucke bei Pertz l. c. modico dierum intervallo habito) nobiscum Kimenadem perrexit.“ Können wir die Lesart billigen, so ist sie jedenfalls so zu verstehen: „Wibald kehrte von Frankfurt ohne Umweg zu uns zurück — nur war er auf kurze Zeit in Würzburg gewesen — und ging dann“ u. s. w.; denn daß er von Frankfurt (wo er erst am 19. März eintraf, Nro. 13.) nach Corvey, dann nach Würzburg, dann nach Kemnade gereist, ist nicht anzunehmen, da er sich schon am 30. März in Dijon befand (S. III. Nro. 3.)

²⁰⁾ Annal. Corb. p. 15.

Abreise die Angelegenheiten des Reiches regeln und seinen Sohn zum Könige wählen lassen sollte.¹⁾ Wol erkannte der Papst, welche Unfälle dem Vaterlande drohten, wenn während der Abwesenheit des Königs die Willkür der Großen durch keine kräftige Centralgewalt in Zaum gehalten würde. Conrad folgte dem wohlgemeinten Rathe Eugen's und brachte es bei den Fürsten dahin, daß sein Sohn Heinrich zum römischen Könige ernannt wurde. Wibald's Einfluß war mächtig gewesen; er hatte sich, schreiben die Annalen von Corvey, als „Anstifter, Erreger und Urheber“ all' dieser Angelegenheiten gezeigt²⁾ und daran läßt sich kaum zweifeln, wenn wir bedenken, daß grade er bald nachher mit der Pflege des jungen Königs und der Verwaltung des Reiches betraut wurde. Jetzt sollte er als Gesandter Conrad's dem Papste die Erwählung Heinrich's melden. Bischof Anselm von Havelberg, sein langjähriger Freund, und Bischof Bucco von Worms waren seine Begleiter. Als sie am 30. März in Dijon zu Eugen gekommen,³⁾ wurden sie mit der größten Ehrerbietung empfangen

¹⁾ Es geht dieses offenbar hervor aus ep. 20, wo Conrad dem Papste schreibt: „Litteras sanctitatis vestrae . . . , gratissime accepimus et quae in ipsis continebantur filiali et intima caritate ad effectum perduximus. Siquidem de ordinatione regni, nobis a Deo concessi, super qua nos paterna sollicitudine monere et exhortari curastis magna cum attentione et diligentia . . . tractavimus ordinataque et firmata communi per omnes regni nostri partes solida pace, filium nostrum Henricum in regem et sceptri nostri successorem . . . electum mediante hac quadragesima (1147, März 30; vergl. Otto Fris. Gest. Frid. I., lib. I, cap. 43) Aquisgrani coronare . . . decrevimus (der Brief ist also vor dem 30. März 1147 geschrieben). Höchst irrig bezieht deshalb Raumer, Hohenz. I, 544 die in demselben Briefe vorkommende Entschuldigung Conrad's, daß er den Kreuzzug ohne Rath des Papstes beschlossen, auf die Erhebung Heinrich's zum römischen Könige.

²⁾ „publica et privata regis negocia, in Romana curia solemniter peracta nulli sic ex integro cognita, per eum denique quia et disposita et manu ipsius sunt exarata et horum omnium exemplaria penes se manentia ipseque ad respectum honorificentie regie fax et incentor et auctor omnium primus et praecipuus pene ab omnibus, semoto prorsus omni scrupulo, existimatur“ Annal. Corb. p. 14, 15.

³⁾ „cui occurrimus in oppido Divionis tertio Kal. Aprilis“ ep. 131,

und Wibald insbesondere, den der Papst früher schon persönlich kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, mit großer Auszeichnung behandelt. Mit Vermunderung übrigens fand ihn der Papst in den königlichen Briefen als Abt von Corvey verzeichnet und sah sich in seiner apostolischen Fürsorge genöthigt auch einen Freund nicht eher in seiner neuen Würde anzuerkennen, bis er über den ganzen Hergang der Wahl nähere Kunde eingezogen hätte; ihm lag es am Herzen, daß die canonischen Bestimmungen auch nicht im Geringsten verletzt würden. Wibald veranlaßte deshalb die Mönche von Corvey⁴⁾ dem Papste durch Legaten genauen und wahrhaften Bericht über die Wahlhandlung abzulegen und als dieser aus Allem ersehen, daß nicht Ehrgeiz ihn bei der Uebernahme der neuen Abtswürde geleitet, daß er vielmehr durch den Drang der Umstände zu derselben genöthigt worden sei und schon herrliche Früchte seines Wirkens in Corvey hervorgebracht, allenthalben rastlosen Fleiß und uneigennütziges Handeln befundet, gab er ihm in Folge päpstlicher Dispens mit großer Bereitwilligkeit seine Bestätigung zu der neuen Würde, pries seine Weisheit und die Fülle seiner Rede vor den versammelten Cardinälen und Bischöfen und fügte dann Worte der Ermahnung an die corveyer Mönche hinzu, sie sollten ihrem Abt Gehorsam und Ehrfurcht bezeugen.⁵⁾ —

In derselben Zeit, wo Conrad sich zu einer Fahrt nach dem gelobten Lande mit dem Kreuze bezeichnen ließ, war auch ein anderer Kreuzzug gegen die slavischen und wendischen Völkerschaften beschlossen. Eugen forderte Wibald zur Theilnahme an dieser Unternehmung auf.⁶⁾ Galt es im heiligen Lande

p. 310, Am 24. April befand sich Wibald wieder in Deutschland. Vergl. Reg. W.'s Nro. 98; citirt nach Jaffé, l. c. p. 123, Nro. 2.

⁴⁾ ep. 14; weil er von seiner Anwesenheit beim Papste spricht (März 30.) und dann schreibt: „ad nos Wirzeburch in octavis instantis pascha (1147, April 20.) pervenire facietis,“ so ist der Brief zw. dem 30. März und 20. April 1147 geschrieben.

⁵⁾ ep. 131, p. 310, 311. ep. 25.

⁶⁾ „injunxit nobis in virtute obedientiae et in remissionem peccatorum nostrorum, ut ad debellandos Christiani nominis hostes, ac Dei ecclesiae vastatores trans Albim super paganos militaremus“ ep. 131, p. 310.

mehr ein ideales Gut zu erkämpfen, so war die Kirche in ihren Bemühungen den Zug gegen die Slaven zu Stande zu bringen durch ganz andere Motive bestimmt. Seit der unseligen Spaltung, die auf deutschem Boden lange Jahre hindurch zwischen Reich und Kirche geherrscht, hatten die Slaven Zeit gefunden sich zu ermannen und dem christlichen Deutschland von Neuem furchtbar zu werden. Die ganze Ostseeküste war Schauplatz anhaltender Plünderungen und Räubereien, die Insel Rügen ein vollständiges Seeräubernest geworden. Der alte Fanatismus für die heidnischen Götter war wieder erwacht und drohte den civilisirten Gegenden unheilbringende Folgen. So war es denn nicht so sehr die Sorgfalt für das Seelenheil dieser Völker, welche den Papst bewog, Aufforderungen zu einer Kriegsunternehmung gegen sie ergehen zu lassen, als Sorgfalt für die Sicherung der bereits in den christlichen angrenzenden Ländern emporgeblühten Civilisation. Auch der heil. Bernhard, sonst von so sanfter und milder Natur, hatte wol eingesehen, daß diesen Völkerschaften gegenüber Gewalt nur mit Gewalt zu verdrängen sei, als er die christliche Jugend zu einem Zuge anzufeuern suchte, der entweder eine gewaltsame Einführung des Christenthums, oder, wenn dieser Widerstand geleistet würde, eine vollständige Vertilgung der Stämme bezwecken sollte.⁷⁾

Wibald aber mochte durch die Erinnerung an die vielen Versuche, welche seine Vorgänger im Amte für die Christianisirung jener Gegenden gemacht und an die glücklichen Erfolge, welche sie früher errungen hatten, um so mehr sich bewogen fühlen an dieser Kreuzfahrt Theil zu nehmen. Zudem glaubte er im speziellen Interesse seines Klosters auf derselben wirken zu können. Durch alte Tradition nämlich, die übrigens wol auf Wahrheit beruht, war es unter den Mönchen Corvey's verbreitet, daß Kaiser Lothar I. ihrem Stifte, Rügen geschenkt, und die Wiedererwerbung dieser Insel führt Wibald ausdrücklich als besondern Grund an, weshalb er sich dem Zuge angeschlossen habe.⁸⁾

⁷⁾ Boczek, Cod. dipl. Morav. I., 253 — 55.

⁸⁾ „specialis monasterii nostri causa, pro recipienda videlicet re-

Mit welcher großen Hoffnungen aber dieser auch begonnen wurde, er führte nicht zum erwünschten Ziel. Große und glänzende Heereshaufen wurden gegen Ende Juni ⁹⁾ in Bewegung gesetzt, tüchtige und kundige Führer standen an der Spitze, aber von vornherein fehlte der einheitliche Plan der Unternehmung. Manche von den Fürsten hatten überhaupt in diesem Zuge nur einen beschönigenden Vorwand gesucht sich der Kreuzfahrt nach Palästina entziehen zu können; ¹⁰⁾ bei andern, wie bei Heinrich dem Löwen walteten unlautere Beweggründe ob; es galt nicht die Einführung der christlichen Religion in jenen Ländern, sondern nur dort Geld zu erpressen; ¹¹⁾ zudem war ein Theil des Landes, das bekriegt werden sollte, Heinrich dem Löwen und Albrecht dem Bären schon zinspflichtig geworden und es schien daher diesen, daß sie gleichsam gegen eigene Besitzungen zu Felde zögen. ¹²⁾

Der Theil des Heeres, worunter Wibald als Führer gehörte, drang muthig über die Elbe in's Wendenland ein und brannte die Stadt Malchow mit einem nahegelegenen Göztempel nieder und begann dann die Belagerung Demmin's; hier aber schon kam die Unternehmung in's Stocken; unter den

gione quadam, quae a Teutonicis Ruiana, a Slavis autem Rana dicitur, quae Corbeiensi monasterio imperiali dono collata est a Lothario Caesare“ ep. 131, p. 313. Die Schenkung selbst dürfte schwerlich zu verwerfen sein, aber die dafür vorliegende Urkunde (Schaten, Annal. Paderb. I., 128) ist ohne Zweifel unächt. Vergl. Wigand, Geschichte von Corvey I., 83, No. 110 und Barthold, Geschichte von Rügen I., 266 ff. Merkwürdigerweise glaubt Erhard l. c. No. 1701, Wibald spreche in der angezogenen Stelle offenbar (!) von Lothar III.

⁹⁾ Es gilt dies wenigstens vom ersten Heereshaufen, worunter Wibald stand. „circa festum Sancti Petri (Juni 29.) magna christianae militiae multitudo contra Paganos — exiverat. Chron. Saxo ad a 1148 (statt 1147). Vergl. Jaffé, Conrad III., No. 8.

¹⁰⁾ „ad Orientem proficisci abnuentes“ Otto Fris. Gest. Frid. I., lib. I. c. 40.

¹¹⁾ Helmold sagt von Heinrich: „in variis autem expeditionibus, quas adhuc adolescens in Slaviam profectus exercuit, nulla de christianitate fuit mentio, sed tantum de pecunia.“ Chron. Slav. I., c. 68.

¹²⁾ Unter ihren Dienstleuten hieß es wenigstens „nonne terra, quam devastamus, nostra est? et populus, quem expugnamus, populus noster est?“ Chron. Slav. I., c. 65.

Fürsten brach Zwietracht aus ¹³⁾ und der Angriff wurde so consequentlos geführt, errungene Vortheile so schlecht benutzt, daß man fast auf ein Einverständniß einiger christlichen Häupter mit den Wenden schließen möchte. ¹⁴⁾ Wibald mochte die Zwecklosigkeit eines längern Verbleibens einsehen und kehrte, nachdem er viele Kämpfe und Gefahren bestanden, mit seinem Zuge nach Corvey zurück, wo er sich bereits am 8. September befand. ¹⁵⁾

Hier aber erwarteten ihn neue Kämpfe. Während seiner Abwesenheit war der abgesetzte Abt Heinrich mit bewaffneter Schaar vor's Kloster gezogen und hatte Unterwerfung verlangt. Hatte er auch an den Mönchen, die mit Bollwerken ihr Kloster zu schützen gewußt, kräftigen Widerstand gefunden, ¹⁶⁾ so war doch die Unordnung, die er hervorgerufen, groß und es bedurfte angestrongter Kraft, die Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen. ¹⁷⁾

Wibald beschäftigte sich sodann mit der Reform von Kemnade, wo auch bald die klösterliche Zucht wieder Fortschritte machte; die von der abgesetzten Aebtissin Juditha mit ihren Helfershelfern und Liebhabern verschleuderten Güter, über hundert Mansen, brachte er, von Heinrich dem Löwen unterstützt, an's Kloster zurück. ¹⁸⁾

Hatte aber Wibald schon an dem ausgewiesenen Abte Heinrich und an dessen Bruder Graf Siegfried mächtige Feinde, so vermehrte sich die Zahl derselben seit der Einverleibung der beiden Frauenklöster mit Corvey. Es war nämlich die ge-

¹³⁾ „principibus inter se discordantibus“ Otto Fris. l. c. c. 44.

¹⁴⁾ Coeperunt . . . obsidionem multiplicatis induciis alleviare. Quoties enim in congressu vincebantur Slavi, retinebatur exercitus, ne fugitantes insequerentur et ne castro potirentur.“ Chron, Slav. l. c.

¹⁵⁾ „inter tot pericula quae diu noctuque in expeditione super paganos trans Albim in sylva Ercinia (hier kehrt also noch der alte Name wieder) pertulimus“ ep. 41. „in obsidione castri Dimin“ „reversi ab expeditione Slavica in nativitate beatae Mariae (Sept. 8.)“ ep. 131, p. 311, 312.

¹⁶⁾ ep. 131, p. 311, 312.

¹⁷⁾ „novi labores, nova industria“ ep. 41,

¹⁸⁾ epp. 57—63.

nannte Juditha, Schwester von Heinrich und Siegfried, Schwesterstochter des berühmten Folcuin's von Swalenberg und Stieftochter Ludewig's von Lare; außerdem hatte sie an Theodorich von Nellingen einen mächtigen Beschützer. ¹⁹⁾ Diesen Allen stand Wibald allein gegenüber; Alle suchten ihn zu stürzen. Schlagen Gewaltmittel fehl, wie die mit bewaffneter Hand versuchte Wiedereinsetzung Heinrich's in Corvey und eine ähnliche für Kemnade von Juditha mit Hülfe Theodorich's von Nellingen geleitete Unternehmung, ²⁰⁾ so bemühte man sich durch Intriguen und Verläumdung zum Ziele zu kommen. Hierzu schien ihnen jetzt Gelegenheit gegeben. Wibald hatte, um die Güter seines Klosters wiedererwerben, mehr aber wol um die Kosten des Feldzuges gegen die Slaven bestreiten zu können, zu einer ungewöhnlichen Maaßregel seine Zuflucht nehmen, kostbare Kirchengeräthe in Geld umwandeln müssen. Es liegt nämlich eine Urkunde vom Jahre 1147 vor, worin das Capitel und die Ministerialen von Corvey unter Vorsitz und Beistimmung Wibald's beschließen, daß „zu öffentlichen und gemeinnützlichen“ Zwecken des Klosters ein Theil des Kirchenschatzes und zwar 24 Mark Goldes vom Altare des heil. Stephan, 6 Mark von dem des heil. Vitus und außerdem noch ein goldener Kelch verwendet werden solle, welche Summen sie aber durch einen jährlichen, näher bestimmten, Beitrag wiederersetzen wollten. ²¹⁾

Diese Maaßregel wußten seine Feinde zu ihren Gunsten auszubenten, verläumdeten den Abt beim Papste, er habe den ganzen Kirchenschatz dem Könige Conrad gegeben und scheinen es beeinflusst zu haben, daß Eugen die Verbindung Kemnade's und Bisbeck's mit Corvey anfänglich nicht bestätigen wollte. ²²⁾

¹⁹⁾ Annal. Corb. p. 15.

²⁰⁾ Annal. Corb. p. 17.

²¹⁾ Reg. W.'s No. 103. Waren die Stifter an Hilfsquellen heruntergekommen, so wurde durch den Drang der Umstände häufiger ein ähnliches Verfahren in Anwendung gebracht. Vergl. die Maaßregel des Erzbischofs Wichman von Magdeburg, bei Ledebur, Allg. Archiv XVI., 269, fl.

²²⁾ „disseminaverant mendacia, scilicet vos totum thesaurum ecclesiae domno regi dedisse“ u. s. w. ep. 25.

Als Wibald von diesem Angriffe auf seine Rechtllichkeit Nachricht erhielt, wurde er heftig bewegt, aber als Christ wußte er den Werth irdischer Widerwärtigkeiten zu würdigen und vertraute der Zeit, die seine Unschuld erweisen würde. ²³⁾ Inzwischen liefen auch von Stablo traurige Berichte ein.

Bevor Wibald den Feldzug gegen die Wenden antrat, hatte er Lothringen, welches durch die blutigen Entzweigungen mehrerer Großen in einen Kriegszustand gekommen war, zu beruhigen gestrebt und zwischen dem Grafen Heinrich von La Roche, dem stabloer Klostersvogt und dem Grafen Gottfried von Montagu, die sich befehdeten, einen Waffenstillstand vermittelt. Allein sobald er das Land verlassen, waren die alten Streitigkeiten wieder zum Ausbruch gekommen. ²⁴⁾ Stablo wurde schrecklich von der Kriegsnoth heimgesucht. Der Graf Heinrich von Namur, der sich mit dem Grafen von Loen und Dasburg in Fehden verwickelt, ²⁵⁾ veranlaßte seinen Verbündeten Eustachius von Lüttich, sich von Neuem gewaltsam in den Besitz der stabloer Ortschaft Tornines zu setzen und sich deren Einkünfte zu bemächtigen. Beide hatten durch wiederholte Raubzüge das Kloster in den äußersten Nothstand versetzt und die Mönche hatten sich genöthigt gesehen, die Reliquien der Heiligen und das Bildniß des Heilandes in die Erde zu vergraben, um sie vor der frechen Schändung ihrer Feinde sicher zu stellen. ²⁶⁾

²³⁾ Vergl. epp. 34, 35.

²⁴⁾ „treugae sive induciae, quae fide data ab advocato nostro (es war der Graf Heinrich von La Roche, comes Heinricus de Rupe, vergl. Urk. W.'s bei Mart., II. 125, ep. 84) et comite Godefrido (der Graf von Montagu, comes de Monte-acuto, ep. 84) et suis usque ad festum Remigii (October 1.) servari et teneri debuerant, mox in exitu vestro violatae sunt et nostra pene omnia ex utraque parte praedis, rapinis, incendiis sunt distracta“ ep. 37. Es ist dieser Brief, so wie epp. 38, 39 nach der Rückkehr Wibald's vom Wendenkreuzzuge (also nach dem 8. Sept. 1147. Vergl. Nro. 15), vor dem 30. Nov. 1147, vor welchem Tage schon die Antwort erfolgt (Vergl. Nro. 27) geschrieben.

²⁵⁾ „inter comitem Namurcensem (Graf Heinrich, ep. 72) et comitem de Lon et comitem de Dasburch, quorum discordia totam terram lacerabat“ ep. 84.

²⁶⁾ ep. 37. Vergl. ep. 40.

Den trauernden Stabloern, die ihm diese großen Unfälle melden und sich nach seiner baldigen Rückkehr sehnen, „damit zu den geliebten Söhnen der theuerste Vater eile“, antwortet Wibald schmerzlichen Gemüthes, „er wisse nicht ob er sich, oder ihnen die Schuld zuschreiben solle, daß durch seine lange Abwesenheit das Kloster in einen so beweinenwerthen Zustand gekommen; ob sie es verschuldeten, die ihn zur Uebernahme der Abtswürde von Corvey genöthigt, oder er, der er ihrem Willen sich gefügig gezeigt und so seine Mutter, Erzieherin und Amme habe in Stich lassen müssen. Sein Greisenalter näherte sich mit jedem Tage, aber die Ruhe, die man ergrauten Haaren gewähre, würde ihm versagt; während er, unter der Wucht der Geschäfte ermüdet, schon ein Ziel seiner Arbeiten und einen Hafen des Friedens gehofft, habe er in Corvey neue Mühen übernehmen, neuen beharrlichen Fleiß bekunden, neue Beredsamkeit aufbieten müssen; neue Spenden, neuen Aufwand fordere man täglich von ihm. Aber seine Hoffnung ruhe in dem Herrn; in ihm finde er seine Ehre, seine Erhebung; schöpfe aus ihm aufmunterndes und freudiges Gefühl und in seinen beständigen Mühen, Geißeln und Drangsalen erkenne er die Hand seines Gottes, der nicht wolle, daß er von ihm sich entferne.“ Er oerspricht dann sich beim Papste, dessen Ankunft in Trier man entgegensehe, für Stablo zu verwenden.²⁷⁾

S. IV. Die Erwählung Heinrich's zum römischen Könige war jedenfalls eine Wohlthat für das Reich; konnte er auch selbst als zehnjähriger Knabe keine öffentlichen Geschäfte verwalten, so war doch durch ihn ein Mittelpunkt gewonnen, von wo die Reichsregierung in ihren Beschlüssen und Anordnungen ausgehen und deshalb selbstständiger auftreten konnte. Die Einrichtung dieser Reichsregentschaft aber mußte noch ungleich wichtiger sein, als die Wahl des Königs selbst. Obgleich vor Conrad's Abreise die Ruhe allgemein hergestellt war,

²⁷⁾ ep. 41; dieser Brief, so wie ep. 40 ist vor dem 30. Nov. 1147 geschr.; indem es in beiden heißt „si dominus papa, ut fertur, Treverim venturus est“ und der Papst sich an diesem Tage schon in Trier befand. (Vergl. § IV. Nro. 7.)

so war doch im Reiche noch so viel Stoff zum Unfrieden vorhanden, daß es nur eines geringen Anstoßes bedurfte, die Kriegsflamme von Neuem zu entzünden. Es war deshalb das Bestreben Conrad's gewesen, seinem jungen Sohne Männer an die Seite zu stellen, deren Tüchtigkeit und Treue er zu erproben Gelegenheit gehabt, die Geschick und Klugheit besäßen auch in stürmischen Zeiten, wenn solche wieder ausbrechen sollten, die Sache des Vaterlandes zu leiten.

Nach herkömmlichem Brauch gehörte während der Abwesenheit des Königs dem Reichsprimas, dem Erzbischofe von Mainz, die Verwaltung des Reiches und Conrad hatte denn auch dem damaligen Erzbischof Heinrich Fürsorge für seinen Sohn anempfohlen; ¹⁾ aber die besondere Pflege desselben, die Last der Verwaltung des Staates hatte er auf Wibald's Schultern geladen. Wibald war eigentlicher Reichsverweser geworden. Ihn hatte Conrad als seinen tüchtigsten und treuesten Diener erkannt und unterließ es deshalb nicht grade ihm vom heiligen Lande aus häufige Berichte über seine dortigen Feldzüge mitzutheilen und ihn inständig zu bitten: „daß er doch nicht aufhören möge mit seiner Klugheit den jugendlichen Heinrich zu führen und zu leiten“ ²⁾ und weil Wibald den königlichen Sohn gleichsam „an der Hand geführt“ ³⁾ und unter allen Fürsten Keiner sich gefunden, der aus allen Kräften sich dem Vaterlande so treu erprobt, ⁴⁾ versprach ihm Conrad vor allen Andern seine Huld und Gnade und einen Dank, der sich in Werken offenbaren werde. ⁵⁾

¹⁾ ep. 99. Heinrich war ein höchst unbedeutender Mann, und das Zerwürfniß, worin er durch sein willkürliches Benehmen bald darauf mit dem Papste gerieth, hinderte ihn einen Einfluß auf die Reichsregierung auszuüben.

²⁾ „praeterea fidelitati tuae dilectum filium nostrum attentius commendamus, rogantes quatenus pueritiam ejus gubernare et regere tuam non desinat prudentia.“ ep. 31. Vergl. ep. 80.

³⁾ „quod filium nostrum manutenuisti et fidelitatem omnem nobis exhibuisti“ ep. 127.

⁴⁾ „inter universos regni nostri principes nullus est repertus, qui fidelius vel nobis vel filio nostro pro posse suo post discessum nostrum astiterit“ ep. 162.

⁵⁾ epp. 80, 127, 162.

Heinrich zeigte sich dem Abte in Allem gefügig; nur seinem Rathe und seiner Klugheit folgte er „in der Verwaltung des Reiches, in der Befestigung des Friedens, in der ehrenvollen Aufnahme der Fürsten“ ⁶⁾, und Wibald hat dem Vaterlande so vorgestanden, daß man den abwesenden Conrad nicht vermiste. Können wir ihn auch nicht in seinem friedlichen, ruhigen Wirken, geordnete Zustände aufrecht zu erhalten, verfolgen, da die Geschichte solche Thaten weniger ihrer Aufzeichnung werth geachtet und sie auch weniger hat darstellen können, als Kriegsgetümmel, Schlachtenruf und das vielbewegte Leben eines Helden; hat auch kein Dichter von ihm gesungen, was Herr Walter von der Vogelweide von dem Reichsverweser Engelbert von Cöln in spätern Jahren sang:

— — „Ihr mögt wohl fröhlich sein,
 „Ihr habt dem Reich so wohl gedient, wir räumen's ein,
 „Daß euer Lob stieg wunderhoch empor und schwebt allein.
 „Kann nun ein feiger Neider nicht von eurem Werth genesen,
 „Fürstenmeister, laßt euch das nicht kümmern, achtets klein!
 „Getreuer Königspfleger hoch ist euer Wesen, — —

so liegen doch immer noch Nachrichten vor, die uns überzeugen, wie sehr Wibald ein solches Lob verdient hätte, wie rastlos er für die Größe des Reiches gewirkt, wie segensreich seine Regentschaft gewesen. Er ist kräftiglich unterstützt worden von einem andern geistlichen Fürsten, dem ebenfalls das Wohl Deutschlands am Herzen lag, und der für die Bemühungen, denen er sich für dasselbe unterzogen, unsern Dank wol verdient hat. Es war Papst Eugen III.

Am 30. November 1147 hielt der Oberhirt der Kirche mit siebzehn Cardinälen im Gefolge seinen feierlichen Einzug in Trier; zu seiner Rechten zog der dortige Erzbischof Albero, zu seiner Linken Arnold von Cöln; eine Reihe von deutschen, französischen, englischen und italienischen Bischöfen bildeten den

⁶⁾ „discretionis tuae consilium de administratione regni, de pace firmanda, de principibus recipiendis et honorandis tota animi alacritate amplectimur et tam in his, quam in aliis prudentiae tuae familiarem doctrinam imitari desideramus“ ep. 30. Irrthümlich wird im Archiv für Gesch. und Alterthumsk. Westf's I, 16, Heinrich der Löwe als Verfasser dieses Briefes angegeben.

Vortrab, die Geistlichkeit und Bürgerschaft der Stadt folgte dem Zuge. Herrlicher noch war die Feier, als am heiligen Weihnachtstage der Papst mit der großen Decke über dem Sattel, die Cardinäle und Bischöfe auf weißbekleideten Pferden zur Paulinuskirche ritten, sodann ihren Umzug nach dem Petridome hielten und als der Gottesdienst geendet sich zum gemeinsamen Festmahl versammelten. 7)

Ein Concil wurde eröffnet.

Sobald Wibald von der Ankunft des Papstes gehört, eilte er von Corvey nach Stablo. Kaum hier angekommen erfährt er, daß einige Gesandte, die in Kirchensachen zu Eugen ziehen wollten, von einem Ministerialen des Klosters gefangen genommen und in ein festes Schloß eingesperrt seien. Bevor er sich noch durch Speise und Trank von der mühsamen Reise erquicht, zieht er eine Mannschaft heran, bestürmt die Burg, befreit nach vielen Mühen und Kosten die Gefangenen, die er dann, nachdem er sie mit Pferden und Reisegeld versehen, zum Papste entläßt. 8) War Gerechtigkeit zu üben, so kannte Wibald keine Sorge um seine eigene Person.

Wie schmerzlich aber muß es für ihn gewesen sein, in einem Augenblicke vor dem heiligen Vater zu erscheinen, wo er bei diesem war verläumdete worden. Seine Feinde nämlich hatten nicht geruht; ein Netz von Intriguen war ausgesponnen, alle Mittel Eugen gegen Wibald einzunehmen, waren besonders von der Abtissin Juditha in Bewegung gesetzt. 9)

7) Baldr. Gest. Alber. cap. 23. Monum. Germ. Hist. X., 254. Der Papst kam an „Dominica ad te levavi“ (1147, Nov. 30).

8) ep. 44, geschr. nach dem 30. Nov. 1147 („audito vestro adventu ad partes Lotharingiae“ schreibt er an Eugen), aber vor Jan.—Febr. 1148, wo sich der Abt schon beim Papste befand (Nro. 12). Gleichzeitig ist ep. 27, in welchem auch von der Befreiung der Gefangenen gesprochen wird. — Während des Monats December blieb Wibald zu Stablo (Vergl. ep. 46 — im J. 1148 geschr., Nro. 10 —, wo die Corveyer an die Stabloer schreiben: „anno praeterito circa festum St. Thomae (Dec. 21.) cum in vestris partibus dominus abbas moraretur“) und sorgte für die Beitreibung der zum Unterhalte des Papstes ausgeschriebenen Summen (ep. 48, 49 die auch noch vor W.'s Anwesenheit beim Papste geschr. sind, also auch dem Dec. 1147 angehören.)

9) Vergl. epp. 35, 125.

In Sachen der frühern Anklage, „Wibald habe Gelder unterschlagen und sie dem König Conrad geschenkt“, schickte der Papst den Cardinal Thomas nach Corvey, um sich dort genauen Bericht zu verschaffen. Der Probst des Klosters setzte diesem auseinander, daß das Heiligthum keineswegs seiner Schätze beraubt, daß nach einstimmigem Beschluß des Capitels allerdings einige Kirchensachen angetastet, aber nur zum Nutzen des Klosters verbraucht worden seien und beschlußmäßig alle wieder ersetzt werden sollten. ¹⁰⁾

Der Cardinal schien zufriedengestellt; um aber den bösen Leumund der Feinde vollends zum Schweigen zu bringen, bedurfte es Wibald's eigener Anwesenheit beim Papste. ¹¹⁾

Als der Abt in Trier angekommen war, liefen aus allen Theilen Sachsens, von Heinrich dem Löwen, dem Bischofe Bernhard von Hildesheim, dem Grafen Hermann von Winzenburg, sowie von mehreren Aebten Schreiben an den Papst ein, worin Wibald die größten Lobeserhebungen gespendet wurden; über seine Ankunft im Sachsenlande habe man allgemein große Freude empfunden, die größten Hoffnungen würden auf seinen kirchlichen Eifer und auf sein weises Benehmen gesetzt, ja er scheine jetzt bereits dort im Glanze eines himmlischen Gestirnes; in dem früher so verdorbenen Frauenkloster Remnade habe er sittliche und religiöse Ordnung wiederhergestellt, die durch Juditha entwendeten Güter wiedergewonnen und zum Frommen des Stiftes verwendet. ¹²⁾

¹⁰⁾ ep. 46; der Cardinal kam „circa festum S. Thomae“ (Dec. 21.; im Dec. 1146 war von der Sache noch keine Rede, im Dec. 1148 war sie längst abgethan, also bleibt nur das Jahr 1147 übrig); weil es heißt: „anno praeterito“ so gehört der Brief dem J. 1148 an.

¹¹⁾ „Bonum videtur nobis — schreibt Cardinal Guido an W. — si domino papae propter molestias detrectantium vestram obtulissetis praesentiam“ ep. 47, welcher Brief Antw. ist auf ep. 48 (Vergl. Nro. 8), und weil vor W.'s Anwesenheit bei Eugen geschr., ebenfalls dem Dec. 1147 angehört.

¹²⁾ epp. 57—63. W. war in Trier im J. 1148 („anno praeterito fuimus Treviri in curia domini papae“ sagt er in ep. 131, p. 312, welcher Brief ohne Zweifel im J. 1149 geschr. ist. Vergl. Jaffé, l. c. 228, Nro. 21), in den Monaten Jan.—Febr. (in welchen Eugen dort anwesend war. Vergl. Jaffé, Reg. Pont. Rom. Nro. 6377—6390.); weil

Eugen überzeugte sich bald von der Unschuld des Abtes, übergab diesem einen Empfehlungsbrief an die corveyer Mönche, ¹³⁾ und schrieb zu dessen Gunsten an den Bischof Heinrich von Lüttich, daß er dem Eustachius und seinen Genossen mit dem Banne bedrohen sollte, wenn Tornines und andere dem stabloer Kloster entrissenen Güter nicht zurückgestellt würden. ¹⁴⁾ Auf dem Concile zu Rheims, welches in den folgenden Monaten gehalten wurde, bestätigte der Papst die Absetzung des Abtes Heinrich von Corvey ¹⁵⁾ und der Aebtissin Juditha, die auf seine Vorladung nicht erschienen war, ¹⁶⁾ und ermahnte ernstlichst den Erzbischof Adelbert von Bremen und die Bischöfe Heinrich von Minden und Ditmar von Verden, daß sie mit ihren geistlichen Waffen die Wiedererwerbung der noch abhanden gekommenen Besitzungen Kemnade's unterstützen sollten. ¹⁷⁾ Siegreich ging Wibald aus dem Kampfe hervor. Seinem frühern Lehrer Reinhard hatte er Kunde gegeben von der Noth und Bedrängniß, die ihn betroffen, aber auch von dem Siege, den er erlangt hatte und Reinhard übersandte ihm nun folgenden Brief: „Als ich las und wiederlas, mein Wibald, all' die Briefe, die du geschrieben, die an dich gerichtet,

ep. 57—63 auf seine dortige Anwesenheit hinweisen, so sind sie also in diesen Monaten geschr.

¹³⁾ ep. 52; geschr. als Wibald den Papst verließ, was hervorgeht aus ep. 131, p. 312 „anno praeterito fuimus Treviri in Curia domini papae unde cum gratia et apostolicae benedictionis roboratione revertentes accepimus litteras ad Corbeensem ecclesiam;“ W., ging also von Trier nach Corvey.

¹⁴⁾ ep. 53. Ohne Zweifel wol in Trier (also Jan.—Febr. 1148) geschr., wo der Papst auch Graf Heinrich von Namur zum Friedensschlusse mit Verdun bewog („in curia vestra Treviris — ordinatum fuit“ ep. 72).

¹⁵⁾ ep. 67. Rheims, 5. April. Ueber seine Anwesenheit in Rheims sagt W. in ep. 131, p. 312 „venimus ad synodum Rhemensem, quae celebrata est mediante quadragesima.“

¹⁶⁾ ep. 125; im Jahre 1148 geschr. „anno praeterito cum dominus papa Treverim esset venturus“;

¹⁷⁾ ep. 66. Rheims 5. April. Ueber die von Juditha entfremdeten Besitzungen, vergl. das Verzeichniß bei Mart. II., 234, Note; man ersieht aus demselben zugleich den großen Umfang der Güter Kemnade's.

für dich abgefaßt waren, da bin ich mannichfach, ich gestehe es gern, im Gemüthe bewegt und durch meine Gefühle zu Thränen gerührt worden. Denn als ich betrachtete wie vielen Mühsalen, Unfällen, Bedrückungen, Arbeiten und Aengsten du, mir seit langer Zeit geliebtester Freund, unterworfen gewesen, wie Vieles du grade von denen erduldet, denen das am wenigsten ziemte, da mußte ich über die vergangenen, wie über gegenwärtige Uebel und Bekümmernisse von einem schuldigen Mitleiden bewegt und in meinem Eifer für Gerechtigkeit ob solcher Unbilden und Anmaßungen tief verletzt werden. Andererseits aber empfand ich bei der Betrachtung, wie wohlwollend, gelegen, mächtig und milde dich die göttliche Barmherzigkeit geschützt, gestärkt und zu einem glorreichen Triumphe aus dem Kampfe geführt, eine endlose Freude. Auch deshalb schon empfand ich diese weil ich die Lobsprüche auf deine Rechtlichkeit, deinen Scharfblick, deine Tüchtigkeit und deinen ununterbrochenen Fleiß sowol in den Briefen der Brüder von Stablo, die diese an mehrere im Reiche und in der Kirche hochgestellte Personen gerichtet, ¹⁸⁾ als auch in denjenigen Briefen fand, welche Bischöfe, Aebte, ¹⁹⁾ Congregationen, Convente ¹⁸⁾, gleiches Zeugniß ausstellend, geschrieben und ein Gleiches vernahm von diesen hohen Personen, die dir günstig sind, für dich schreiben, dich unterstützen — wie sehr — als ich solches in den Briefen las, mein Herz vor Freude gehüpft und wie sehr es sich beglückwünscht, die Grundlage der Bildung bei einem Manne gelegt zu haben, auf den das Lob rechtlicher Gesinnung zu einer solchen Höhe herangewachsen und ausgebildet ist — kann ich dir weder mündlich noch schriftlich mittheilen. Ich schweige von der ciceronianischen Beredsamkeit, die du besitzest, auch von der des Decans Robert von Stablo, welcher auch ehemals für kurze Zeit meinen Unterricht genoß — ich habe sie bewundert in eben diesen Briefen, deren Stil so vorzüglich ist, daß nach meinem Erachten Wenige unter den Alten, geschweige denn unter den Neuern ihm können vorgezogen werden. Alles dieses und vie-

¹⁸⁾ Diese Briefe liegen nicht mehr vor.

¹⁹⁾ epp. 58, 60—63.

les Andere, was ich übergehe, damit nicht Jemand einer übermäßigen Gewogenheit, die ich meinem geliebtesten Freunde zolle, mehr beilegen möchte, als der Wahrheit der Dinge, macht mich freudig und froh, läßt mich Angst, Armuth und Arbeiten leichter ertragen, da ich ja auch dich aus so großen Uebeln durch göttliche Hülfe befreit und durch die Vorsehung, wie ich vermuthe, in meine Nähe versetzt sehe. Du aber, guter Heiland, der Du die Menschen liebest, strecke aus über uns in allen Angelegenheiten des Lebens Deine gütige Rechte und vertheidige uns durch Deinen Schutz gegen die vielfältigen Nachstellungen des Feindes. Möge das Glück uns nicht übermüthig machen, mögen widrige Verhältnisse uns nicht zu Boden drücken, möge der Theil Martha's uns nicht des Theiles der Maria berauben und, um zu einem kurzen Schlusse zu kommen, mögen wir so durch die zeitlichen Güter wandeln, daß wir darob nicht die ewigen verlieren.“²⁰⁾ Wibald empfand was sein Lehrer bei der Abfassung dieses Briefes gefühlt, und gern opferte er ihm eine nächtliche Ruhestunde, um ihm mit eigener Hand einige Zeilen zu schreiben.

„Mit welchem Liebeseifer, ehrwürdiger Vater und Lehrer, du die Briefe, worin meine Schicksale verzeichnet, von denen einige niederbeugend, alle mühevoll waren, durchlesen, das hat mir der Inhalt deines Briefes gezeigt, worin du kurz die hauptsächlichsten Punkte zusammengestellt, väterliche Mitempfindung über meine Widerwärtigkeiten ausgesprochen und zu der Empfehlung meiner Person neben vielen Andern, die mich vertheidigt, auch deinen Lobspruch hinzugefügt hast. Aber um deiner treuen Gesinnung in einfachen Worten die Wahrheit zu bekennen, so waren die, welche mich verfolgt — denn so lenkt der Herr die Angelegenheiten der Menschen — Förderer der göttlichen Gerechtigkeit und obgleich sie für ihre böse Absicht ein ewiges Weh verdienten, so waren sie doch eine Zuchttruthe des gerechtesten Gottes, gleichsam ein Stock seines Bornes; sie selbst aber wußten es nicht und haben mit einer

²⁰⁾ ep. 34. Dem Inhalte gemäß nachdem rheimsen Concil, wo erst Wibald über seine Gegner einen vollständigen Sieg davontrug, also nach April 1148, geschr.

erstaunlichen Bosheit der Seele gegen mich angekämpft. Bei der gerichtlichen Verhandlung sind sie nicht als Gegner erschienen, waren überhaupt aller Rechtsgründe ledig und so blieb ihrer Böswilligkeit nur als einzige Zuflucht übrig, daß sie mich durch Schmähung und Schande zu Grunde zu richten suchten, nachdem sie auf rechtllichem Wege mich nicht zu besiegen vermocht; durch boshafte Worte haben sie meinen Ruf zu beslecken und die Gemüther der Zuhörer gegen mich aufzubringen gewußt, ehe noch die wahre Lage der Dinge in deren Herzen zum Bewußtsein gekommen war. Aber Christus hat seine gütigste Rechte ausgestreckt über den, der für ihn gestritten und mit der Versuchung hat er zugleich auch die Kraft gegeben sie zu bestehen. Die aber, welche erfreut über die Rechtlichkeit meiner Sache, mich geschützt, ließen sich täuschen in ihrem Urtheile über mein Betragen und meine Sitten, indem sie geglaubt, daß ein so dringliches und schwieriges Geschäft von einer Person dürftigen und eingezogenen Lebens nicht geführt werden könnte. Du aber hast mit der Einfalt einer Taube mich beglückwünscht, daß meine Arbeiten und Mühen in der katholischen Kirche verdoppelt, daß sie über das Maas meiner Kräfte vermehrt worden sind ²¹⁾ und ich zu einem bisher unbekanntem Volke gekommen, wo ich des Schutzes deiner Gebete in so höherm Grade bedarf, als sich Mühen und Aengste gehäuft und die Lage der Zeit und der Sitten gefährlicher geworden ist. Da für die Erfüllung meiner Obliegenheiten der Tag nicht genügt, so habe ich in einer Nachtwache nach den Morgenvigilien mit eigener Hand deinem treuen Herzen diese Zeilen geschrieben und füge die inständige Bitte hinzu, du wollest mir doch, der ich auf deine Frömmigkeit baue, dein Gebet nicht versagen. Lebe wohl." ²²⁾ —

Auf dem Concile zu Trier wurden die Weissagungen der heil. Hildegardis, jener wunderbaren prophetischen Jungfrau

²¹⁾ Diese Worte beziehen sich wol auf einen verloren gegangenen Brief Reinhard's.

²²⁾ ep. 35; vergl. ep. 131, p. 312, wo er zuerst von dem trierer Concil spricht und dann fortfährt „seminatur terra mendaciis, seminatur scancalis“ die er zu Rheims entfernt habe.

aus dem Rupertuskloster bei Bingen, geprüft und die mystischen Bücher, welche sie geschrieben, vom Oberhaupte der Kirche selbst vor feierlicher Versammlung verlesen. Der Papst erkannte den göttlichen Geist, der in ihnen wehte und ermahnte die Prophetin in einem huldvollen Schreiben, mit dem er sie begrüßte, sie möchte ihre Visionen auch fernerhin aufzeichnen. ²³⁾

Hildegardis war eine mächtige Erscheinung der damaligen Zeit; an sie, die zurückgezogen in ihrem Kloster lebte, die längst auf die Güter der Welt verzichtet hatte, der an Gunst oder Ungunst der Menschen Nichts mehr liegen konnte, wandten sich aus weiter Ferne, aus den verschiedenen Theilen des Vaterlandes weltliche und geistliche Fürsten, hohe und niedere Personen, um ihren Rath und ihre Hülfe in den mannigfachen Verhältnissen des Lebens in Anspruch zu nehmen. Mit welcher Tiefe des Geistes wie des Gemüthes sie Allen geantwortet, wie sie die Zukunft erschaut, mit welcher Klarheit sie sich in die verschiedensten Lagen hineinzudenken, wie tröstend und ermunternd sie für beängstigte Seelen zu schreiben verstand, wie freimüthig aber und wie von göttlichem Geiste getragen sie gegen Demuthsdünkel aufzutreten wußte wird Jedem einleuchten, der vorurtheilsfrei ihre Briefe studirt. ²⁴⁾ Diese Briefe bilden einen reichen Religions- und Sittenspiegel für das zwölfte Jahrhundert. Es wäre eine würdige Aufgabe für eine ausgezeichnete Feder, das wahre Wesen jener Heiligen und den Einfluß darzustellen, den sie auf ihre Zeit ausgeübt hat.

Fragen anderer Natur kamen auf dem Concile zu Rheims zur Verhandlung und auch auf diesem hatte Wibald neben einem heil. Bernhard und Suger von St. Denys auf den Sigen der Väter Platz genommen. Zuerst beschäftigte sich die heilige Versammlung mit der Feststellung von Kirchenlehren, die von einigen Häretikern angegriffen waren; sodann suchte sie mit aller Entschiedenheit Schäden und Mißbräuche, die sich

²³⁾ Baronius Annal. eccl. XIX., 31 und 17.

²⁴⁾ Bibl. Max. Patrum XXIII.; Mart. II. Vergl. die bei Ratisbonne, der heil. Bernhard, II., 324—362 angeführten Werke und Briefe.

in die Kirche eingeschlichen hatten, zu entfernen. Die frühern Bestimmungen in Betreff des Cölibats der Priester wurden erneuert und scharfe Verfügungen getroffen gegen den Luxus und die Kleiderpracht vieler Geistlichen, gegen Ausschweifungen der Mönche, gegen Cumulation kirchlicher Aemter; dann aber auch gegen ein willkürliches Eingreifen in Kirchensachen von Seiten der Laien; zugleich wurden Decrete gegen den Bruch des Gottesfriedens erlassen.²⁵⁾ Der Geist Gregor's VII. lebte noch immer in der Kirche fort und zeigte sich auch zu Rheims wieder wirksam.

Eugen's Anwesenheit in Deutschland ist auch für die Reichsgeschichte von großer Bedeutung. Vor seiner Abreise nach Palästina hatte Conrad seinem Sohne Heinrich dringend anempfohlen, dem geistlichen Oberhaupte der Christenheit in allen Dingen Ehrfurcht und Gehorsam zu erweisen, päpstliche Verfügungen genau zu befolgen. Nur bei einem guten Einvernehmen beider Gewalten, das mußte Conrad erkennen, konnte bei seiner Abwesenheit von Deutschland ein dauernder Friede im Reiche gesichert werden. Den Ermahnungen seines Vaters getreu, ließ der junge König in Briefen, die Wibald anfertigte und worin die mittelalterlichen Ideen von der Macht des geistlichen und weltlichen Schwertes dargelegt sind, dem Papste seine wohlwollende Gesinnung versichern und erbat sich dessen apostolische Hülfe.²⁶⁾ Eugen war gern bereit sie zu gewäh-

²⁵⁾ Baronius, l. c. 16—31. Ratisbonne; l. c. 321—324; irrthümlich läßt der Verfasser das rheinische Concil dem von Trier vorhergehen. Vergl. Jaffé, Reg. Pont. Rom., p. 631—32.

²⁶⁾ Heinrich schreibt an Eugen: „*vestrae sinceritati in hoc obedire parati sumus, ut materialis cum spirituali gladio in ecclesia nostris temporibus concorditer operando fructificent. Pater enim noster... novissime* (der Brief ist also kurze Zeit nach Conrad's Abreise, etwa im Juni oder Juli 1147, [vergl. das Itinerar Conrad's bei Jaffé, Conrad III., p. 303—304] abgefaßt) *a nobis recedens, iterando praecepit, ut justitiae innitamur, religionis formam amplectamur, ecclesiae dignitatem, regni honorem summa diligentia tueamur... secundum Deum et patris nostri praeceptum paternitati vestrae in omnibus obedire parati sumus.*“ ep. 54; Antwort Eugen's in ep. 55, dem ep. 56 folgt, wo Heinrich von Neuem an den Papst schreibt: „*siquidem pater noster... haec nobis suprema et multoties repetita mandata reli-*

ren, nahm das Reich unter seinen besondern Schutz, ²⁷⁾ ermahnte die hohe Geistlichkeit des Landes, dem Könige in der Leitung der Staatsgeschäfte mit Treue und Ergebenheit beizustehen, ²⁸⁾ brachte sogar, obgleich ohne Waffen und ohne Heer, Streitigkeiten zum Abschluß zwischen mächtigen Großen, ²⁹⁾ die sich der Gewalt nicht gefügt hatten, und drückte durch seine Gegenwart, durch die Macht der Ideen, die an seine Person sich knüpften, Unfrieden und Empörung nieder, so daß Cardinal Guido in spätern Jahren mit Recht behaupten konnte, ohne Eugen's Anwesenheit in Deutschland würde ein Krieg gegen Heinrich ausgebrochen sein. ³⁰⁾

Jene aber, denen nicht die Ruhe des Reichs am Herzen lag, die vielmehr die Abwesenheit Conrad's für Sonderinteressen benutzen und im Trüben fischen wollten, sahen in der Zwietracht zwischen König und Papst das geeignetste Mittel für die Durchführung ihrer Plane. Hatten sie den elfjährigen Heinrich gegen Eugen in Opposition gebracht, so konnten sie sich seiner Person am leichtesten bemächtigen und ihn zu ihrem Werkzeuge benutzen. Es erhob sich wirklich im Reiche eine solche antipäpstliche Partei mehrerer mächtigen Großen und selbst der Caplan des Königs war in dieselbe verflochten; bei Gelegenheit des fuldaer Klosterzwistes wollte sie sich geltend machen.

Es hatte nämlich Eugen sich zu Trier genöthigt gesehen den fuldaer Abt Altholf, weil er in geistlichen sowol, als in

quit, ut vos sicut ipsum filiali et intimo affectu diligeremus" u. s. w. Dieser Brief ist ganz kurz vor der Ankunft Wibald's in Trier, etwa Anfang Januar 1148 geschr. („ad vestram praesentiam transeunt).

²⁷⁾ „sub protectione beati Petri.“ ep. 65.

²⁸⁾ „carissimo filio nostro Henrico . . . diligenter et fideliter assistatis . . . ut pax per omnipotentis Dei gratiam in populis sibi subjectis integra conservetur, opem ei et auxilium, quando vestrum auxilium postulerit, impendatis“ ep. 65. Rheims, 1. April 1148.

²⁹⁾ Vergl. ep. 72.

³⁰⁾ „certum est, quod post discessum domini Cunradi Romanorum regis, nisi dominus papa specialius et districte prohibuisset, adversus filium ejus juniorem guerra mota fuisset et non modica orta turbatio.“ ep. 214.

weltlichen Dingen seinen Pflichten nicht nachgekommen war, ³¹⁾ seiner Würde zu entkleiden, ³²⁾ eine Neuwahl anzuordnen und zwar mit der Bestimmung, daß diese nur auf ein Mitglied eines andern Klosters fallen dürfte. ³³⁾ Diese letztere Verfügung wurde von den Päpsten gewöhnlich dann erst erlassen, wenn die Verhältnisse eines Klosters in eine solche Unordnung gekommen waren und die Parteien unter den Mönchen sich so scharf gegenübergestellt hatten, daß man voraussehen mußte, die Wahl eines Klostermitgliedes würde eine noch größere Verwirrung herbeiführen. Bei der Wahl Wibald's zum Abte von Monte-Cassino lagen solche Verhältnisse vor; gleiche jetzt auch in Fulda. Nahm man aber hier Eugen's Entscheidung in Betreff Alcholf's mit Freuden auf und vertrieb man selbst die Partei, welche auf Seite dieses Abtes stand, aus dem Kloster, ³⁴⁾ so handelte man bei der Neuwahl des Vorstehers päpstlichem Willen entgegen und vereinigte die Stimmen auf einen fuldaer Mönch Rogger, der zudem noch wegen seines mißgestalteten Körpers, canonischen Bestimmungen gemäß, gar nicht gewählt werden durfte. ³⁵⁾ Obgleich König Heinrich diese

³¹⁾ „quod (das fuldaer Kloster) pastoris incuria tam in spiritualibus, quam in temporalibus fuerat diminutum“ ep. 68.

³²⁾ „ab aequitatis vestrae censura — schreibt W. an Eugen — A. quondam Fuldensis abbas apud Trevirim depositus fuit“ ep. 143. Irriß läßt Pagi zu Baron. Annal. Eccl. XIX., p. 18, IV. schon den Abt Heinrich in Trier entsetzen und Abt Marquard folgen; es wurde Heinrich erst nach dem 9. November 1148 (Vergl. epp. 144, 115) und Marquard erst am 3. April 1150 (ep. 227) gewählt.

³³⁾ „curae nobis fuit fratribus qui praesentes erant viva voce praecipere, ut de alio clauastro . . . abbatem eligerent.“ ep. 68. Rheims, 8. April 1148.

³⁴⁾ „hi qui cum abbate (Alcholf, wie der Context zeigt) et pro abbate steterant omnes fere de monasterio expulsi sunt.“ Dann schreibt W. an Eugen weiter: „dissensionis malum in tantum crevit ut lator praesentium frater Dudo cum litteras vestrae jussionis de facienda electione dedisset, mox in porta monasterii captus sit (von der alcholf'schen Partei?). Nos quoque a vestra celsitudine Fuldam venire jussi (es war dies die erste Anwesenheit W.'s in Fulda, nach dem trierer Concil; — der Brief dürfte also im März 1148 geschr. sein) nihil profecimus.“ ep. 143.

³⁵⁾ „Roggerium Fuldensis ecclesiae electum“ (ep. 114) „qui etiam pro membrorum deformitate non poterat promoveri“ ep. 68.

Wahl beeinflusst hatte, ³⁶⁾ so mußte sie Eugen, seinen apostolischen Pflichten getreu, nichtsdestoweniger als rechtswidrig cassiren, was denn auch, nach gepflogener Berathung mit Wibald, ³⁷⁾ zu Rheims geschah. Von Neuem bestimmte der Papst nur aus einem fremden Kloster solle der Abt gewählt und die Wahl selbst in Gegenwart und unter Leitung Wibald's und dreier anderer Aebte vorgenommen werden. ³⁸⁾

So stand also päpstlicher Befehl königlichem Willen entgegen und eben hierauf waren die Plane der antipäpstlichen Partei, welche jedenfalls schon zu Fulda Heinrich's Schritte geleitet hatte, gerichtet gewesen und jetzt, glaubte sie, seien die Umstände günstig, um offener hervorzutreten. Man drang in den König und erklärte ihm, er müsse sich den neuen Decreten Eugen's nicht fügen, ihnen vielmehr königliche entgegenstellen; ³⁹⁾ Heinrich's Caplan Ebroin ließ schon beleidigende Worte gegen Eugen fallen. ⁴⁰⁾ Der elfjährige Knabe, der die Verhältnisse nicht durchschauen, Recht von Unrecht noch nicht tiefer unterscheiden konnte, der zudem sich verlegt glauben mochte, weil der Papst anders gehandelt, wie er, würde derartigen Einwirkungen mehrerer hochgestellten Personen seiner Umgebung nicht haben widerstehen können, wenn nicht

³⁶⁾ „cuncta ibidem (d. h. zu Fulda) perfecistis“ schreibt W. in Betreff der getroffenen Wahl an Heinrich, ep. 73

³⁷⁾ „in synodo Rhemensi . . . in causa Fuldensium . . . consilio nobiscum communicare placuit“ schreibt W. an Eugen in ep. 112.

³⁸⁾ epp. 68, 69. Rheims, 8. April 1148. W. hatte vor diesem Tage Rheims bereits verlassen, denn er schreibt an König Heinrich „si amotus fuerit (d. h. Rogger, nicht Alcholf, wie Jaffé l. c. p. 161, Nro. 34 sagt, denn der war ja in Trier schon entsetzt) de quo quidem non dubitavimus, cum a Remis exiremus.“ ep. 73.

³⁹⁾ Vergl. Nro. 41, 42.

⁴⁰⁾ Vergl. den Brief König Heinrich's an Eugen bei Jaffé, l. c. Beil. II. Nro. 5. „Ebruinus, capellanus patris nostri et noster apud celsitudinem uestram insimulatus est, quasi uestrae sanctitati uerbo temerario aut petulantiori detraxerit; quod, et si in ueritate constaret, contemnendum tamen et prorsus abjiciendum a uestra discretionem esset. Igitur quoniam urgente altius maledicto quiddam locutus est u. s. w. Der Brief ist nach dem 1. April 1148, (es wird nämlich in demselben auf ein an diesem Tage abgefaßtes Schreiben (ep. 65) Bezug genommen) geschr.

Wibald's Wachsamkeit ihn vor denselben geschützt hätte. Dieser hatte schon während seiner Anwesenheit in Rheims, bevor noch der Papst den Ausspruch gethan, die Plane jener Partei durchschaut und schrieb nun an Heinrich einen eindringlichen Brief, worin er ihm die Pflichten, die er als König dem Papste gegenüber zu erfüllen hätte, an's Herz legt und ihm „seinem Herrn der Würde und Ordination nach, der Zuneigung gemäß aber seinem Sohne“ den wohlgemeinten Rath gibt, den kirchlichen Decreten zu gehorchen und nicht den Rathschlägen Jener zu folgen, die da wollten, daß er sich gegen dieselben auflehnen solle; es könne ihm dies ein Stein des Anstoßes werden. ⁴¹⁾ Glücklicherweise siegte Wibald's Einfluß bei Heinrich und wol konnte der Abt sich dieses Sieges rühmen in dem klaren Bewußtsein, eine große Gefahr vom Vaterlande abgewendet zu haben. ⁴²⁾

Während seiner Anwesenheit in Rheims war Wibald auch

⁴¹⁾ „Etenim carissime, nobis dignitate quidem et ordinatione Domine, sed affectu filii, hoc vestrae intelligentiae summo studio suggerimus et suademus, ut patrem vestrum papam Eugenium, qui vos benignissime honoravit, toto animo diligatis, nec decretis ipsius ac sacrosanctae matris vestrae Romanae ecclesiae promulgationibus alicujus instinctu obvietis — — timemus namque ne in Romanam ecclesiam aliquorum suggestione impingatis, quod vobis esse possit lapis offensionis et petra scandali . . . ep. 73. Dieser Brief ist von Stablo aus, wohin sich W. nach dem Concile von Rheims begeben („ab exitu nostro a Synodo Rhemensi sumus in Stabulensi monasterio“ ep. 78) und zwar vor dem 15. April (wo Heinrich ihn schon empfing: „rex litteras in castro Nurenberch . . . XVII. Kal. Maji acceperit“ ep. 112; die Abfassung dieses Briefes fällt also nach dem 12. April) geschr. — An Eugen schreibt W. in derselben Angelegenheit: „neminem apud vestram censuram accusare volumus . . . sed tam veraciter quam breviter pietati vestrae suggerimus, quod hi, a quibus puer rex regi debuit, huic causae obstiterint, summopere laborantes, ut aliquid in Fuldensi ecclesia fieret, quod vestram auctoritatem aliquatenus offenderet.“ ep. 112.

⁴²⁾ „Siquidem juniorem dominum regem nostrum quaedam non exiles personae ad haec dedita opera impellebant, ut in quibusdam dominum papam offenderet et canonicis decretis contraireret, quod ne fieret Dei largissima bonitate et nostro studio praeventum est et in meliorem statum omnia commutata“ schreibt W. in ep. 79.

in politischen Geschäften mit größtem Eifer thätig gewesen, ⁴³⁾ hatte dann dem königlichen Notar Heinrich weitläufige Bestimmungen gegeben in Betreff der Sicherstellung der Person des jungen Königs, mehrere Vorkehrungen getroffen für die Verwaltung und Regierung des Reichs ⁴⁴⁾ und sich darauf ⁴⁵⁾ — es war ein eigentliches Reichsregiment vom Pferde herab — eiligst nach Lothringen begeben, wo seine Gegenwart für Stablo sowol, als auch für das ganze Herzogthum unumgänglich nothwendig war.

In keiner deutschen Provinz scheint während Conrad's Regierung das Fehdewesen in so hohem Grade, als in Lothringen, geherrscht, nirgends traurigere Folgen hervorgerufen zu haben. Wir hörten oben schon wie auch in dieser Zeit wieder dort die streitigen Großen kampferüstet einander gegenüberstanden und die ganze Gegend mit Mord und Verheerung heimgesucht wurde; die Besitzungen Stablo's lagen öde und verwüstet. Wibald kam, um Hülfe zu bringen, das Land zu beruhigen und der Willkür und Raublust der Großen einen festen Damm entgegenzustellen. Es war kein leichtes Werk; nur mit den größten geistigen und körperlichen Anstrengungen ⁴⁶⁾ konnte es vollbracht werden, aber eben diese Anstrengungen reizten die Thatkraft des Abtes. „Gedeckt von dem Schilde göttlicher Gnade“ betrat er den Kampfplatz und beugte die Feinde der Kirche, die sich mit den Gütern der Armen bereichert hatten und im Wohlleben berauscht waren, unter das Joch kirchlicher Disciplin, so daß sie um Versöhnung baten. ⁴⁷⁾ Die geraubten Klostergüter erhielt er mit großer

⁴³⁾ „Qua devotionis instantia in concilio Rhemensi fuerimus pro stabilitate regni . . . arbitramur satis excellentiae vestrae esse notificatum ab his, qui rebus interfuere.“ ep. 73.

⁴⁴⁾ „multa verba . . . cum magistro Henrico, vestrae curiae notario de salute et incolumitate vestra, de provisione et ordinatione atque gubernatione regni vestri sollicitate nuper habuimus.“ ep. 73.

⁴⁵⁾ Vergl. Nro. 41.

⁴⁶⁾ „a primordio nostrae promotionis — schreibt W. — nunquam tam assiduas et animi et corporis fatigationes pertulimus“ ep. 78,

⁴⁷⁾ „circumdante nos scuto divinae gratiae inimicos ecclesiae sua prosperitate inebriatos et rebus pauperum nostrorum ditatos sub jugum

Genugthuung zurück, ⁴⁸⁾ brachte zwischen dem Grafen von Namur, dem Grafen von Loen und dem von Dasburg einen Waffenstillstand zu Stande, und stellte zwischen dem Grafen von La Roche, dem Klostersvogt Stablo's, und dem Grafen von Montagu vollständige Eintracht her. ⁴⁹⁾ Sodann suchte er einige Ministerialverhältnisse zu regeln und beschäftigte sich mit der Schlichtung ausgebrochener Lehnstreitigkeiten. ⁵⁰⁾ Kräftig und durchdringend in seinem ganzen Wirken, trug dieses immer doch einen milden und versöhnlichen Character; war aber Milde erschöpft, dann wußte er auch zur Wiederherstellung der Ordnung und zum abschreckenden Beispiele für Andere große Strenge zu üben. Winand von Limburg hatte mit seinen Genossen durch wiederholte Räubereien Stablo beunruhigt und war endlich, als er canonischer Vorladung nicht gefolgt, von Wibald excommunicirt worden. Als er bald nachher starb, wagte Niemand, obgleich Winand von mächtiger Familie und ein Verwandter des Bischofs Heinrich von Lüttich war, ihn an geweihter Stätte zu beerdigen. Die Familie des Verstorbenen drang mit inständigen Bitten in Wibald, daß er doch den Bann aufheben und christliches Begräbniß gestatten möge, aber der Abt schien anfangs ungerührt bleiben zu wollen; er verlangte volle Garantie gegen künftige räuberische Einfälle und erst als ihm diese vom Grafen Heinrich von La Roche und Grafen Heinrich von Limburg gewährt wurde, zeigte er sich zur Versöhnung bereit. Es mußten sich aber die beiden Grafen nicht nur zu einer Vergütung von 100 Mark Silbers verpflichten, sondern auch eidlich verspre-

ecclesiasticae disciplinae humiliatos vidimus et quaerentes reconciliari ecclesiae, quam offenderunt“ ep. 78.

⁴⁸⁾ „Adversarios nostros, qui bona ecclesiae nostrae diripuerant . . . subegimus, ut nobis nostra cum ingenti satisfactione restituant“ ep. 84.

⁴⁹⁾ „inter comitem Namurcensem et comitem de Lon et comitem de Dasburch, quorum discordia totam terram lacerabat, pacem Deo auctore usque in festo sancti Remigii fecimus, atque inter comitem de Rupe, qui noster advocatus est, et comitem de Monte acuto . . . finitivam et toti terrae salutarem concordiam reformavimus“ ep. 84; der Brief ist vor dem 14. August 1148 („in vigilia Assumptionis sanctae Mariae ad vos . . . pervenimus“) geschr.

⁵⁰⁾ epp. 84; 87, 88.

chen, daß weder sie noch ihre Untergebenen das Kloster in Zukunft belästigen oder in seiner Freiheit beeinträchtigen wollten; Einige aus der Familie des Excommunicirten wurden an ein gleiches Versprechen und zudem noch an einen Lehnseid gebunden und im Falle sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen würden, sollten die genannten Grafen den Schutz Stablo's übernehmen und Jene aus ihren Besitzungen vertreiben, bis sie Genugthuung geleistet hätten.⁵¹⁾ Es erfolgte dann die Lösung vom Banne.

Während er so von allen Seiten in Anspruch genommen war, daß er kaum Zeit gewinnen konnte, seiner Freundin Hadwida, der Schwester des Kanzlers Arnold, einige Zeilen zu schreiben,⁵²⁾ drängten ihn die Corveyer in wiederholten Briefen zur Rückkehr,⁵³⁾ suchte man von Lüttich aus seinen Rath und seine Hülfe,⁵⁴⁾ lud ihn Bischof Bernhard von Paderborn zur Besprechung wichtiger Angelegenheiten dringend zu einem Besuche ein,⁵⁵⁾ baten ihn die paderborner Canonici in einem drückenden Verhältnisse um seine Verwendung.⁵⁶⁾ Und keine Bitte wurde vergebens an ihn gerichtet; keinem fehlte sein Rath, wenn er nicht mit thätiger Hülfe ihm beispringen konnte.⁵⁷⁾ Wibald's rastloses Wirken ist in der That staunenerregend.

Einen solchen Mann mußte man zu den höchsten Wür-

⁵¹⁾ Reg. W.'s Nro. 122.

⁵²⁾ ep. 79.

⁵³⁾ epp. 70, 76, 77, 81 — 83, 85.

⁵⁴⁾ ep. 90.

⁵⁵⁾ ep. 95.

⁵⁶⁾ ep. 97. Dieser, so wie die unter Nro. 50, 52—55 angeführten Briefe sind während W.'s Anwesenheit in Stablo, zwischen April und Sept. 1148, geschr.

⁵⁷⁾ epp. 78, 86, 84; im letztern Briefe verspricht er den Corveyern seine Rückkehr auf den 14. August („in vigilia Assumpt. S. Mariae, vergl. Nro. 49); allein er befand sich noch am 25. August in Stablo, indem er dem Erzbischof Hartwich von Bremen in ep. 148 schreibt: „quando praedecessor vester . . . obiit, eramus in Stabulensi monasterio“ und Adelbert am 25. Aug. 1148 starb; Vergl. Jaffé, l. c. Beil. VII., p. 254. — Den Lüttichern antwortet er in ep. 91; den Canonics, nachdem er sich schon ihretwegen beim paderborner Bischöfe verwendet hatte. ep. 98.

den befähigt erachten; wir finden auch, daß eben um diese Zeit, als nach dem am 25. August erfolgten Tode des Erzbischofs Adelbert von Bremen eine Neuwahl für den dortigen Erzstuhl bevorstand, sich die größte Anzahl der Stimmen auf Wibald neigte; ⁵⁸⁾ Nachrichten fehlen, weshalb er nicht wirklich gewählt ist.

S. V. Kaum hatte Wibald Lothringen beruhigt, als seine Anwesenheit bei Hofe wieder nothwendig geworden war. König Heinrich beabsichtigte am 8. September 1148 einen Reichstag zu Frankfurt zu halten, um dort einige Staatsangelegenheiten zu regeln und für die Befestigung des Friedens Sorge zu tragen. Weil er aber alle Reichs- und Privatgeschäfte nur nach dem Willen des Abtes zu ordnen gedachte und sich auf dem Hofstage dessen Schutz anvertrauen wollte, so ließ er an diesen eine dringende Einladung ergehen, daß er sich zu nähern Vorberathungen schon am 1. September in Nürnberg einfinden möchte ¹⁾ In letzterer Stadt hatte Heinrich seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen beschlossen ²⁾ und auch dieser Entschluß hing mit einem weisen Rathe zusammen, den ihm Wibald gegeben hatte. Weil nämlich die kaum gesicherte Ruhe des Reichs durch ein willkürliches Eingreifen des unerfahrenen jungen Königs sehr leicht gefährdet werden konnte und der Abt die Sinnesart Mehrerer aus der Umgebung desselben zu durchschauen Gelegenheit gehabt, so war es jedenfalls zum Wohle des Vaterlandes berechnet, als er diesem dringend anempfahl, daß er keine zu große Rührigkeit zeigen, den Dingen vielmehr ihren

⁵⁸⁾ indignamini nobis, ut fertur, quod cum de electione archiepiscopi — schreibt W. an Hartwich — vacante tunc sede, ageretur, in nostram personam omnium fere vota inclinarent“ ep. 148.

¹⁾ „in nativitate S. Mariae (Sept. 8.) Frankenevort curiam celebrare statuimus, rogamus, ut ad informandum regni statum et pacem firmandam consilio et auxilio nobis assistas. Et quoniam omnia negotia nostra tam privata quam publica per te ordinare desideramus et ut in eadem curia nos et negotia nostra manuteneas expetimus, calendis Septembris in Nurenberch nobis occurras, volumus“ ep. 89.

²⁾ „cum enim Nurenberch moram facere proposuerimus“ ep. 93; er war daselbst schon am 15. April. Vergl. S. IV. Nro. 41.

ruhigen Verlauf lassen und deshalb Schwaben, Sachsen und Lothringen nur dann betreten sollte, wenn er von den Fürsten in einer wichtigen und zudem schnell zu beendenden Angelegenheit ausdrücklich herbeigerufen würde; leicht könne er sonst durch den Einfluß derer, die nur wider ihren Willen und gleichsam gezwungen dem Reiche die schuldigen Dienste zu leisten gewohnt seien, in Tadel verfallen.³⁾

Ausgebrochene Unruhen riefen aber jetzt den König nach Schwaben und in einem neuen Schreiben ersuchte dieser den Abt an dem festgesetzten Tage nicht nach Nürnberg, sondern nach Weinsberg⁴⁾ zu kommen. Der Friede wurde jedoch in jenen Gegenden bald wieder hergestellt⁵⁾ und die anberaumte Fürstenversammlung zu Frankfurt am 8. September gehalten.⁶⁾ Für die dort gepflogenen Verhandlungen liegen keine Nachrichten vor; wir wissen nur, daß die bevorstehende Reise des mainzer Erzbischofs Heinrich nach Rom zur Berathung kam. Dieser hatte sich in seinen kirchlichen Pflichten Manches zu Schulden kommen lassen,⁷⁾ insbesondere aber gegen den Bischof Eberhard von Bamberg Gewaltthatigkeiten verübt. Weil nämlich Eberhard nach Ordnung und Recht bei seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl die päpstliche Weihe eingeholt hatte, indem sein Bisthum unmittelbar vom Papste abhängig war, so faßte Heinrich, der seine Metropolitangewalt widerrechtlich ausdehnen wollte, tiefen Groll gegen ihn und

³⁾ „hoc ad vestram admonitionem putavimus esse adjiciendum, ne vel in Sueviam, vel in Saxoniam, vel in Lotharingiam exeatis nisi vocatus a principibus ob aliquam rem praecipuam et notam sub brevi tempore terminandam . . . De facili possetis in aliquam reprehensionem incidere, praesertim ab his, qui debita regno servitia inviti et quasi coacti praestare consueverunt.“ ep. 73.

⁴⁾ „Discordia quae nuper in Suevia suborta est, . . . ad componendos tumultus Suevorum divertere compellimur . . . „eodem termino, quem Nurenberch tibi praefiximus, Winisberch nobis occurrere non graveris.“ ep. 93.

⁵⁾ Vergl. Jaffé, l. c. p. 165—166.

⁶⁾ „in praeterita nativitate beatae Mariae (curiam) in oppido Frankenevort celebravimus“ schreibt König H. an Eugen. ep. 99.

⁷⁾ „pro distractione ecclesiae suae frequenter correptum nec correctum“ heißt es von Heinrich bei Otto Fris. l. c. II., c. 9.

dieser Groll hatte sich in dem Grade gesteigert, daß Eberhard selbst Lebensgefahr von ihm befürchtete.⁸⁾ Auf dem Concile zu Rheims wollte Eugen die Sachlage einer nähern Untersuchung unterwerfen, allein Heinrich hatte der päpstlichen Vorladung nicht Folge geleistet.⁹⁾ In weiser Mäßigung machte Eugen von seinem Rechte der Entsetzung keinen Gebrauch; derselbe Grundsatz, der ihn in Sachen des Erzbischofs Arnold I. von Cöln, welcher wegen Simonie bei ihm angeklagt und von ihm vorgeladen, ebenfalls nicht erschienen war, geleitet und den er später dem Könige Conrad gegenüber ausspricht „er hätte diesen wegen Fahrlässigkeit und übermüthigen Ungehorsams seiner Würde entkleidet, wenn er nicht aus diesem Schritte bei der Abwesenheit des Königs unheilbringende Folgen für das Reich gefürchtet;“¹⁰⁾ derselbe Grundsatz hat jedenfalls auch seine Handlungsweise gegen den mainzer Erzbischof bestimmt. Er lud ihn zu einem anberaumten Termine nach Rom ein und Heinrich war im Begriff die Reise anzutreten, über welche dann in Frankfurt ein Näheres zur Sprache kam; den weisen Ermahnungen Wibald's hatte der Erzbischof für die Schlichtung seiner Zerwürfnisse mit Eugen Vieles zu danken.¹¹⁾ —

Im Kloster Corvey waren inzwischen alle Verhältnisse in Unordnung gerathen. Folcuin von Swalenberg war mit be-

⁸⁾ „sed exitialiter nos persequente — schreibt Eberhard über Heinrich an Eugen — eo quod vestram obedientiam suae praeponimus, eo quod in episcopali benedictione percipienda de plenitudine gratiae vestrae participare praesumsimus — Cujus rei immanitas usque adeo exerevit, ut Moguntinus nobis . . . mortis periculum et ecclesiae vestrae minitari praesumat excidium. Pez, Thesaurus, VI., P. I., 368.

⁹⁾ ep. 99.

¹⁰⁾ „nisi regiae parentes absentiae, detrimentum aliquod regno, quod maxime nobis cavendum erat eventurum exinde, putavissemus.“ ep. 183.

¹¹⁾ „Fideli admonitioni et piaee devotioni vestrae, quam in profec-tione nostra — schreibt H. an W. — ad dominum papam nobis exhibuistis, non solum gratias referimus, verum etiam . . .“ ep. 121. Der Brief ist nach dem 9. Nov. 1148 geschr., indem von dem hersfelder Abt Heinrich die Rede ist, der die in Fulda auf ihn gefallene Abtwahl übernommen habe, was erst, wie aus ep. 114 hervorgeht, nach dem genannten Tage geschah.

waffneter Hand auf die Bürger und Ministerialen der zum Stifte gehörigen Stadt Hörter eingedrungen und hatte sie eines beträchtlichen Theiles ihrer Güter, über hundert und fünfzig Mark Silbers an Werth, beraubt; seine Genossen bedrängten den von Wibald eingesetzten Verwalter von Immenkufen in einer Weise, daß dieser kaum mit dem Leben davonkam; ¹²⁾ die corveyer Mönche konnten nur mehr mit Mühe ihren Lebensunterhalt von den Verwaltern erzwingen: ¹³⁾ so lauteten wenigstens die Berichte, die sie an Wibald ergehen ließen. Unheilbringender noch wirkten die Intriguen des abgesetzten Abtes Heinrich. Dieser hatte sich mit einigen Ministerialen des Klosters ausgesöhnt und sie zu seinem Zwecke benutzt; allerlei böswillige Gerüchte wurden in Umlauf gesetzt: Wibald habe sich mit fast ungläublichen Lastern besleckt, werde auch nie mehr nach Corvey zurückkehren, Heinrich dagegen in seine Würde wieder eingesetzt werden. Bei der allgemeinen Aufregung der Gemüther, die darauf erfolgte, konnten Wibald's Gegner weitere Pläne verfolgen: schon begann die Verwüstung der Güter des Stifts, mehrere Straßenräuber und Banditen wurden listiger Weise innerhalb der Mauern des Klosters gebracht, die sich dann an einige verdorbene Mönche angeschlossen und fortwährend Frieden und Eintracht störten. ¹⁴⁾ Es schienen Zeiten wiederkehren zu wollen, wie sie vor Wibald's Abtswahl in Corvey gewesen. Der bessere Theil der Mönche bestürmte deshalb den Abt mit den dringendsten Bitten, doch dieser großen Noth seines Klosters zu gedenken und schleunigst zurückzukehren; er werde allerdings auch nicht für einen einzigen Tag hinlängliche Lebensmittel

¹²⁾ „Siquidem dominus Folcuinus — schreiben die Corveyer an W. — homines vestros de Huxere (W. spricht in der Antwort, ep. 78 von dem Schaden, der den „civibus et ministerialibus de Huxera“ angethan sei, woraus sich also die Verschiedenheit der Bewohner der Stadt ergibt) rebus suis non minus quam ad centum quinquaginta marcas spoliaverit. Villicum vestrum de Immenkufen homines ipsius invaserant et occidissent, si vix manus eorum non evasisset“ ep. 77.

¹³⁾ „Annonam fratrum a villicis nostris aut vix aut nullo modo extorquere jam possumus“ ep. 82.

¹⁴⁾ ep. 131, p. 313.

finden, durch seine Gegenwart aber noch größern Unfällen vorbeugen können.¹⁵⁾

Sobald deshalb die Reichsgeschäfte in Frankfurt erledigt waren, eilte Wibald nach Corvey. Kaum hatte er sich nach seiner Wiederkunft mit der Regelung der äußern Verhältnisse des Stiftes beschäftigt, als am 8. October der Aufstand im Kloster selber ausbrach.¹⁶⁾ Als nämlich Wibald an diesem Tage zum Gedächtniß des verstorbenen Abtes Heinrich II. ein feierliches Todtenamt hielt, traten drei Rädelsführer der Partei Heinrich's I. offen hervor und erklärten: Heinrich II. habe den rechtmäßigen Abt Heinrich I. aus seiner Würde verdrängt, er sei deshalb einem Excommunicirten gleich zu halten und für einen solchen wollten sie nicht beten; auch Wibald könnten sie nur als einen Eindringling betrachten. Der Tumult begann. Aber der Abt sammelte schnell seine Geisteskräfte und richtete an alle Mönche die Frage: „Ob sie diesem Ausspruche ihre Beistimmung gäben?“ Dies entschlossene Auftreten brach allen Widerstand, auch Jene, die im Herzen feindselige Pläne versteckt hielten, wurden von der mächtigen Persönlichkeit Wibald's eingeschüchtert: es erfolgte auf die gestellte Frage wie aus einem Munde eine verneinende Antwort. Wibald suchte jetzt durch liebevolle Worte der Belehrung und Ermahnung die drei Aufwiegler zur Ruhe zu bringen; alle Mittel der Versöhnung wurden angewendet, aber fruchtlos. So sah sich denn der Abt, wollte er die Ordnung aufrecht erhalten, und die Zucht wieder herstellen, zu dem letzten Mittel, zu der Ausschließung der Ruhestörer aus dem Kloster gedrängt, die alsbald in's Werk gesetzt wurde.

In dem Briefe, welchen er über diese Vorfälle an die stabloer Mönche richtete,¹⁷⁾ stellt er ernste Betrachtungen an

¹⁵⁾ epp. 77, 81—83, 85.

¹⁶⁾ „in anniversario die obitus praedecessoris nostri abbatis Henrici“ (am 8. October 1148, Vergl. Jaffé, l. c. p. 228, Nro. 20.) ep. 131, p. 313.

¹⁷⁾ ep. 105, wo Alles weitläufig auseinander gesetzt wird; der Brief ist also nach dem 8. October 1148 geschr.

über den allgemeinen Zustand der Reichsklöster seiner Zeit: es wäre in den meisten dieser Stifter, die königlicher Botmäßigkeit und Ordination unterworfen seien, keine Rede mehr von den Ordensregeln, von Gebräuchen, wie sie in Monte-Cassino oder Clugny beständen; täglich wollte man einen neuen Abt, einen neuen Prior; kein Probst, kein Kellner könne sein Amt mit Zufriedenheit verwalten; Brod, Bier, Zukost, Verwaltungsangelegenheiten, Lehnsverleihungen seien das Hauptgespräch des Tages, über Religion, Geduld und Demuth, Gehorsam und Liebe verlaute kein Wort; an das Maas, welches in der Kleidung einzuhalten, an Tonsur und geziemendes äußeres Benehmen denke man gar nicht mehr. Während aber derlei Mönche auf diese Weise selber die Zustände in Verwirrung brächten, wollten sie sich als Sittenrichter und als die züchtigsten Menschen geltend machen, wären immer die Ersten Alles zu tadeln, d mit sie nicht selber getadelt würden.

Wir sehen, Wibald verschloß die Augen nicht vor den Mißbräuchen, die in vielen Klöstern herrschten und uns aus seiner Brieffammlung o mannigfach entgegentreten; er war zu sehr für Religion und Recht begeistert, um nicht auf Abhülfe derselben zu dringen und zu einflußreich in Kirche und Staat, als daß seine desfallsigen Bemühungen ohne Erfolg bleiben konnten. Sehr häufig ist er mit dem heil. Bernhard, dessen ganzes Leben in den Bestrebungen für die Reinhaltung der Kirche und der kirchlichen Institute aufging, auf Concilien und Reichstagen zusammengekommen: welche Berathungen mögen dann beide Männer mit einander gepflogen, welche Vorkehrungen getroffen, wie sehr gegenseitig auf sich eingewirkt haben! Wir hörten schon oben von den Reformbeschlüssen, die bei ihrer Anwesenheit auf dem rheimsen Concile gefaßt wurden. Wie Wibald als Staatsmann die wahren Interessen seiner Kirche vertrat und als Gelehrter für die Förderung einer vom kirchlichen Geiste durchdrungenen Wissenschaft wirkte, so erfüllte er als geistlicher Oberhirt sorgsam die Pflichten, welche ihm Salbung und Weihe auferlegt hatten. Seine kirchliche Thätigkeit beschränkte sich nicht auf die beiden, seiner Leitung unterworfenen Klöster: allenthalben vielmehr, wo kirchliche Angelegenheiten zu regeln, wo Mißbräuche und Unrecht

zu entfernen waren, in Lüttich,¹⁸⁾ Minden,¹⁹⁾ Paderborn,²⁰⁾ Speier,²¹⁾ Bafor,²²⁾ Gladbach,²³⁾ Fulda,²⁴⁾ Hersfeld,²⁵⁾ sehen wir den Abt, entweder persönlich, oder brieflich seine Wirksamkeit entfalten. Die Worte der Ermunterung, die er an den Erzbischof Hartwich von Bremen richtete: „ehre das Priesterthum, unterrichte den Clerus, befestige den Orden, breite aus das religiöse Geheimniß“²⁶⁾ ließ er als mahnender Ruf auch an sich selber ergehen, ihnen gemäß hat er gewirkt. Entfernte er unwürdige Diener aus dem Heiligthume des Herrn,²⁷⁾ so suchte er andererseits würdige Männer als Vorsteher desselben zu gewinnen und richtete ernste Ermahnungen an sie, wenn sie sich weigerten die Last auf ihre Schultern zu nehmen. „Christus — schreibt er einem Freunde, der eine ihm angetragene kirchliche Würde nicht übernehmen wollte — fragte den Petrus: Liebst du mich?“ Weide meine Schafe. Wenn du liebst, weide; wenn du nicht weidest, liebst du nicht. Du erhebst vor der Grausamkeit der Zeiten, schrickst vor der Wuth der Tyrannen zurück, fürchtest die Verstocktheit deiner Untergebenen, aber setze deine Hoffnung auf den Herrn und vollbringe das Gute. Möchte doch der Herr dir die geistigen Augen öffnen, damit du schauen könntest, daß eine weit größere Anzahl auf unserer Seite, als auf der Seite Jener steht; erinnere dich an den, der aus einem Saulus einen Paulus gemacht hat. Und so halte denn dein Herz der Weisheit offen, verstehe den Ruf der Gnade, folge meinen Bitten, meiner Ermahnung, meinem Rathe — ich verspreche dir und biete dir an meine geringen Gebete, meine ergebene Hülfe, meinen treuen Dienst, zum Troste der Kirche, die dich zu sich ruft.“²⁸⁾

¹⁸⁾ Vergl. epp. 90, 91, 171, 192, 371, 374.

¹⁹⁾ Vergl. epp. 283—86, 288, 289, 291, 365.

²⁰⁾ Vergl. epp. 97, 98.

²¹⁾ Vergl. ep. 174.

²²⁾ Vergl. epp. 270—75.

²³⁾ Vergl. ep. 308.

²⁴⁾ und ²⁵⁾ S. unten.

²⁶⁾ ep. 241.

²⁷⁾ Vergl. ep. 157.

²⁸⁾ ep. 193.

Wibald's kirchlicher Eifer, behaupteten seine Zeitgenossen, leuchte wie der Glanz eines himmlischen Gestirnes.²⁹⁾ —

Durch die Entfernung jener drei Rädelshörer aus dem Corveyer Kloster war jedoch nur eine augenblickliche Ruhe gewonnen. Sobald der Abt von seiner Reise nach Fulda,³⁰⁾

²⁹⁾ „Laboravit . . . in regione nostra sicut vir praeliator suscitans zelum pro reparanda divina religione“ ep. 60. „vir iste in terra nostra tanquam jubar coelestis sideris effulsit“ ep. 61.

³⁰⁾ Wibald hatte, gleich nach seiner Abreise von Rheims (Vergl. S. IV., Nro. 38), bevor ihm noch vom Papste der Auftrag geworden war, die neue Abtswahl in Fulda zu leiten („et siquidem habere potestis inter vos, quem eligatis“ schreibt W. an die Fuldaer, also noch nicht mit dem Ausspruche Eugens „daß nur aus einem fremden Kloster der Vorsteher gewählt werden solle“ bekannt), die dortigen Mönche zur Eintracht ermahnt (ep. 71; der Brief ist demnach im April — Mai 1148 geschr.) und ihnen eine Zeit bestimmt, wo sie zu nähern Berathungen zu ihm kommen sollten („tempore enim litteris vestris — schreiben die Fuldaer an W. — nobis designato libenti animo vobis occurrere sumus parati“ ep. 94; Antw. auf 71). Bald darauf versuchten die Fuldaer, den Ausspruch des Papstes rückgängig zu machen und schickten deshalb Legaten zum päpstlichen Hofe; als aber Eugen bei seinem Ausspruch beharrte („Fuldenses — schreibt W. an Eugen — pro obtinendo electo suo — d. h. Rogger, wie der Context zeigt — ad vestram elementiam remiserunt, sed cum Petro petram invenerunt“ ep. 114), ersuchten sie W., daß er am 21. October sich in Fulda einfänden möchte um päpstlicher Verfügung gemäß die neue Abtswahl zu leiten („ut ad XII. Kal. Novembris Fuldam ad vos veniremus — schreibt ihnen W. — tamen . . . transire ad vos nequaquam potuimus“ ep. 102; dieser Brief ist also nach dem 21. Oct. geschr.). W. trug aber Anfangs Bedenken der Aufforderung zu folgen, weil er seit der Rückkehr der fuldaer Gesandten vom Hofe Eugen's keine neuen Instructionen von diesem erhalten und sich das Gerücht verbreitet hatte, ein päpstlicher Legat werde die ganze Angelegenheit regeln („considerantes immutatum fuisse statum causae et nullum de novo a vestrae sanctitatis celsitudine nobis manasse imperium, venire quidem dubitavimus, quoniam frequens rumor insonuerat, venturum fore legatum vestrum, qui Fuldense monasterium per semetipsum ordinaret“ ep. 114). Als aber die Fuldaer ihn von Neuem bedrängten, daß er doch seine Ankunft höchstens bis auf den 4. Nov. verschieben möchte („pridie nonas Novembr. ad nos veniendo succurrere non differatis“ ep. 107; dieser Brief ist also vor dem 4. Nov. geschr.; gleichzeitig der Brief der Fuldaer an die Corveyer, ep. 108, was aus W.'s Worten folgt: „venit ad nos camerarius Fuldensis . . . cum litteris conventus sui tam ad nos, quam nostrum conventum“ ep. 114) be-

wo er nach päpstlichem Befehl die besprochene Abtswahl leiten sollte, aber trotz angewandter Mühen zu keinem glücklichen Ziele kam, zurückgekehrt war, brach der Aufruhr von Neuem aus und die ausgeschlossenen Mönche faßten den verwegenen Plan Wibald durch gedungene Straßenräuber aus dem Wege zu schaffen oder ihn wenigstens am Körper zu verstümmeln. Am 29. December 1148 sollte der Anschlag ausgeführt werden, der aber glücklicherweise mißlang.³¹⁾

Mit welchem Schmerz muß der Abt erfüllt gewesen sein, als er sich in Corvey, ungeachtet seiner Aufopferungen und Arbeiten zum Besten des Klosters seines Lebens nicht mehr sicher halten durfte. Aber die treue Hülfe, die ihm von dem größten Theile der Mönche und Ministerialen in seinen Bemühungen zu Theile wurde, hielt seinen Muth aufrecht und auf sie hinweisend tröstete er die Brüder von Stablo, die von der Gefahr ihres Abtes gehört und in großer Besorgniß Er-

gab sich der Abt endlich auf den Weg und befand sich am 9. Novemb. (wenn die Lesart von Martene „Fuldam . . . IX. Novemb. pervenimus“ ep. 114 richtig ist) in Fulda; bei der Wahl erfolgten stürmische Auftritte und W. verließ schon vor Abschluß derselben am folgenden Tage, also am 10. Nov., früh Morgens („summo diluculo recessimus“ ep. 114) das Kloster. Der Abt Heinrich von Hersfeld wurde gewählt und nahm die Wahl an („electum — d. h. Abt Heinrich von Hersfeld wie der Vergleich dieses Briefes mit ep. 114 zeigt — ut onus regiminis recipere, rogaverunt . . . tandem acquievit“ ep. 115; dieser Brief ist also nach dem 10. Nov., aber vor dem 6. Dec. „ad festum sancti Nicolai vos vocare . . . debeamus“ geschr.). — ep. 114 setzt die Verhandlungen weitläufig aus einander und ist gleich nach dem 10. Nov. geschr.; indem der Bote, der ihn dem Papste überbrachte, schon am 30. Dec. von seiner Reise zurückgekehrt war. („Miseramus Romam pro intimanda domino papae Fuldensi electione, cui ex ipsius mandato interfueramus. Reliquit nuntius noster III. Kal. Januarii dominum papam.“ ep. 142.) Der Papst wollte die Wahl Heinrich's aus Gründen, die sich nicht näher bestimmen lassen, nicht anerkennen und ordnete eine Neuwahl an.

³¹⁾ „nos per submissos latrones trucidare tentaverint IV. Kal. Januarii“ ep. 131, p. 314 „consilium eorum et machinatio fuit, ut nos illi ipsi latrones interficerent vel membris truncarent“ ep. 126; dieser Brief ist also nach dem 29. Dec. 1148, aber vor dem 13. Januar 1149 („cum eis pugnaturi in octava Epiphaniae“) geschr.

kündigungen bei ihm eingeholt hatten.³²⁾ Er wußte, daß der ausgewiesene Abt Heinrich der eigentliche Urheber aller seiner Bedrängnisse war; an dessen Verwandten suchte er sich dadurch zu rächen, daß er ihnen Gutes that.³³⁾

Um eben diese Zeit waren in der Abtei Hersfeld große Unruhen ausgebrochen; der Abt war auf gewaltsamen Wege aus dem Kloster gestoßen worden und ein ungebildeter Laie hatte sich in dessen Würde eingedrängt. Als der Vertriebene schon zu verschiedenen Malen den Erzbischof von Bremen, der kurz vorher seine Würde erhalten, vergebens um Hülfe angegangen, kam er mit mehreren andern Aebten zu Wibald, um bei diesem Unterstützung zu finden.

War Wibald mit Sanftmuth und Milde dem Unrecht, welches ihm im eigenen Kloster widerfahren, entgegen getreten, so brachte ihn jetzt sein Rechtsgefühl, bei dem Anblicke der Ungerechtigkeiten, denen ein Anderer zum Opfer fallen sollte, in eine fast leidenschaftliche Aufregung und noch von ihr beherrscht wandte er sich für den Verstoßenen an Hartwich und hielt ihm, obgleich seinem Vorgesetzten und Freunde, bittere Wahrheiten vor. Habe der hersfelder Abt einem übermüthigen, verwegenen und geschwägigen Mönche eine Ohrfeige gegeben, so wolle er das allerdings nicht grade billigen, könne aber darin keinen Grund für die Rechtfertigung des Betragens der Mönche finden, die ihn gewaltsam aus dem Kloster vertrieben; auch der heil. Benedictus habe einmal einen aufrührerischen Mönch mit der Ruthe gepeitscht. Der Erzbischof solle jene müthigen Mönche, die eher mit Fäusten, als mit Ver-

³²⁾ ep. 136, welcher Brief also nach dem 29. Dec. 1148 geschr. ist.

³³⁾ ep. 131, p. 314. W. wurde von verschiedenen Seiten angegangen auch den abgesetzten Abt selbst wieder aufzunehmen (ep. 117, 119, 129, 130) aber er setzte die Gründe auseinander weshalb ihm dieses unmöglich sei (ep. 118, 131); dieser letztere Brief, Antw. auf ep. 129, 130 gehört dem J. 1149 an (Jaffé, l. c. Beil. V. p. 228, Nro. 21). Gleichzeitig ist ep. 132; ep. 117 nach dem 10. Nov. 1148 („audio quia Fuldae [Bergl. Nro. 30] fuisti) geschr., worauf ep. 118 antwortet. Gleichzeitig ep. 119. Am 1. Jan. 1149 erneuerte der Papst in einem Briefe an W. und an das Capitel von Corvey seinen früheren Befehl der Ausschließung Heinrich's aus dem Kloster. ep. 120.

nunftgründen, mit Schlägen eher als mit Worten, gegen ihren Abt gefochten und erst dann, nachdem sie ihn vertrieben, angefangen hätten ihn durch Schriften zu verläumdern, er solle sie nur mal nach Corvey schicken, damit sie erführen, daß es noch einen Propheten in Israel gäbe.³⁴⁾ Er möge Kraft zeigen gleich beim Beginne seines oberhirtlichen Amtes und allem Unwesen ein Ende zu machen suchen, damit sich die Kirche Gottes freuen könne über seine Wissenschaft, seinen Adel und seine Macht. Einer gehörigen Untersuchung solle er die Sache unterwerfen und, wenn thunlich, den Abt in den Vollgenuß seiner Rechte wieder einsetzen; würde er ihm aber nicht Theilnahme und Gerechtigkeit widerfahren lassen, so dürfte der Fall eintreten, daß der Abt sich an einen höhern Richter wende.³⁵⁾ Kurz darauf ersuchte Wibald seinen Freund, den Bischof Anselm von Havelberg, auf dessen bevorstehenden Reise nach Rom die Sache des Abtes von Hersfeld beim Papste zu vertreten.³⁶⁾

Als es den gedungenen Bösewichtern in Corvey nicht gelungen war, Wibald aus dem Wege zu schaffen, brachen sie in die Ställe des Klosters ein, tödteten einige Pferde, raubten andere, und eilten auf diesen davon. Das Complott war Gegenstand allgemeinen Gespräches geworden und Reinher von Porta beschuldigte öffentlich den Grafen Theodorich von Hörter, daß er bei demselben seine Hand im Spiele gehabt und das wolle er ihm, nach einem Gottesurtheile, durch Zweikampf beweisen. Der Abt und alle Ministerialen des Klosters

³⁴⁾ „Mittite Corbeiam illos fortissimos viros, qui adversus abbates suos prius agant fustibus, quam rationibus; ante pugnis quam verbis; et tunc primum infamare per scripta incipiunt, cum de tota congregatione et abbacia expulerunt, ut sciant prophetam esse in Israel.“

³⁵⁾ ep. 152. Der Brief gehört dem Ende 1148 oder dem Anfang 1149 an: „archiepiscopo electo“; Hartwich machte, um die Bestätigung seiner Wahl einzuholen, eine Reise zum Papste, wahrscheinlich (vergl. ep. 164) gleichzeitig mit dem Bischofe Anselm von Havelberg, der am 13. Februar 1149 („In Dominica Esto mihi [1149, Febr. 13.] movebo“ ep. 141 — dieser Brief ist also vor dem angeführten Datum geschr. —) aufbrach.

³⁶⁾ ep. 142, Antw. auf ep. 141, ebenfalls vor dem 13. Febr. 1149 geschr.

waren empört über eine solche Treulosigkeit des Grafen und dieser erklärte, um sich von der Anschuldigung zu reinigen, seine Bereitschaft zu dem Zweikampf. Allein die verständigen Standesgenossen erkannten, daß ein solcher Kampf unter zweien gleichen Standes nur gemeinsamen Schimpf aller Genossen herbeiführen würde und gingen deshalb den Abt mit dringenden Bitten an, daß er doch die Genugthuung Theodorich's annehmen möge, der für das ihm zur Last gelegte Verbrechen entweder zu Rechte stehen oder Wibald's Gnade nachsuchen wolle, um sich dessen Gunst wieder erfreuen zu können.

Wibald versprach die Sache in nähere Ueberlegung zu ziehen und ging inzwischen den Bischof Bernhard von Paderborn, der ihm häufiger schon redliche Hülfe geleistet, um Rath an, welchen Weg er jetzt einzuschlagen habe; er selber, schreibt er, wäre in der gegenwärtigen Lage, wo er unter den vielen Gefahren und Bedrängnissen wie ein Trunkener einhertaumele, gar nicht im Stande, einen festen Entschluß zu fassen; er sehe ein, daß er Manches verheimlichen, Manches geduldig hinnehmen müsse, damit nicht das Gefäß, während er es vom Roste zu reinigen suche, vollends zerbreche. Bernhard antwortete ihm, daß er, ohne vollständige Bürgschaft von Seiten Theodorich's erhalten zu haben, sich nicht zu einer Versöhnung mit ihm verstehen dürfe; es sei besser offene Feinde zu haben, als geheime, die mit heiterer Stirne entgegenkommend, Frieden lögen.³⁷⁾

Der Abt bestimmte jetzt, daß acht Ministerialen des Klosters sich über das Abkommen mit Theodorich in einer Weise berathen sollten, daß dadurch seine und der Kirche Würde aufrecht erhalten bliebe. Ihrer Berathung wolle er Folge leisten, nur dürfe bei einer bevorstehenden Versöhnung Keiner von Porta nicht ausgeschlossen sein. Die Ministerialen kamen nun darin überein, daß Wibald vermöge seiner Autorität und

³⁷⁾ epp. 137, 138. Diese Briefe sind nach dem Vorfalle des 29. Dec. 1148, vor dem 8. Febr. 1149, wo die Aussöhnung mit Theodorich erfolgte (Vergl. Nro. 38) geschr.

Oberherrlichkeit den angekündigten Zweikampf sistiren, Theodorich aber durch einen, ohne Widerreden Reinher's, auf den Reliquien des heil. Vitus geleisteten Eid von dem angeschuldigten Verbrechen sich reinigen sollte. So sollte durch Vermittlung des Abtes zwischen Reinher und Theodorich sowol über die betreffende Anschuldigung, als auch über alle anderen unter ihnen obwaltenden streitigen Punkte eine Versöhnung zu Stande kommen. Ferner sollte Theodorich schwören, daß ohne sein Wissen und seinen Willen die Pferde seines Herrn geraubt worden seien und endlich, daß er mit dem abgesetzten Abt sich nicht ausgesöhnt habe. Aus seinen Verwandten sollte er dem Abt zwölf Geiseln stellen und diese sollten, wenn er in der Folge seine pflichtschuldige Treue gegen den Abt nicht erfülle, mit dem Abte zugleich als seine Feinde und Gegner auftreten. Wibald nahm diese Bestimmungen der acht Ministerialen an, ließ den Theodorich den ersten Eid in Betreff Reinher's leisten, entband ihn aber freiwillig aus Milde des zweiten und dritten Eides, untersagte dann den Zweikampf und leitete die Versöhnung zwischen den streitenden Parteien ein. Die von Theodorich gestellten Geiseln, von denen zehn anwesend waren, gelobten einstimmig in die Hand des Abtes, daß sie, sobald Theodorich seinem gegebenen Worte nicht nachkomme, als dessen Feinde und Widersacher auftreten würden, wofern er nicht ohne ihre Dazwischenkunft, vom Abte begnadigt würde. Nachdem diese Bürgschaft angenommen, erhielt Theodorich den Friedensfuß und trat wieder in Wibald's Gunst und Gnade ein. Diese Verhandlung fand am 8. Februar 1149 zu Corvey Statt. ³⁸⁾

Wegen der Bedrückungen Fulcuin's von Swalenberg hatte Wibald schon früher an den Papst geschrieben und dessen Hülfe in Anspruch genommen. ³⁹⁾ Eine Ausöhnung scheint erfolgt zu sein; wenigstens finden wir, daß Wibald in einer Chesache

³⁸⁾ Reg. B.'s Nro. 124.

³⁹⁾ „papae querimoniam . . . transmisimus, orantes, ut . . . Patherbornensem episcopum diligenter commoneat, quatenus Fulcuinum . . . cuncta restituere et satisfacere commoneat, vel sub poena excommunicationis compellat“ ep. 78.

Folcuin's sich zu dessen Gunsten beim Erzbischofe von Mainz verwendet. ⁴⁰⁾

Zwischen Reinher, dem Probst von Cresburg und dem Klosterministerialen Graf Elverich von Horhusen wurde ebenfalls durch Wibald's Vermittlung ein über Zehntangelegenheiten ausgebrochener Streit geschlichtet. ⁴¹⁾

Nachdem die Zustände wieder einigermaßen ruhig geworden, suchte Wibald den Bedrückungen der Ministerialen des Klosters zu steuern. Der dortige Truchseß, Mundschent und andere Ministerialen hatten sich allmählig während r öftern Abwesenheit des Abtes unerhörte Rechte angemast; sie hielten alle Lebensmittel und den ganzen Borrath des Hauses ihres Herrn unter ihrer Aufsicht und vertheilten davon, ohne Erlaubniß desselben, nach Belieben an ihre Creaturen, ja sie untersagten sogar öffentlich ihrem Herrn: die Schlüssel und die Bewachung seines Eigenthums irgend Jemanden zu übertragen. Sie pflegten von den Gütern des Abtes ihre eigenen Angehörigen und ihre Söldner zu ernähren und für ihr eigenes Haus ebensoviel, wenn nicht mehr, zu verwe den, als für das Haus ihres Herrn. Schon früher hatte Wibald nach Kräften auf die Entfernung dieser großen Uebelstände hingearbeitet, aber der Truchseß Rabano hatte mit Hülfe seines Bruders Liudolf und einiger seiner Verwandten ihm Widerstand geleistet und die drohende Erklärung gegeben: er werde seine bisheran ausgeübte Gewalt nie aus den Händen geben, alle Lebensmittel unter seiner Aufsicht behalten und davon nach Gutbefinden austheilen, ohne ihm, seinem Herrn, über Empfang oder Ausgabe Rechnung abzulegen; nur der solle die Schlüssel in Verwahrung haben, dem er, der Truchseß, sie übergebe.

Rabano war in seiner Willkür noch weiter gegangen;

⁴⁰⁾ Wibald trug beim Erzbischof Heinrich von Mainz auf Annullirung der Ehe Folcuin's an und zwar wegen „vorsächlichen Betruges,“ indem dessen Gemahlin (Lutgarde, die Tochter Poffo's des Grafen von Reichenbach) an der Epilepsie leide und Folcuin vor der Copulation ausdrücklich erklärt, daß er sie nicht heirathen wolle, wenn sie, wie er gerüchtweise gehört, an dieser Krankheit laborire. ep. 287.

⁴¹⁾ Reg. W. No. 123.

er hatte sich innerhalb der Mauern und des Umfangs der corveyer Kirche das Recht einer erblichen Wohnung angemast und wollte trotz aller Ermahnungen des Abtes, der Mönche und Ministerialen von derselben nicht absteigen. Wibald berief deshalb ein Ministerialengericht und erbat sich von demselben eine Rechtsentscheidung. Einmüthig wurde in demselben ausgesprochen, daß, in Betreff des ersten Klagepunktes, der Abt die Schlüssel und die Bewachung seines Eigenthums anvertrauen könnte, wem er wollte, ohne gehalten zu sein vorher den Rath des Truchseß und des Schenken einzuholen; diese Beiden aber sollten nicht die Gewalt besitzen ohne Erlaubniß ihres Herrn Lebensmittel zu vertheilen, ihrem Amte gemäß sollten sie den Tisch des Abtes bedienen und dann erst mit den übrigen Ministerialen von den Gütern ihres Herrn ihren eigenen Tisch halten; weitere Befugnisse hätten sie nicht. Rücksichtlich der angemasteten Wohnung wurde bestimmt, daß weder dem Rabano, noch irgend einem andern Weltlichen ein Benefiz auf der Grundstätte der Kirche könne zugesprochen werden. Allein Rabano wollte sich dem Urtheile seiner Ebenbürtigen keineswegs fügen und so sah sich Wibald genöthigt im folgenden Jahre, auf dem Reichstage zu Speier, die Klage an den Hof zu bringen, wo dann in Gegenwart des Königs und vieler Fürsten von den königlichen Ministerialen ein gleiches Urtheil geschöpft wurde. Zugleich erhielt der Abt über einen dritten Klagepunkt gegen Rabano einen einstimmigen Fürstenspruch. Es hatte nämlich der Truchseß sich innerhalb des Klosters eine angebliche Würde, die er eine Præfectur nannte, erblich angemast und sich den Namen Burggraf gegeben, während es immer bei den Aebten gestanden, die innerhalb der Klostermauern vorkommenden Rechtsverletzungen entweder selbst, oder durch einen Kämmerer, Truchseß oder sonstigen Angehörigen zu ahnden. Rabano aber war im Mißbrauch der ihm übertragenen Gewalt so weit gegangen, daß er sie Burgbann genannt, und nach Sitte irgend eines Machthabers innerhalb der Mauern Placita gehalten und diese mit dem Namen Burgding belegt hatte.⁴²⁾ Zu diesem

⁴²⁾ „Orta est nihilominus et alia temeritas — die beiden ersten Will-

Gerichte hatte er die Diener der Mönche, die in der Küche, in der Mühle oder bei einem andern Dienste beschäftigt waren, zu kommen gezwungen und im Falle ihrer Verhinderung, auf eine gewaltsame und schimpfliche Weise durch seine Untergebenen herbeiziehen lassen und sie so genöthigt, das Brod und die Speisen der Brüder halb zubereitet zu verlassen. Zu Speier wurde nun, gemäß der Bestimmungen früherer Könige und Kaiser von Neuem dem Abte das Recht zugesprochen, daß kein Herzog, kein Graf, keine weltliche Macht irgend eine Gerichtsbarkeit innerhalb der Klostermauern ausüben solle, daß der Abt vielmehr selbst hier alle Gewalt in Händen habe. Was aber den Fürsten sei untersagt worden, sei sicherlich keinem Ministerialen erlaubt. ⁴³⁾ Der angemessenen Schlüsselgewalt, der erblichen Wohnung und dem neuen Burggrafenamte wurde demnach ein Ende gemacht.

Wie weit Wibald seine Thätigkeit ausdehnte, lernen wir grade in diesen Jahren kennen; in der Eresburg ließ er Bergwerke anlegen, und nach Gold, Silber, Kupfer, Blei und Zinn graben und verschaffte sich und seinen Nachfolgern durch königliche Urkunde den freien Gebrauch alles Gefundenen; ⁴⁴⁾

fürlichkeiten sind vorher weitläufig auseinander gesetzt — ab eodem Rabanone, quod intra muros Corbeiensis monasterii quandam similitudinem dignitatis sibi haereditario jure vindicabat, quam praefecturam appellabat, et se Burckgravium appellari faciebat, cum omnes Abbates ejusdem Monasterii hanc potestatem semper sub se habuerint, ut quidquid a suis infra muros delinqueretur, aut Camerario, vel Dapifero suo, seu alicui de familia sua corrigendum absque ulla potestate in perpetuum mansura committeret. Hanc autem potestate praefatus Rabano in tantum abusus fuit, ut eam vulgari nomine Burgban, et secundum morem alicujus magnae potestatis saepe infra muros placitaret, et hujusmodi placita Burgdinck appellabat“

⁴³⁾ Reg. W.'s Nro. 136.

⁴⁴⁾ „Venas metalli, videlicet auri, argenti, cupri, plumbi et stanni et omnem pecuniam, sive rudem, sive formatam, quae intra montem Eresburg . . . latet, tibi (Wibaldo) et per te Corbeiensi ecclesiae concedimus . . . ut liceat tibi et successoribus tuis in eodem monte fodere, omne metallum, quod inventum fuerit, eruere et conflare u. f. iv. Urk. Conrad's III. Reg. W.'s Nro. 143.

zu Corvey wurden neue Wohnungen aufgeführt, ⁴⁵⁾ der Neubau der St. Vituskirche begonnen. ⁴⁶⁾

S. VI. Zu derselben Zeit aber nahmen die Reichsan-
gelegenheiten den Geist des großen Mannes ungewöhnlich in
Anspruch und vor Allem war jetzt sein Blick auf Italien ge-
richtet, wo schon lange Jahre hindurch die Zustände eine auch
für Deutschland gefährliche Wendung genommen hatten.

Während nämlich dort in den oberen Theilen des Lan-
des zwischen den einzelnen Städten blutige und grausame Kriege
gewüthet, die schönsten Gebiete verheert, Städte und Dörfer
verwüftet lagen, Räuberhorden die Wege unsicher machten, ¹⁾
während in Rom die Revolution und Anarchie in voller Herr-
schaft waren, ²⁾ hatte sich in Unteritalien das Reich der Nor-
mannen mit jedem Tage mehr erkräftigt und einen Einfluß
gewonnen, der sich nicht mehr auf Italien beschränkte. König
Roger, der schon im Außern den Herrscher befundete, ein
Mann kühner That, umsichtig, unerschrocken, im Unglück un-
gebeugt, ehrgeizig, ritterlich, freigebig und milde gegen seine
Freunde, gegen seine Feinde verschlagen und grausam, mehr
dem kalten Verstande, als dem Zuge seines Herzens folgend
und deshalb mehr gefürchtet, als geliebt, hatte seit dem An-
tritt seiner Regierung ein doppeltes Ziel, die Bestigung sei-
nes Reiches nach Innen, die Ausbreitung desselben nach Au-
ßen, unverrückt im Auge behalten, mit entschiedener Consequenz

⁴⁵⁾ „Anno dominicae incarnationis 1148 . . . ipse per W. camera-
rium incepit fundamenta domus . . . heißt es lückenhaft in den Annal.
Corb. l. c. p. 17. Vergl. ep. 83 (zwischen April — Sept. 1148 geschr.
S. IV., No. 56), wo dieser Walterus camerarius dem Abte schreibt: „in
perficiendis aedificiis vestris omni conamine insistimus.“ Wenn nun Ma-
negold in ep. 146 von dem Gebäude spricht: „quod modo cum artifi-
ciosa surgit dispositione“ und W. in ep. 147 antwortet: „erant habi-
tacula Corbeiensis abbatis angusta et ruinoso, nos ereximus nova et for-
tia . . .“ so folgt, daß diese beiden Briefe ungefähr um diese Zeit, 1148
—1149, abgefaßt sind.

⁴⁶⁾ Annal. Corb. p. 18.

¹⁾ Otto Fris. Chron. l. VII., cap. 27. 29. Bibl. Cluniac. epp. 27,
33 (p. 656, 772).

²⁾ Worüber unten.

zu verfolgen gestrebt. Er zog aus verschiedenen Ländern gewandte und geschäftskundige Männer an seinen Hof, verbesserte mit ihrer Hülfe die Civil- und Criminalgerichtsbarkeit, traf verschiedene Anstalten die Verwaltung zu ordnen, sorgte für die Pflege der Künste und Wissenschaften, brachte durch Seidenweber, die er aus Corinth, Theben und Athen nach Sicilien geführt, den Seidenbau in Blüte, ließ prachtvolle und kostspielige Bauten, Paläste, Kirchen, Thiergärten, Fischbehälter, errichten und hob durch all' diese Vorkehrungen das Nationalgefühl und den äußern Wohlstand seines Volkes, welches, schon von Natur aus voll Kriegs- und Eroberungslust, gern alle Mittel aufbot, um die kühnen Eroberungspläne seines Königs zu unterstützen. Roger bemannte mächtige Flotten, drang auf der Nordküste Afrikas vor, eroberte Tripolis, nachdem er sich zuvor Malta und die umliegenden Inseln unterworfen, und erweiterte seine Herrschaft in so großem Umfange, daß er mit Fug auf sein Schwert schreiben konnte: „mir ist der Apulier und Kalabrier, der Sikuler und der Afrikaner unterthan.“³⁾ Als seine Plane: sein Haus mit dem morgenländischen Kaiserreiche durch Heirath in Verbindung zu bringen und sich mit dem griechischen Kaiser auf gleiche Stufe zu stellen,⁴⁾ also selbst den Kaisertitel anzunehmen, in Constantinopel Widerstand fanden, begann er, aufgebracht, seine Angriffe auf das griechische Reich und verlebte, vom Glück begünstigt, in kurzer Zeit Corfu, Cephalenia, Corcyra seiner Herrschaft ein, verwüstete Theben, Corinth, Athen und Euböa.⁵⁾ Auch in seinem Kampfe gegen das abendländische Kaiserthum schränkte er sich nicht mehr auf Italien ein, suchte auf

³⁾ Chron. Romualdi, bei Muratori, Scriptt. VII., 191—96. Hist. Hugonis Falc., Murat. I. c. 260—61. Chron. Cavense, I. c. 925. Otto Fris. Gest. Frid. I., lib. I., cap. 33. Danduli Chron. bei Murat. XII., 283. Nicetae Chon, (Bonner Ausg.) 97—99.

⁴⁾ Mit dem griechischen Gesandten Basilus hatte er Berathungen gepflogen *ὡν δὴ κεφάλαιον ἦν τὸ ἐν ἴσῳ μεγαίον βασιλέα τε τοῦ λοιποῦ καὶ Ρογέριον ἕσειθαι.* Cinnami Histt. lib. III. cap. 2. Vergl. Pagi zu Baronius, XIX., 63, X.

⁵⁾ Cinnam. Histt. I. c. Otto Fris. Gest, Frid. I., lib. I., cap. 33. Chron. Cav. I. c. Dand. Chron. I. c. 282.

deutschem Boden eine große Coalition gegen den, noch im heiligen Lande verweilenden, König Conrad zu Stande zu bringen, und es gelang ihm in Deutschland die Kriegsflamme zu entzünden.

Welf VI. hatte sich an dem Kreuzzuge Conrad's betheiliget, früher aber, als dieser, Syrien verlassen und auf der Rückreise den Normannenkönig in Sicilien besucht. Trotz der größten Wohlthaten, und Ehrenbezeugungen, die ihm Conrad erwiesen, ⁶⁾ trug er immer noch den alten Groll wegen des Herzogthums Baiern in seinem Herzen und ließ sich jetzt bereitwillig von Roger, mit dem er schon früher geheime Verbindungen unterhalten hatte, ⁷⁾ durch große Geldsummen zu verrätherischen Planen gegen seinen König bestechen. Er verpflichtete sich nicht nur selbst durch Eid und Geißel zu einem ausdauernden Kampfe gegen das deutsche Königshaus, sondern wollte sich, zu gleichem Zwecke, zum Mittelpunkt einer revolutionären Erhebung machen, worin Heinrich der Löwe, Conrad von Zähringen, nebst dessen Sohn Berthold, selbst auch Friedrich von Schwaben, der sich noch auf dem Kreuzzuge befand, hineingezogen werden sollten; er übernahm es Briefe Roger's an die genannten Fürsten zu überbringen. Sogar der Ungarnkönig Geisa II. war thätiges Mitglied der Verschwörung, schoss dem Welf beträchtliche Hülfsgelder vor und versprach, alljährlich neue zu senden. Auch in Rom, wo Roger's Einfluß von großer Bedeutung war, sollten Werbungen für den Bund veranstaltet werden und Welf hatte sich mit Hülfe einiger Anhänger in die Stadt zu schleichen gewußt; hier aber wurde die Verschwörung theilweise entdeckt, der Senat kam in den Besitz der erwähnten Briefe und ließ deren Inhalt nach Deutschland berichten. ⁸⁾

Nichtsdestoweniger handelte Welf im Interesse des Complottes, sammelte, sobald er im Anfange des Jahres 1149 den

⁶⁾ Anonym. Weingart. cap. 13. „fide, qua eum in extrema necessitate adjuvimus . . . beneficiis quibus eum commode auximus“ schreibt Conrad von Welf in ep. 188. König Heinrich schreibt: „Welfo tot beneficiorum patris mei immemor“ ep. 189.

⁷⁾ Vergl. Jaffé, l. c. p. 166, No. 54.

⁸⁾ „per sacramenta et obsides ei firmavit, quod nos et nostros et

deutschen Boden betreten hatte, einige mächtige Anhänger, fiel in die Besitzungen Heinrich's und Friedrich's, der beiden Söhne Conrad's, ein und legte in denselben, um festen Halt zu gewinnen, Castelle an. ⁹⁾

Wibald befand sich in einer drückenden Lage. Auf seinen häufigen Gesandtschaftsreisen nach Rom war er mit allen Zuständen der apenninischen Halbinsel vollkommen bekannt geworden und Wenige in Deutschland mochten so richtig, wie er, die dortigen Verhältnisse zu würdigen verstehen; schon längst mußte er eingesehen haben, daß der Krieg, dem Conrad III. so unkräftig auszuweichen gesucht hatte, unmöglich länger zu verschieben sei, wenn noch einigermaßen der Ehre Deutschlands Rechnung getragen werden sollte. Jetzt hatte Roger's Einfluß sogar in Deutschland selber Wurzel geschlagen und mochten auch schon einige Fäden der geheimen Verschwörung entdeckt sein, so ließ sich doch nicht bestimmen, ob nicht noch andere sich unvermerkt durch das Reich zögen und ob nicht Welf's vereinzelter Einbruch gleichsam nur das Zeichen zu einem weitverzweigten Aufstande gegeben hatte. Conrad aber war mit dem Heere der Getreuen seinem Lande fern und so konnten seine Feinde um so leichter ihre Pläne in Ausführung bringen. Der Abt war nicht im Stande in die Verhältnisse einzugreifen und mußte die Rückkehr Conrad's abwarten; nieder gebeugt durch die traurige Lage des Vaterlandes, in seinen Klöstern von Gefahr und Verfolgung bedroht, scheint er in

nostrum imperium perturbare et infestare modis omnibus laboraret“ ep. 188. „Clam ductu Cencii Frajapani et Gataguefi Romam transiit, homines tamen sui — — a senatoribus capti et dimissi fuere, qui litteras ex parte Siculi Friderico duci Suaviae, Enrico duci Saxoniae, Bertolfo filio ducis Conradi, Conrado duci de Cebering pro damno et guerra domini regis Conradi deferebant, quibus commonebantur et rogabantur a Siculo ut quae illis Guelfus de suo proficuo diceret, facerent.“ ep. 239. Vergl. Godefr. Viterb. Pantheon, bei Murat. VII., 460. Für Geisa II., Anonym. Weing. l. c. Vergl. Jaffé, l. c. p. 173. Nro. 21.

⁹⁾ „postquam ad propria rediit, adjunctis sibi quibusdam perfidis non parvi apud nos momenti et nominis, instanter facere coepit, filios nostros . . . invadendo et in terra ipsorum, quae illis patrimonii jure competit, inimica quaedam castella aedificando“ ep. 188. Für die Zeit, vergl. Jaffé, l. c. p. 167, Nro. 57.

dem engen Anschluß an seine geliebtesten Freunde und in der Pflege wissenschaftlicher Studien, denen er grade in dieser drückenden Zeit mit verdoppeltem Eifer und mit Aufopferung nächtlicher Ruhe oblag, Trost und Erleichterung seines Gemüthes gesucht zu haben. ¹⁰⁾ Mit Ungeduld harrete er der Zeit der Entscheidung, überzeugt, daß sie nicht mehr in gar ferner Zukunft läge; schon schrieb er seinem Freunde Anselm von Havelberg über Berathungen, die er mit ihm in einer langen und geheimen Unterredung über den Zustand der römischen Kirche, über die Stellung, welche das Reich einzunehmen habe und über die allgemeine Weltlage pflegen wollte. ¹¹⁾

¹⁰⁾ Vergl. die um diese Zeit geschriebenen epp. 147 (S. V., Nro. 45), 142 (Nro. 11). „Du beschuldigst mich — schreibt er im letzten Briefe an Anselm von Havelberg — mit Worten jedoch, die nur dem Heiligthume innigster Freundschaft entnommen sind, daß ich dich vernachlässigte, weil ich seit langer Zeit weder dich sah, noch an dich schrieb, zumal ich an Boten, die dir abgingen, Ueberfluß hätte. Aber ferne sei von mir, theuerster Vater, solch' völlige Vergessenheit . . . eine Nachlässigkeit, die meinem Herzen die liebevollste Erinnerung an dich entrücken könnte. „Wo dein Schatz ist, steht geschrieben, ist auch dein Herz.““ Du aber und die sehr geringe Zahl der Vollkommenen, welche die reichliche Güte Gottes mir, ohne alles eigene Verdienst, da ich nicht einmal Aehnlichkeit mit euch habe, zu Freunden gab: ihr seid mein Schatz, an dem ich häufig zehre, ohne daß er abnimmt, den mir Diebe nicht entwinden, den Rost und Motten nicht verderben können. Glaube mir, Bischof, wenn ich im Besitze der ganzen Welt wäre, dich aber und die wenigen so seltenen Männer, die dir gleichen, nicht zu Freunden besäße, so würde ich arm sein. Deiner also eingedenk und immerfort zu größerer Liebe gegen dich entzündet, harrete ich ungeduldig der günstigen Zeit, wann ich deine lang ersehnte Gegenwart werde genießen und in langer Unterredung die Strömungen meiner Seele, die mich täglich wie einen Trunkenen aufregen und bestürmen, in dich werde ergießen können . . . Wächstest Du doch, guter Jesus, mich zu dem Flug des Propheten Habakuk erheben, damit ich, wenn mein Bischof Anselm nach Rom käme zu unserm Kanzler (Guido), der auch meiner so häufig gedenkt, Beiden die Geheimnisse meiner Seele aufdecken, durch ihren Rath und ihre Tröstungen gekräftigt werden könnte!“ —

¹¹⁾ ep. 142, Antwort auf ep. 141, worin Anselm von seiner Reise nach Rom schrieb: „in dominica Esto mihi (1149, Febr. 13.) movebo;“ er übersandte dem Abte epp. 139, 140, welche Briefe also vor dem 13. Febr. 1149 geschr. sind.

Seine Thätigkeit mußte sich auf Lothringen beschränken, fand aber hier wieder ein weites Feld der Entfaltung. Die dortige Provinz, wo Wibald noch vor wenigen Monaten geordnete Zustände geschaffen hatte, war während seiner Abwesenheit von Neuem Schauplatz von Raub, Brand und Verwüstung geworden und der Abt wurde um eine schleunige Rückkehr aus Sachsen so dringend ersucht, daß es ihm unmöglich war, an einer Generalsynode der sächsischen Aebte noch Theil zu nehmen.¹²⁾ In Lothringen angekommen, betrat er einen neuen Kampfplatz, auf dem er wie mit gezücktem Schwerte die beständigen Angriffe der Feinde erwartete¹³⁾ und seine Gegenwart schien ihm dort so unerläßlich, daß er einer päpstlichen Aufforderung: mit einem Cardinallegaten — der von einer Gesandtschaftsreise nach Polen zurückgekehrt war und sich in Sachsen befand — über die Einsetzung von Bischöfen in slavischen Gegenden und über politische Angelegenheiten nähere Berathungen zu pflegen, nicht nachkommen konnte.¹⁴⁾ Selbst einem Auftrage Conrad's — der auf seiner Rückreise vom heiligen Lande in Oberitalien von der Empörung Welf's Nachricht erhalten, darauf in aller Eile die Alpen überstiegen hatte und ehe es seine Feinde vermutheten, in Deutschland eingetroffen war¹⁵⁾ —: er solle am 29. Juni 1149 in Regensburg¹⁶⁾

¹²⁾ ep. 150 „versus partes Lotharingiae nunc avocamur.“ Im Febr. 1149 befand sich W. noch in Corvey (Reg. W.'s No. 124), im April hatte er das Kloster bereits verlassen (was aus ep. 153 hervorgeht, worin ihm die Corveyer einen am 20. April eingetroffenen Unglücksfall melden); ep. 150 ist deshalb etwa im März geschr.

¹³⁾ „crebra mala, quae Lotharingiam et praecipue Arduennam nostram assiduis praedis atque rapinis et incendiis affligunt, nos illuc transire compulerint et nos quotidianis pressuris tanquam in acie dimicantes implicitos tenent“ ep. 166. „in-miseriarum dimicatione, tanquam in acie succinctos acerba necessitas nos stare compellit“ ep. 163.

¹⁴⁾ epp. 165, 166.

¹⁵⁾ „tam atrocis rei nuntio — schreibt Conrad — accepto praevire cuncta et comprimere maturavimus atque ad partes Alemanniae subito et improvise adventu accessimus.“ ep. 188. Vergl. Jaffé, l. c. p. 168 —69. Er meldete dem W., daß er „in octava pentecostes“ (1149, Mai 29, nach welchem Tage also der Brief geschr.) in Regensburg angekommen sei. ep. 162.

¹⁶⁾ ep. 166. „ut in martyrio apostolorum Petri et Pauli (Juni 29.)

bei Hofe eintreffen, konnte er keine Folge leisten. In dem Schreiben aber, worin er dem König über den traurigen Zustand Lothringens Bericht erstattet, ermahnt er ihn zu einem muthigen und kraftvollen Wirken. Seine heilbringende Rechte solle er ausstrecken über die Unterdrückten, Wittwen und Waisen unterstützen und der katholischen Kirche zu Hülfe eilen. Vor Allem müsse er zuerst gegen die Empörung in Deutschland selber zu Felde ziehen. „Jede Zögerung, schreibt er, ist jetzt zu vermeiden und während Alles noch — wegen der plötzlichen Ankunft Conrad's — in Schrecken gesetzt ist, heißt es die Zeit benutzen, zu Boden drücken, was schon sich zu beugen begonnen, die Rebellen zerschmettern, bevor sie noch angefangen haben, sich von ihrer Furcht zu erholen.“¹⁷⁾

Wibald's Rathschläge mochten den eigenen Gesinnungen des Königs entgegenkommen, aber dieser wollte ohne die Anwesenheit des Abtes nicht zur Ausführung derselben schreiten. Ohne deshalb auf dessen Entschuldigungen, daß er Lothringen unter gegenwärtigen Umständen unmöglich verlassen könne, Rücksicht zu nehmen, ließ er ihm, „seinem speziellen Freunde“, den erneuten Befehl zukommen, daß er ohne Säumen am 15. August in Frankfurt erscheinen müsse, wo er sich „über Staats- und Privatangelegenheiten“ mit ihm berathen wolle.¹⁸⁾ Conrad hatte schon weitestehende Pläne gefaßt; außer der Unterdrückung des welfischen Aufstandes sollten auch über eine Gesandtschaft an den Papst und an die Römer, über die Zuruückführung der polnischen Herzogin, seiner königlichen Schwe-

... praesentiam nostram exhiberemus;“ der Brief ist also vor diesem Tage, aber nach dem 29. Mai („Ratisbonam in octava pentecostes perveniens“ Vergl. Nro. 15) geschr.

¹⁷⁾ „mora abjicienda est et dum cuncta pavent, utendum est ratione temporis et curvanda sunt, quae jam flecti coeperunt et ante corda rebellium percellenda, quam convalescere a metu incipiant“ ep. 163; Antw. auf ep. 162 (Nro. 15), etwa Mitte Juni geschr.

¹⁸⁾ „specialis regni et noster amicus“ — „industriæ igitur tuæ mandando committimus, quatinus omni occasione postposita ad curiam quam in assumptione sanctæ Mariæ (August 15.) celebraturi sumus, venire non differas, ubi tam de privatis quam de publicis negotiis nostris familiari tecum consilio convenire intendimus“ ep. 169.

ster, und zugleich auch schon über einen Feldzug nach Italien Verhandlungen eingeleitet werden und über alle wünschte er Wibald's gewichtige Meinung zu hören. ¹⁹⁾ Am bestimmten Tage traf der Abt auf einer starkbesuchten Fürstenversammlung, wo auch sein Freund, der Cardinallegat Guido, zugegen war, ²⁰⁾ in Frankfurt ein; ²¹⁾ die Berathungen nahmen einen erfreulichen Gang und Wibald wurde nach dem 21. August ²²⁾ mit dem Auftrage entlassen, mit dem Kanzler Arnold von Wied eine Gesandtschaftsreise nach Rom anzutreten, nachdem er jedoch zuvor noch die Verhältnisse seiner Klöster geregelt hätte; am 25. December sollte er sich in Aachen wiederum bei Hofe einfänden. ²³⁾ Kaum aber hatte er Frankfurt verlassen, als all' die frohen Hoffnungen, welche er auf die Ausführung der auf dem Reichstage berathenen Entwürfe gesetzt, für eine längere Zeit unerfüllt blieben; ein gefährliches Fieber nämlich streckte den König auf das Krankenlager und hielt ihn, mit einzelnen

¹⁹⁾ „Dominus rex legationem tam ad Romanos, quam ad dominum papam consilio fidelium suorum ordinare intendit. In hoc consilio discretio vestra domino regi necessaria erit. De expeditione quoque in Italiam promovenda, et sorore sua ducissa Poloniae restituenda rex consilium vestrum habere debet“ ep. 170; gleichfalls also vor dem 15. Aug. 1149 geschr.

²⁰⁾ Zeuge in der Nro. 22 angeführten Urkunde Conrad's.

²¹⁾ „Cum venissemus in oppidum Frankenevort in assumptione beatae Mariae (August 15.) ad curiam“ schreiben W. und Bischof Bernhard von Paderborn an Eugen III., ep. 174. Weil es weiter heißt: „jussus est fratribus reddere infra quindecim dierum spatium“ und „cum praedictum tempus effluxisset,“ so ist der Brief nach dem 1. Sept 1149 geschr.

²²⁾ Reg. W.'s Nro. 128.

²³⁾ „Postquam a vestra celsitudine mandatum accepimus quatenus ordinatis rebus nostris ita expediti et parati essemus, ut legationem vestram ad dominum papam, ad urbem Romanam cum cancellario vestro perferremus, versus Stabulensem ecclesiam, quae assiduis praedis et rapinis nimium ab improbis vexatur, properavimus“ schreibt W. dem Könige in ep. 200. „Ab ipso in curia sua Frankenevort cum magno honore habiti et cum magna hilaritate dimissi (bei W.'s Abreise war also Conrad noch nicht erkrankt) jussi venire ad curiam, quae futura est Aquisgrani in proxima Nativitate Domini“ ep. 199.

Unterbrechungen, bis in das nächste Jahr hinein an demselben gefesselt. ²⁴⁾

Wibald hatte sich eben nach dem noch immer von Feinden beunruhigten Stablo begeben, ²⁵⁾ als von Corvey traurige Berichte bei ihm einliefen. Am 7. September hatte Juditha, die Aebtissin von Giseke, mit gewaltsamer Hand einen Einfall in das früher ihr untergebene Kloster Kemnade gemacht, die Corveyer aus demselben vertrieben, den dortigen Probst in einen Fluß werfen lassen, den Kirchturm in eine Art festen Platzes umgewandelt, eine Mannschaft hineingelegt und diese mit Lebensmitteln versehen. Es hatten sich allerdings die Freien und die Ministerialen von Corvey baldigst gesammelt, ihre Feinde aus dem Kloster und aus dem Thurme vertrieben und mehrere derselben zu Gefangenen gemacht, ²⁶⁾ aber das Uebel vergrößerte sich noch, als die Bögte Kemnade's, wahrscheinlich auf Anstiften der genannten Aebtissin, sich in den Besitz aller Klostergüter setzten. ²⁷⁾ Allgemein war das Gerücht ausgestreut worden, es geschehe dieses Alles mit Bewilligung des Königs, der alle Vorkehrungen, die Wibald in Kemnade ge-

²⁴⁾ „Tanta nos infirmitas corporalis in fine Augusti mensis invasit, ut usque ad pascha Domini (1150, April 16, nach welchem Tage der Brief also geschr.) gravioribus negotiis vix utiles esse possemus,“ heißt es in Conrad's ep. 188 an die griechische Kaiserin. Gleichfalls an den griechischen Kaiser: „prorsus imbecilles et fere inutiles per sex mensium spatium“ ep. 187. Wenn also Wibald in ep. 203 an Conrad schreibt: „frater Johannes... vos de infirmitate vestra convaluisse nuntiavit. Et quoniam intelleximus, vos quindecim diebus ante natale Domini (Dec. 10, vor welchem Tage der Brief also geschr.) velle apud Bavemberch colloquium habere“ so kann nur von einer vorübergehenden Besserung die Rede sein, da der Brief dem Inhalte nach zu 1149 gehört. Auch ep. 204 „in eo colloquio, quod habiturus est apud Bavemberch“ ist also vor dem 10. Dec. 1149 geschr.

²⁵⁾ Vergl. Nro. 23.

²⁶⁾ „In vigilia Nativitatis Sanctae Mariae (Sept. 7.) abbatissa illa de Giseka in Kaminatensem ecclesiam armata manu intravit u. s. w. Quod cum adhuc in Stabulensi monasterii positi (W. war also am 7. Sept. noch zu Stablo) cognovissemus...“ ep. 200.

²⁷⁾ „Omnia bona Kaminatensis ecclesiae... ab advocatis sunt invasa“ ep. 203.

trossen, cassirt habe. ²⁸⁾ Der Abt wandte sich in seiner Noth mit dringenden Bitten an Conrad und an den königlichen Notar Heinrich und suchte um schleunige Hülfe nach. Der König aber war durch seine Krankheit zu allen Geschäften so untauglich geworden, daß Wibald nicht einmal Antwort auf seine Briefe erhielt. Vergebens stellte der Abt vor, daß er, der sich dem Reiche beständig mit so großer Treue aufgeopfert, wol Besseres verdient habe; er sei doch immer Hausfreund des Königs gewesen, in alle geheime Verhandlungen hineingezogen, und jetzt würdige man ihn nicht einmal einer Antwort, was nur denjenigen zu geschehen pflege, über welche schon, nach dem julischen Gesetz über Majestätsverbrecher, auf Strafe sei erkannt worden. ²⁹⁾

Wibald mußte sich in Corvey selbst zu helfen suchen, wurde aber bald, nachdem er noch zuvor dem königlichen Caplan Theobald die Probstei von Xanten beim Papste ausgewirkt hatte, ³⁰⁾

²⁸⁾ epp. 200, 201. Beide Briefe, so wie ep. 202 sind vor dem 10. Dec. geschr., indem der Abt Johannes, der sie überbrachte (epp. 198, 199) schon vor diesem Tage zurückgekehrt war, wie aus epp. 203, 204 (Vergl. Nro. 24) hervorgeht.

²⁹⁾ epp. 200, 201, („vidi quid contigit bene merito familiari ac domestico et in secretis consiliis semper admisso“) 203. „Contra morem regni factum est, quod cum proxime et litteras et nuntium ad curiam transmissemus, nulla responsa impetrare valuimus, quod illis praecipue solet accidere de quorum jam poena, juxta legem Juliam de reis majestatis, decernitur. Dicere possumus illud poeticum: Speravi melius, quia me meruisse putavi“ ep. 204.

³⁰⁾ W. verwendete sich für Theobald bei dem Cardinalkanzler Guido (ep. 176) und im Namen des Königs beim Papste (ep. 175). Am 5. October 1149 (epp. 175, 176 sind also vor diesem Tage geschr.) erfolgt die bejahende Antwort Eugen's III., ep. 177. Theobald spricht in ep. 179 dem W. seinen Dank aus, fürchtet aber Intriguen von dem suspendirten Erzbischof Arnold von Cöln, der bald nach Rom reisen wolle, und deutet zudem, mit der xantener Probstei noch nicht zufriedengestellt, darauf hin, daß W. ihm doch schon im Namen Conrad's die Bestätigung des Papstes einholen möge, im Fall auch noch eine andere Kirche (wahrscheinlich Cöln) ihn zum Probste wähle. Gleiches bittet von W. der königliche Kanzler Arnold (ep. 178). W. setzte ein kunstfertiges Schriftstück (vergl. ep. 191) an Eugen an (ep. 181) und am 28. Nov. (zwischen dem 5. Oct. und diesem Tage sind also epp. 178, 179, 181 geschr.) erfolgte die päpstliche Antwort, ep. 183.

nach Bamberg zum König berufen. Er traf dort am 24. December ein und wurde zehn Wochen hindurch am Hofe zurückgehalten.³¹⁾ Conrad erhielt allmählig mit Hülfe des in der Heilkunde erfahrenen Erzbischofs Peter von Capua seine Gesundheit wieder³²⁾ und beschied die Fürsten auf den 2. Februar 1150 nach Speier zu einem Hoftage.

Noch tagte hier die Versammlung als plötzlich eine frohe Siegesnachricht Aller Gemüther mit Jubel erfüllte.

Welf hatte sich — vielleicht durch Furcht gelähmt, als er alle Reichsfürsten auf Conrad's Seite treten sah — während der Krankheit des Königs ganz ruhig verhalten, war aber plötzlich während des speier'schen Hoftages in königliche Länder in Schwaben eingedrungen und hatte die Verrennung des Schlosses Flochberg unternommen. König Heinrich, der nur anderthalb Meilen davon entfernt in der Horburg stand, führte seine Mannschaften zum Entsatz Flochberg's herbei, nöthigte Welf die Belagerung aufzugeben und sich zur Flucht zu wenden, setzte ihm darauf fünf Meilen weit mit seinen Heereshaufen nach, bis er ihn endlich zum Stehen brachte. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, in dem Heinrich vollkommen siegte. Dreihundert feindliche Reiter wurden gefangen

³¹⁾ W. schreibt von Conrad in ep. 217 „ad curiam . . . quam in proxima transacta nativitate apud Bavenberch . . . celebravit;“ daß hier Weihnachten 1149 zu verstehen, geht aus den Worten hervor: „Jussi sunt deinde . . . ad curiam, quae Spirae in Purificatione B. M. (Februar 2.) celebrata est, convenire,“ denn dieser Reichstag zu Speier gehört dem Jahre 1150 an. (Vergl. Nro. 33.) W. selbst war zugegen („in conspectu et praesentia . . . abbatis Corbeiensis“ heißt es in ep. 219, wo über denselben Gegenstand, den ep. 217 behandelt, Rede ist) und blieb fast zehn Wochen beim Könige („venimus Bavenberch . . . et fuimus in curia decem fere septimanis“ ep. 261); irrig aber sagt Erhard, l. c. Nro. 1733, W. sei zehn Wochen in Bamberg gewesen. — Gleichfalls ep. 228: „venimus ad curiam (Bavenbergensem) in vigilia nativitatís Domini (also am 24. Dec. war er schon dort) et permansimus in ea continue usque ad feriam quintam hebdomadae paschalis.“ Weil er in ep. 208 schreibt: „curia futura est Bavenberch . . . ad quam familiariter venire jussi sumus“ so ist dieser Brief vor dem 24. Dec. 1149 geschr., Nibel, in Ledebur's Allg. Archiv VIII., 249 setzt ihn irrig in's Jahr 1150.

³²⁾ ep. 221.

genommen, eine große Anzahl Pferde niedergemacht; Welf selbst konnte sich unter dem Schutz der einbrechenden Dämmerung eben noch vor der Gefangenschaft retten.³³⁾

Sobald man in Speier über den Ausgang der Schlacht Nachricht erhielt, entstand im Staatsrath die Frage, welche Früchte man aus dem errungenen Sieg gewinnen könne. Wibald trat sogleich mit seiner gewaltigen Redegabe auf. Der König müsse die gewonnenen Vortheile so weit wie möglich verfolgen, nach einem wohlberechneten Kriegsplane in aller Eile ein Heer zusammenziehen und über seine in Schrecken gesetzten Feinde herfallen. So nur würde er endlich einmal Gericht und Gerechtigkeit halten und der Kirche zu Hülfe eilen können.³⁴⁾ Aber ein Gegner Wibald's im Rathe brachte eine mildere Ansicht vor und suchte sich hinter frommen Redensarten zu verschanzen: es sei die heilige Fastenzeit herangenah, und es gezieme sich, daß man den, welchen der gerechte Gott schon gerichtet, auch vor Gericht lade und über ihn auf gewöhnlichem Rechtswege entscheide; zudem sei es fromm und billig, die Gefangenen nicht zu verlegen.³⁵⁾ Keine Verletzung

³³⁾ Die Schlacht fiel vor im Jahr 1150 (Anonym. Wein., Hess, p. 48 und das Chron. Elwacense bei Pez, Thes. IV., 763; Vergl. Jaffé, l. c. p. 174, Nro. 22), nach dem 8. Februar, (an diesem Tage machte Welf den Einbruch: „octava die mensis Februarii . . . Welpho . . . invasit terram nostram“ ep. 189) zur Zeit wo sich Conrad zu Speier befand („cum essemus in civitate Spira — schreibt der König — prope castellum nostrum Floeperch . . . dimicavit“ ep. 188). Auch W. schreibt: „quum haec Spira in curia domini regis scriberemus, nuntiatum est nobis, quod Guelfo captus esset“ (ep. 218; irrthümlich wurde Anfangs nach Speier berichtet, Welf sei gefangen genommen und es ist deshalb dieser Brief, so wie ep. 184 „Guelfo — captus est“ geschrieben, als das Gerücht noch nicht widerlegt war. Aus beiden geht hervor, daß W. auch nach dem 8. Februar sich in Speier befand). Das Angeführte zeigt, daß die Nro. 31 angeführten Worte: „ad curiam, quae Spira in purificatione B. M. (Febr. 2.) celebrata est“ sich auf 1150 beziehen. — Ueber die Schlacht vergl. epp. 188—90.

³⁴⁾ „quantum in re militari oportuit, suasimus, ut dominus noster rex . . . non cessaret successus urgere suos et hostes suos incomparabili damno affectos, metuque et angore animi percultos invaderet, ac sese aliquando ad faciendum iudicium et justitiam, ad subveniendum matri suae ecclesiae, accepta tam mirabili oportunitate, expediret.“

³⁵⁾ „contradicebat inveteratus ille Achitofel (Behrens, Welf VI.,

der Gefangenen habe er gewollt, entgegnete Wibald, wol aber, daß nicht bloß ein Mann, sondern Viele stürben für's Volk, damit nicht das ganze Geschlecht zu Grunde gehe. Man müsse ein furchteinflößendes Beispiel statuiren; großer Ruhm sei zu erwerben; wichtige Sachen würden nur durch Schnelligkeit gefördert, Zögerung aber habe noch allezeit auch dem Gerüsteten geschadet. Die Stimme der Gerichte vernehme man nur in einem geringen Umfange, eine Kriegsunternehmung aber, die einigermaßen mit Glanz ausgeführt sei, verbreite weithin ihren Ruf. ³⁶⁾

Wibald hegte die feste Ueberzeugung, daß der erlangte Sieg von der größten Wichtigkeit sei, weil durch ihn das Reich vor großen Unruhen bewahrt worden, ³⁷⁾ daß es sich aber jetzt nicht bloß um den Abschluß eines augenblicklichen Friedens mit Welf handele, der sich in seiner bedrängten Lage leicht dazu verstehen, aber bei günstiger Gelegenheit eine neue Empörung anzetteln würde; die Ehre und die Macht des Reiches, glaubte Wibald, stände in Folge der weitverzweigten Verschwörung zwischen Roger, Geisa und Welf und den übrigen geheimen Verbündeten in Deutschland vollends auf dem Spiel und um sie zu retten, bedürfte es jetzt eines muthigen und angestregten Kampfes gegen den einen, eben geschlagenen, Gegner, um sich vor dem wenigstens für die Zukunft

p. 151 ff. glaubt, Herzog Conrad von Zähringen sei hier gemeint), qui vix ingentem dissimulare tristitiam poterat et assumpta sanctionis amicitiae persona, de tempore et auro causabatur, et sanctissimi jejunii religionem praedicabat et astruebat, oportere hominem, quem justus Dominus, qui justitias diligit, jam judicavit, legitimis judiciis et interpellationibus in jus vocari, pium esse et conveniens nullam captivis laesionem inferri.“

³⁶⁾ „de quibus quidem (über die Verletzung der Gefangenen) nos officii nostri innocentiam attendentes nihil censueramus, sed . . . in mente nostra erat ut non solum unus homo, sed etiam multi morerentur pro populo, et non tota gens periret;“ . . . „contra nitebamur et asserebamus fama constare bella et res magnas celeritate adjuvari, dilationem semper nocuisse paratis; judiciorum, quae tanto pondere opponerentur, vocem intra paucissimos pagos posse audiri, opus bellicum cum aliquo splendore gestum per majorem orbis partem diffundi.“ ep. 186.

³⁷⁾ Vergl. ep. 184.

sicher zu stellen und eine dauernde Ruhe und Ordnung im Innern zu gründen; nur dann könnte man mit Erfolg nach Außen wirken und den verpfändeten Ruhm des Vaterlandes wieder erringen.

Traurig und niederdrückend müssen überhaupt für unsern Wibald die Erinnerungen an die Glanztage der Regierung Lothar's gewesen sein. Während unter dem großen Sachsen das Reich nach Innen und nach Außen blühte, hatte es unter Conrad's Regierung jegliches Ansehn verloren. Polen war von Lothar zum Tribute gezwungen, Conrad sah von dort seinen Schwager vertrieben, seine Befehle verachtet; Ungarn hatte dem erstern die Entscheidung über die Krone anheimgegeben, unter Conrad hörte nicht nur der deutsche Einfluß in dem Lande auf, sondern der König Geisa II. stand dem Reiche feindselig gegenüber; Italien war zweimal von Lothar zum Gehorsam gebracht, unter dem ersten Hohenstaufen war Ober- und Mittelitalien von Krieg und Empörung unterwühlt und Roger's Herrschaft für Deutschland furchtbar geworden.³⁸⁾ Dazu kam der unglücklich geführte Kreuzzug, der auch den deutschen Waffenruhm nicht sonderlich gefördert hatte. Muß man auch, um kein einseitiges Urtheil über die beiden Herrscher zu fällen, wol in Erwägung ziehen, daß Lothar immer vom Glück begünstigt, Conrad hingegen vom Unglück verfolgt gewesen, so wird man doch dieses letztere in den meisten Fällen den halben Maaßregeln zuschreiben müssen, die Conrad zu nehmen gewohnt war. Ihm fehlte es nicht an vielseitiger Thätigkeit, aber er war bei seinen Unternehmungen sich des Zieles nicht immer klar bewußt, der Tact eines Feldherrn, wie der Scharfblick eines Staatsmannes ging ihm ab, es fehlte ihm vor Allem Consequenz beim einmal Begonnenen.³⁹⁾

³⁸⁾ Vergl. Jaffé, l. c. p. 208.

³⁹⁾ Conrad scheint auch zu denjenigen unserer Kaiser gehört zu haben, die keinen geregelten Haushalt zu führen verstanden und durch häufige Geldverlegenheit ihren Befehlen keinen Nachdruck zu geben vermochten. Einmal war er nicht im Stande auf Staatskosten eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken; Wibald, der sie unternehmen sollte, aus eigenen Mitteln aber die Kosten nicht bestreiten konnte, erhielt vom Könige den Rath: die nöthigen Reisegelder auf Pfänder zu leihen, die

Als der Staatsrath in Speier seine Berathungen beendet, neigte sich Conrad Anfangs zu der kriegerischen Ansicht Wibald's hin und der junge König Heinrich schrieb schon nach Constantinopel: sein Vater habe einen allgemeinen Feldzug gegen Welf beschlossen und schicke sich an, diesen vollends auf's Haupt zu schlagen. ⁴⁰⁾ Allmählig aber ließ sich Conrad durch die Unterhandlungspartei gewinnen, zumal sich auch Friedrich von Schwaben für Welf in's Mittel legte. Welf gelobte Ruhe, bekam dafür vom König die Gefangenen zurück und außerdem noch beträchtliche Geschenke. ⁴¹⁾

So führen wir denn weder Kriege, schreibt Wibald an Bischof Hermann von Constanz, noch sitzen wir zu Gerichte, sondern nähren uns mit der Hoffnung auf eitle Dinge. ⁴²⁾ Er sah den günstigen Augenblick für die Demüthigung der Reichsfeinde und Rebellen verpaßt und nur mit Mühe konnte er dieses verschmerzen; er könne, klagt er, dem Staate nicht mehr nützen. ⁴³⁾

In der Regelung kirchlicher Angelegenheiten hatten die Bemühungen des Abtes einen glücklichern Erfolg. In Nürnberg, wohin er den König nach dem Reichstage von Speier begleitet hatte, war er für die Schlichtung einiger zwischen den Kirchen von Rameka und Marcha obwaltender Streitigkeiten thätig ⁴⁴⁾ und bald darauf gelang es ihm auch, den

er, der König, später mit Gottes Hülfe wieder auszulösen gedenke. ep. 262.

⁴⁰⁾ „Pater meus generalem nunc expeditionem super eundem Welfonem indixit et eum penitus exterminare aggreditur“ epp. 189, 190.

⁴¹⁾ Vergl. Jaffé, l. c. p. 176—177.

⁴²⁾ „Ita factum est, ut nec bella geramus, nec judicia exerceamus, sed spe rerum inanium animos pascimus“

⁴³⁾ „Non sumus momenta rerum, nec publicis negotiis quidquam possumus emolumenti conferre et, ut nostra fert opinio, nos numero sumus et fruges consumere nati“ ep. 186.

⁴⁴⁾ „cum essemus in domo regis apud Nuremberch (wo sich Conrad am 14. März 1150 aufhielt, wie aus einer Urkunde bei Ughelli, Ital. sacr. I., 453—54 erhellt) petierunt a nostra parvitate“ u. s. w. ep. 192. Aus den Worten: „misimus . . . patri nostro abbati Cluniacensi“ geht hervor, daß auch die an Abt Peter von Clugny gerichtete ep. 171 um eben diese Zeit geschr. ist.

fuldaer Klosterzwist, der zum großen Schaden des Stiftes noch fortbauerte, zu Ende zu führen. Auf seine Bitten nämlich begab sich Conrad am 3. April 1150, mit vielen Fürsten, darunter auch Wibald, im Gefolge, nach Fulda ⁴⁵⁾ und durch Marquard's Wahl endete der Streit; Wibald erbat ⁴⁶⁾ und erlangte vom Papste die Bestätigung des Gewählten, wie er auch kurz vorher päpstliche Genehmigung für den vom König dem berühmten Kloster Murbach vorgesezten Abt Gilulph nachgesucht hatte. ⁴⁷⁾ Die in Verfall gerathene königliche Abtei Ringelheim wurde am 30. Juli 1150 zu Würzburg auf sein

⁴⁵⁾ „Super qua re (über die Schlichtung des Streites) a nostra parvitate — schreibt W. an den Papst — saepe commonitus (Conrad) tandem suggestioni adquiescens venit Fuldam III. Nonas Aprilis.“ ep. 227. Conrad hatte von Speier aus auf den 2. April eine Besprechung mit den Sachsen in Fulda anberaumt: „colloquium habere vult cum Saxonibus in dominica qua cantatur Judica me deus (1150, April 2.) apud Fuldam“ schreibt Wibald von ihm in ep. 184; dieser Brief ist kurz nach dem 8. Febr. 1150 (Vergl. Nro. 33) geschr. Gleichfalls heißt es in ep. 191: „ad curiam, quae Fuldis in Dominica Judica me deus futura est;“ der Brief fällt also in die Zeit vor dem 2. April 1150. Von Fulda aus ist ep. 225 („cum haec scripsimus, eramus in Fuldensi monasterio et a curia apud Wirzeburgum — also über Würzburg ging er nach dem Kloster — recesseramus“) geschr.

⁴⁶⁾ ep. 227; also nach dem 3. April geschr.

⁴⁷⁾ ep. 217; nach dem 2. Febr. 1150 (Vergl. Nro. 31, 33, „... celebrata est“) geschr. Gleichzeitig ist ep. 219. — Vom Hofe entlassen ging W. nach Corvey (er schreibt an die Stabloer: quod — ut a servitio domini regis et curia expediti fuimus, transire ad vos distulimus, impedierunt... labores quos in Corbeiensi ecclesia suscepimus“ ep. 248; da er im Aug. 1150 nach Stablo kam [vergl. S. VII. Nro. 40], so ist dieser Brief zwischen April und August geschr.). Von dort schrieb er ep. 228 an den Papst und zwar im April — Mai 1150 („misit (Conradus) magistrum Henricum curiae suae notarium, quem... ut celeriter dimittatis ex abundantia credimus esse“; Heinrich wurde im April 1150 nach Rom geschickt. S. VII. Nro. 36), worauf am 24. Juni 1150 die Antwort erfolgte in ep. 253 (daß dieser Brief nicht in's Jahr 1151 gehört, geht daraus hervor, daß 1) die Streitigkeiten zwischen W. und dem Bischöfe Heinrich von Minden, die bereits im August 1150 beigelegt waren, (Vergl. S. VIII. Nro. 11) als noch zu schlichtende erwähnt werden; 2) des Erzbischofs Arnold I. von Köln, der bereits am 3. April 1151 starb [Vergl. Jaffe, l. c. p. 256] als eines noch Lebenden Erwähnung geschieht).

und mehrerer anderer Fürsten Berwenden von Conrad dem Bisthume Hildesheim geschenkt. ⁴⁸⁾ Die Hoftage von Speier und Würzburg waren in Folge der Bemühungen Wibald's, durch königliche Bestätigung alter, Verleihung neuer Privilegien auch für Kloster Corvey wichtig. ⁴⁹⁾

S. VII. Nachdem Welf Unterwürfigkeit versprochen, wähnte Conrad das Reich im Innern hinlänglich gesichert, um jetzt den schon oft gehegten Plan eines Feldzugs nach Italien zur Ausführung zu bringen. Um aber in Oberitalien die deutsche Herrschaft von Neuem begründen, in Rom Ordnung und Gesetz wieder herstellen zu können, war vor allen Dingen auf eine durchgreifende Kriegsunternehmung gegen den gefährlichsten Gegner, den Normannenkönig Roger zu sinnen. Auf die Befriedung desselben war Wibald's Politik schon seit Jahren gerichtet gewesen, aber erst von jetzt an erlauben es die Quellen, den Abt in den Vordergrund wichtiger Verhandlungen zu stellen, die zur Erreichung des gedachten Zieles zwischen dem abend- und morgenländischen Kaiserreiche gepflogen wurden und die engste Verbindung beider Dynastien bezweckten.

Das Bündniß, welches Conrad schon in frühern Jahren mit Griechenland gegen Roger geschlossen, war seit dem Kreuzzuge, wo er mit den Griechen in eine nähere persönliche Berührung getreten und, wie er Wibald von Constantinopel aus mittheilte, die ehrenvollste Aufnahme bei denselben gefunden hatte, ¹⁾ noch enger geknüpft worden und wechselseitige Heirathen sollten den Bestand desselben auch für die Zukunft

⁴⁸⁾ Reg. W.'s Nro. 142.

⁴⁹⁾ Reg. W.'s Nro. 136, 143.

¹⁾ „Graecorum imperator . . . tantum illic (zu Constantinopel) nobis honoris exhibens, quantum ulli unquam praedecessori nostro exhibitum esse audivimus“ ep. 80. Die spätern Verhandlungen mit den Griechen wollte Conrad allein in W.'s, keines andern Staatsmann's, Hände legen („ex parte fratris nostri imperatoris Constantinopolitani . . . negotia se offerunt, in quibus tractandis aliquas personas praeter vos admittere nec volumus nec possumus“ schreibt er an W. in ep. 262), woraus wir wol nothwendig schließen müssen, daß der Abt auch bei den frühern Verhandlungen Conrad's mit Kaiser Johannes und Emanuel (Saffé, l. c. p. 100—104) höchst einflußreich gewesen.

sichern. Kaiser Emanuel war schon früher mit der Schwägerin Conrad's in eine eheliche Verbindung getreten; ²⁾ jetzt sollte der junge König Heinrich eine Nichte Emanuel's heirathen, ³⁾ und Wibald ruhte nicht eher, bis auch Conrad behufs einer Verehelichung mit einer griechischen Prinzessin in Constantinopel Verhandlungen angeknüpft hatte. ⁴⁾ Wibald selbst trat mit dem griechischen Kaiser in Correspondenz und ermahnt ihn mit den dringendsten Worten, dem mit Conrad geschlossenen Bunde treu zu bleiben und die Kriegsunternehmung gegen Roger baldigst zu Stande zu bringen; der Abt kann seine Freude nicht verheimlichen, daß er an den Kaisern des Morgen- und Abendlandes so starke Helfer oder vielmehr Führer und Fürsten fände gegen den Gottesfeind Roger, der ihn ehemals aus Monte-Cassino vertrieben und seinem Leben nachgestellt habe. ⁵⁾ Seinem Gesuche: Emanuel möge ihn mit einem kaiserlichen Schreiben begrüßen, ⁶⁾ ließ man in Constantinopel williges Gehör. Emanuel war zu gut unterrichtet über den Einfluß, den Wibald ausübte, als daß er nicht alle Mittel hätte anbieten sollen, ihn seinem Reiche gewogen zu erhalten; er belegt ihn in seinem Briefe mit dem Titel des Preiswürdigsten, nennt ihn den tüchtigsten Beistand des Königs Conrad, sucht bei ihm um weitere briefliche Berichte aus Deutschland nach und überschickt ihm, um seine volle Gunst an den Tag zu legen, ein ehrenvolles Geschenk. ⁷⁾

König Roger hatte längst das Ungewitter, welches sich über seinem Reiche entladen sollte, heranziehen sehen und alle Mittel aufgesucht, um demselben Trost bieten zu können. War

²⁾ Vergl. Jaffé, l. c. p. 102, 104.

³⁾ ep. 188.

⁴⁾ „non cessavi — schreibt W. an Emanuel — donec . . . imperator Conradus ad magnificentiam vestram nuntios direxerit, quatenus ad augmentum majoris inter vos et ipsum concordiae, uxorem de vestro sanguine duceret“ ep. 388.

⁵⁾ ep. 224. Vergl. Cap. II., §. III., Nro. 23.

⁶⁾ „Si dignatur vestra sublimitas meam parvitatem inter notos habere et per gloriosos apices vestros salutare, de fideli fidelissimum me facietis“ ep. 224.

⁷⁾ ep. 321; im März 1151 (mense Martio indictione XIV.) geschr.

auch die Verschwörung, die er in Deutschland gegen Conrad anzuzetteln beabsichtigt, nach dem unglücklichen Ausgange des welfischen Aufstandes für den Augenblick gebrochen, so blieb ihm Welf doch immer ergeben ^{7 a)} und er mochte hoffen, durch ihn auch in späterer Zeit noch wirken zu können. Einen andern mächtigern Verbündeten für den bevorstehenden Kampf gewann er an dem Könige von Frankreich. Das Reich der Capetinger war damals schon zu einer hohen Blüte gestiegen; das französische Volk hatte sich, als die glorreiche Epoche der Kreuzzüge begann, an die Spitze der Christenheit gestellt, französische Ritter hatten im heiligen Lande die glänzendsten Siege gefeiert und nach Jerusalem's Eroberung wurden — ein wichtiger Umstand — die berühmten Alfsineinrichtungen in französischer Sprache abgefaßt; die Universität Paris zog Adel und Geistlichkeit aus den verschiedensten Ländern herbei und der Einfluß, den diese hohe Schule ausübte, war so groß, daß man schon in jener Zeit mit Fug von einem geistigen Uebergewicht Frankreichs in Europa sprechen kann. Die treffliche Regierung Suger's von St. Denys hatte Heerwesen und Finanzen geordnet und mit richtigem Blick durch die Beförderung des dritten Standes sich eine stets kampfsgerüstete Phalanx gegen Adel und Lehns Herrlichkeit zu schaffen versucht; die Politik der Capetinger: die verschiedenen unabhängigen Staaten Gallien's zu einem einzigen nationalen Körper zu verschmelzen, war schon mit dem besten Erfolge gekrönt worden. Wenn irgend ein Staat, so konnte damals Frankreich bei schweren Fragen ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale legen und wol mochten die französischen Staatsmänner und Kriegstalente, die Roger an seinen Hof gezogen hatte, ⁸⁾ diesen auf die reichen Hülfquellen ihres Vaterlandes aufmerksam machen.

Als daher der französische König Ludwig VII. auf sei-

^{7 a)} In Godefr. Viterb. Pantheon (Murat. VII., 460) wird von dem Siege Heinrich's über Welf gesprochen, dann heißt es: „Velfo tamen, dum Conradus vixit, pro Rogerio stetit, et Regnum pro viribus impedivit.“

⁸⁾ Hist. Hugon. Falc. bei Murat. VII., 260—261.

ner Rückkehr aus dem gelobten Lande in Calabrien angekommen war, ließ ihn Roger glänzend empfangen, hatte eine dreitägige Unterredung mit ihm ⁹⁾ und das Resultat derselben war ein Bündniß zwischen Beiden zu einem gemeinsamen Angriff auf das griechische Reich. ¹⁰⁾ Wie aber Emanuel den Abt Wibald zu einem Kriege gegen Roger, so wußte Roger den Abt Suger ¹¹⁾ zu einem Kriege gegen Emanuel für sich zu gewinnen: beide Parteien hatten sich im wohlberechneten Interesse die hervorragendsten Persönlichkeiten auserkoren; denn eben so einflußreich und entscheidend als Wibald auf den deutschen, wirkte damals Suger auf den französischen König.

So sollten denn die Großmächte Europas in einer neuen Stellung auf dem Kampfplatz einander gegenüber treten; allein zwei andre Aebte, Bernhard von Clairvaur und Peter von Clugny versuchten es, im Interesse der Christenheit und Frankreichs, dem bevorstehenden Kriege eine andere Wendung zu geben.

König Roger hatte sich durch seine fortdauernden Kriege gegen die Saracenen ¹²⁾ viele Verdienste um die Kirche erworben und sich alle Jene zu Dank verpflichtet, welche erkannten, wie nothwendig für die christlichen civilisirten Völker ein ununterbrochener Kampf gegen die muhamedanische Welt und Weltanschauung sei; wie nothwendig besonders in einer Zeit, wo die Hoffnungen, welche man allgemein auf den zweiten Kreuzzug gesetzt hatte, unerfüllt geblieben waren und der Islam sich wieder kräftiger als vorher erhob. Könnte Roger, glaubten die beiden Aebte, seine Thatkraft ungestört entfalten,

⁹⁾ Vergl. die Briefe Ludwig's VII. an Suger bei Duchesne, Franc. Scriptt. IV., 524, 525 (ep. 94, 96).

¹⁰⁾ „nuntiatur nobis, quod omnis populus Francorum — schreibt Conrad III. an die griechische Kaiserin — cum ipso rege suo contra imperium . . . tui . . . gloriosissimi sponsi conspiraret et arma movere auctore et incentore Siciliae tyranno cum omni virtutis suae conatu disponeret“ ep. 188.

¹¹⁾ Vergl. den Brief Roger's an Suger bei Duchesne, l. c. 538 (ep. 143) und Suger's Antwort p. 539 (ep. 146).

¹²⁾ Wie Roger gegen die Saracenen gesinnt war, zeigt uns die in Romualdi Chron. bei Murat. VII., 194—95 mitgetheilte Geschichte.

so würde er zum Frommen der Christenheit in der Zukunft noch Großes erringen. ¹³⁾ Beide bemühten sich deshalb einen Frieden zwischen Roger und Conrad zu Stande zu bringen; Bernhard bot sich dem letztern, ¹⁴⁾ Peter dem erstern, zum Vermittler an. ¹⁵⁾ Zugleich aber sollte durch einen solchen Friedensabschluß im Interesse Frankreichs gewirkt, die normannisch-französische Verbindung gegen das griechische Reich durch denselben gefördert werden. War Roger von deutscher Seite sicher gestellt, so konnte er mit ungetheilter Kraft im Bunde mit Ludwig VII. den Verrath rächen, den die Griechen gegen das Kreuzheer verübt hatten. ¹⁶⁾

Es hätte zugleich auch im Interesse Italiens und des Papstes gelegen, wenn ein Friede zwischen dem deutschen und normannischen Könige vermittelt worden wäre. Ein Feldzug Conrad's gegen Roger hätte in dem schon halb aufgeriebenen Italien einen neuen furchtbaren Bürgerkrieg entzündet. Die größte Anzahl der Städte Oberitaliens, dem deutschen Könige feindlich gesinnt, würde unzweifelhaft sich mit Roger verbunden haben, der Senat und das Volk von Rom hingegen stand

¹³⁾ Der heil. Bernhard, der mit Roger in Briefwechsel getreten war und dessen Zutrauen in einem so hohen Grade gewonnen hatte, daß dieser ihn bei sich zu sehen wünschte (Vergl. Bernh. epp. 207—209), lobte in einem Briefe an Conrad III. den Normannenkönig „quod in multis utilis et necessarius fuisset catholicae ecclesiae, futurus utilior si non prohiberetur“ ep. 225. Abt Peter schreibt an Roger: „cum multa, sicut frequenter audivimus augmenta ecclesiae Dei bellica virtute vestra de terris inimicorum Dei, hoc est Sarracenorum, proveniant, longe ut credimus majora provenirent, si firma pax et concordia vos et regem supradictum (Conrad III.) unirent“ Baronius, XIX., 50.

¹⁴⁾ „de quorum (Conrad und Roger) pace et concordia se libenter acturum promittebat, si sciret, domino nostro non fore ingratum“ schreibt W. vom h. Bernhard in ep. 225. Der Abt von Clairvaux konnte bei Conrad wol eine solche Vermittlungsrolle beanspruchen, da er es doch gewesen, der in einer frühern Zeit, wo Conrad gegen Reich und Kaiser rebellirte, den Frieden zwischen ihm und Lothar III. vermittelt hatte.

¹⁵⁾ „Paratus sum ego — schreibt er an Roger — pro jam dicta pacis causa, mox, ut se opportunitas praebuerit, Imperatorem supradictum adire et . . . omni studio de pace tam Deo amabili inter vos et ipsum reformanda et confirmanda tractare“ Baronius, l. c. p. 51.

¹⁶⁾ Vergl. den angeführten Brief Peter's an Roger.

als erbitterter Gegner der Normannen auf Conrad's Seite. Und in welch' trostlose Lage würde der Papst versetzt worden sein! Während seines ganzen Pontificats war Eugen von den revolutionären Elementen, die in Rom alle staatliche und sociale Ordnung unterwühlten, bedroht gewesen, war als Vertriebener umhergeirrt, schmerzlich ergriffen von dem Unglück des irrefeleiteten Volkes, voll Sturkmuth, weil voll Gottvertrauen, gegen seine erbittertsten Feinde nur mit den Waffen der Liebe und Sanftmuth kämpfend. Endlich hatte er, in Stich gelassen von Conrad III., der als weltliches Oberhaupt der Christenheit zur Beschüzung der römischen Kirche verpflichtet war, bei Roger Hülfe gesucht und war im November 1149 durch dessen Waffen nach Rom zurückgeführt worden.¹⁷⁾ Kam es nun zwischen Conrad und Roger zum Kriege, so mußte Eugen befürchten, mitten in das Gedränge der Parteien zu kommen, in einen Kampf verwickelt zu werden, an dem die halbe Welt Theil genommen, dessen Schwere aber jedenfalls Italien am meisten gefühlt hätte. Aus Fürsorge für den Papst, obgleich ohne dessen Wissen,¹⁸⁾ hatte deshalb Cardinal Dietwin ein Schreiben an Conrad gerichtet, worin er, mit dem heil. Bernhard dasselbe Ziel verfolgend, seine Vermittlung zu Friedensunterhandlungen mit Roger anbot.¹⁹⁾

In Deutschland aber, wo man den Krieg gegen Roger von einem ganz andern, nämlich vom Reichs- und Nationalstandpunkte aus betrachtete, und wegen so vieler vom Normannenkönige dem Vaterlande zugefügten Beeinträchtigungen und Beschimpfungen sich zu rächen hatte, wurden jene Friedensvorschläge Bernhard's und Dietwin's entschieden und selbst mit einer Art von Entrüstung²⁰⁾ verworfen; am wenigsten war Wibald gewillt den König denselben günstig zu stim-

¹⁷⁾ Im November 1149, Jaffé, l. c. p. 178, Nro. 36; im Juni 1150 verließ er jedoch Rom von Neuem, Jaffé, l. c. Beil. VI., 244.

¹⁸⁾ „quod a domino Conrado . . . per quasdam religiosas personas (Bernhard und Dietwin) praequisitum fuisse significastis — schreibt Cardinal G. an W., als Antwort auf dessen ep. 225 — sciatis de domini papae voluntate vel conscientia nullatenus processisse“ ep. 259.

¹⁹⁾ W. spricht darüber in der angeführten ep. 225.

²⁰⁾ Vergl. Nro. 25.

men, ²¹⁾ während andererseits wol Keiner im Reiche die Annahmen des heil. Bernhard, „Conrad möge in Rom seine kaiserlichen Rechte und die des Papstes sichern,“ ²²⁾ so bereitwillig, als Wibald, unterstützte. Gegen Roger aber beharrte der Abt bei seinen frühern Grundsätzen und diese waren so allgemein bekannt, daß man sich grade an seine allvermögende Fürsprache bei Conrad verwendete, wenn man um Unterstützung gegen den Normannenkönig anhielt. ²³⁾

Conrad blieb dem mit Griechenland geschlossenen Bündnisse treu und faßte, jedenfalls von Wibald geleitet, den Plan, einen Angriff auf das mit Roger verbündete Frankreich zu machen. ²⁴⁾ Nach Constantinopel schrieb er: „Unsere Feinde, die durch tückische Ränke uns zu verwirren und zu trennen trachten, mögen erfahren, daß das Band unserer Freundschaft unauflöslich geknüpft bleibt.“ ²⁵⁾

²¹⁾ „ad cuius verbi assensum — schreibt er an den Cardinal G. — nos animum nostrum et consilium domini nostri, quantum in nobis fuit, inclinare nequaquam volumus“ ep. 225.

²²⁾ „restituat sibi — heißt es in einem Briefe Bernhard's an Conrad — Caesar quae Caesaris sunt et quae sunt Dei Deo. Utrumque interesse Caesaris constat et propriam tueri coronam et ecclesiam defensare. Alterum regi, alterum convenit ecclesiae advocato. Victoria sicut in Domino confidimus, prae manibus est. Superbia et arrogantia Romanorum plus quam fortitudo eorum.“ Bernh. ep. 243.

²³⁾ Vergl. ep. 180, frühestens gegen Ende 1149 (nono jam mense transacto ad eum — zum Könige, nach dessen Rückkehr vom Kreuzzuge — veni“) geschr. Der Bischof von Asculum sagt von unserm Abt „Dei sapientia . . . elegit te, virum honestum, religiosum ac sapientem, ut sedes cum principibus et solium gloriae teneas, per quem ipsi omnium causas aut judiciali calculo dirimant, aut amicabili convenientia terminent.“

²⁴⁾ Nach den in Nro. 10 mitgetheilten Worten fährt Conrad fort (das Schreiben ist ohne Zweifel von W. abgefaßt, da es ganz den Character seiner Staatschriften trägt und sich unter seinen Briefen befindet): „Quam rem non facile spernendam aut omittendam ratum duximus, sed finem rerum expectare et aut tumultum reprimere aut nos et imperium nostrum pro fratre nostro et rebus ipsius opponere decrevimus“ ep. 188.

²⁵⁾ „Scire possint inimici nostri, qui disseminando mendacia turbare nos et disjungere moliantur, quod amicitiae nostrae nexus indissolubilis permaneat“ ep. 188.

Allein das Bündniß mit Griechenland schien auf das Verhältniß des Königs zum Papste einen unheilbringenden Einfluß ausüben zu wollen.

Conrad hatte seit seiner Rückkehr vom Kreuzzuge gegen den römischen Stuhl nicht mehr das frühere offene und gerade Benehmen gezeigt, blieb den Berichten, die er nach Rom abgehen ließ, nicht treu ²⁶⁾ und es schien überhaupt ein anderer Geist an seinem Hofe zur Herrschaft zu kommen; die treuesten und tüchtigsten geistlichen Fürsten, wie ein Anselm von Havelberg, wurden nur mehr mit Kälte empfangen, ²⁷⁾ gegen

²⁶⁾ Der Kanzler Arnold von Bied schreibt in einer vertraulichen Aeußerung an W.: „Dominus meus ea, que per fideles suos romam mandat, non bene servat,“ Brief bei Jaffe, l. c. Beil. II., Nro. VI. Auch die Ermahnung W.'s an den königlichen Notar Heinrich: „tuam diligentiam per divinum iudicium obtestamur ut quoniam apud — regem et auctoritate et consilio vales, saluti ejus omnibus modis provideas, ne per consilium alicujus laici, qui nec Deum timet, nec hominem reveretur, in detrimenta et destructionem ecclesiarum assensum praebeat“ (ep. 201, in den letzten Monaten des J. 1149 geschr., vergl. S. VI., Nro. 28) deutet auf die besagte Gesinnungsänderung des Königs hin.

²⁷⁾ Anselm hatte sich darüber beklagt, worauf ihm W. antwortet: „referente quodam, quem curiae secreta non prorsus latent, didicimus quiddam occultioris veneni de quorundam detractione in causa fuisse . . . Vestra siquidem culpa, si tamen culpa est, nobis quoque vobiscum et quibusdam episcopis communis est (wir haben dieses wahrscheinlich von einer Opposition, welche die geistlichen Fürsten am Hofe zu Gunsten der Kirche machten, zu verstehen) quam vobis per scripta indicare tutum nequaquam judicavimus“ ep. 208. Auf diesen, vor dem 24. Dec. 1149 (S. VI., Nro. 31) geschriebenen Brief ist wahrscheinlich ep. 235 Antwort. „Du hast mir, mein Theuerster, schreibt Anselm an W., einen kurzen und freundschaftlichen Brief geschrieben, aber mir, der ich so Vieles über dich und mich erfahren möchte, kann etwas Kurzes unmöglich genügen. O könnte ich doch wenigstens drei Tage mit dir zusammen sitzen — unser Kanzler müßte dann in unserer Mitte sein — um uns gegenseitig das Herz und Alles, was es verborgen hält, zu erschließen.“ Dann spricht er darüber, wie wohl es ihm thue, jetzt der Staatsgeschäfte überhoben zu sein, daß er ganz in sich selber zurückgekehrt sei und sich vom Strudel äußerer Dinge nicht mehr werde fortreißen lassen, dagegen aber seinem Bischofssprengel volle Thätigkeit zuwenden werde. Er schildert dann in sehr schönen Worten diese Thätigkeit (Vergl. die Cap. I., S. II., Nro. 12, angeführte Stelle. Als ich dort

den Papst fielen bereits verletzende Worte.²⁸⁾ Dem römischen Senat und Volk schien die Gesinnungsveränderung Conrad's schon bekannt zu sein, denn es liefen grade um diese Zeit häufige Schreiben von demselben an den König ein, worin dieser aufgefordert wurde nach Rom zu kommen, die weltliche Gewalt des Papstes und der Geistlichkeit zu brechen und das alte Imperatorenthum wieder herzustellen.²⁹⁾ Wie schmerzlich mußten all' diese Vorgänge auf Papst Eugen III. einwirken! Er konnte das gerechte Bewußtsein hegen noch vor Kurzem, als sich Conrad in dem gelobten Lande befand, dem Reiche durch Aufrechthaltung der Ruhe treue Dienste geleistet zu haben³⁰⁾ und jetzt schien der König, statt ihm Dank zu erweisen, sich ihm feindlich gegenüberstellen zu wollen. Am meisten hangte dem Papste vor den Folgen des Bündnisses Conrad's mit den schismatischen Griechen, zumal dasselbe nach

wenige Notizen über Anselm zusammenstellte, hatte ich Niedel's Nachrichten über denselben in Ledebur's Allgem. Arch. VIII., 97—136, 225—267, noch nicht bekommen können;) und abschließend sagt er: „Satis lusimus — d. h. uns mit äußern verwirrenden Dingen beschäftigt — de reliquo res seria agatur.“ Niedel's (l. c. 251. Nro. 112.) Behauptung: Anselm habe durch diesen Satz ausdrücklich ausgesprochen, daß er nur im Scherze über seine Thätigkeit geredet, ist eigenthümlich.

²⁸⁾ „aliquorum verba (in der Umgebung des Königs gegen den Papst oder die Kirche gerichtet, wie der Context zeigt) familiaritatis ausu severius interdum repressimus“ sagt W. in ep. 225.

²⁹⁾ epp. 211, 212, 213. Otto Fris. Gest. Frid. I. lib. I., cap. 28 setzt ep. 211 vor den Kreuzzug Conrad's und Jaffé, l. c. p. 97 auch epp. 212, 213. Sie gehören aber alle unzweifelhaft in eine spätere Zeit, nachdem Eugen III., worauf in epp. 211, 212 besonders hingewiesen wird, mit König Roger in ein freundschaftliches Verhältniß getreten war. (Vergl. Jaffé, l. c. p. 178, Nro. 36.) Conrad selbst sagt in einem Schreiben an die Römer: „Post reditum nostrum a Jerosolymitana expeditione litteras universitatis vestrae frequenter accepimus“ (ep. 322) und Wibald erwähnt in ep. 225 an Cardinal G. (im April 1150 geschr. Vergl. S. VI., Nro. 45): „scripserunt senatores vestri ad dominum nostrum (Conrad) graves et duras adversus dominum papam epistolas quae ad ipsum mense Januario (sie sind also vor Januar 1150 — denn es ist hier sicherlich von keinen andern, als den erwähnten Briefen die Rede — geschrieben) allatae sunt.“ In eben diese Zeit gehört auch der Brief der Römer an Conrad bei Ledebur, Neues Allg. Archiv I., 68.

³⁰⁾ ep. 214. Vergl. S. IV., Nro. 30.

allgemein umlaufenden Gerüchten eine Unterdrückung der katholischen Kirche bezwecken sollte. ³¹⁾

In seiner Noth wandte sich Eugen an Wibald. Er legte ihm dringend die Sorge für die Kirche an's Herz, ermahnte ihn, daß er, dessen Treue sich so langjährig erprobt, in der Stunde der Gefahr als ein wahrer Kämpfer Christi auftreten, einen Bund Conrad's gegen die Kirche verhindern, oder, wäre er schon geschlossen, rückgängig machen sollte. Später schlossen sich geheime Vorschläge daran, wie die mit dem Normannenkönig obwaltenden Streitigkeiten geschlichtet werden könnten. Conrad müsse, um ehrenvolle Zugeständnisse von Roger zu erhalten, mit einem Heere in Italien erscheinen. Der Papst werde dann die Vermittlung führen, gegen den deutschen König mit Bitten und nur scheinbarem Befehl auftreten, gegen Roger aber mit einschüchternden Drohungen verfahren und auf diese Weise die Angelegenheit der Würde Conrad's vollkommen gemäß ohne Zweifel zu Ende bringen. ³²⁾

³¹⁾ „Sicut domino papae et nobis significatum est et rumores etiam increverunt . . . rex Cunradus . . . cum Constantinopolitano imperatore sanctam Romanam ecclesiam . . . graviter, si potuerit, affligere et infestare disponit.“ ep. 214.

³²⁾ „Attentius exhortamur — heißt es weiter in dem in Nro. 31 citirten Brief an W. — ut modis omnibus quibus poteris tanquam verus Christi athleta et in apostolorum principis fide fundatus efficere studeas, ne adversus apostolicam Romanam ecclesiam hujusmodi fluctus insurgant, vel si forte aliquorum pravitate insurgere coeperint . . . compescas.“ — „Cum sciamus — schreibt im Namen Eugen's Cardinal G. an W. — hominem illum (Roger) . . . nihil honorificentiae regii culminis exhibiturum nisi adventum regium in Tuscia vel in Romania jam certo certius presentiret . . . Sed si ad partes Italiae, regium culmen divina providentia traxerit, tunc sancta Romana ecclesia commode et honeste se interponere poterit et . . . regi Conrado preces et quasi violentiam inferendo, illum vero minis et terroribus conveniendo . . . quidquid regiae magnificentiae dignissimum fuerit, sine ulla dubitatione poterit terminare.“ ep. 259. Auch Anselm von Havelberg, der beim Hofe, jedenfalls wegen seiner entschieden hervortretenden kirchlichen Gesinnung, in Ungnade gekommen war, (Vergl. Nro. 27) ermahnt unsern Abt die Schritte des Königs zu bewachen: „Dominum meum augustum humillimum (soll wol ironisch gemeint sein; Vergl. Nro. 33, „fastu et inobedientia . . . corrupto“), dum circa ipsum es, diligenter custodi, et quia

Wibald, so scheint es, brachte diese Vermittlungsvorschläge nicht vor die Ohren des Königs, trat aber, wie er das immer gethan, als Verfechter kirchlicher Interessen auf. Dem griechischen Bündnisse aber lagen, wie er wußte, nur politische Zwecke, keine kirchliche Motive zu Grunde und er konnte deshalb den Papst mit der aufrichtigen Versicherung trösten, daß der König eine Gewaltmaßregel gegen den heiligen Vater dabei gar nicht im Sinne habe. Conrad, schreibt er, sei keineswegs mit den Griechen in eine Verbindung gegen die Kirche getreten, wol aber einigermaßen von dem griechischen Hochmuth und Ungehorsam angesteckt worden. ³³⁾

Daß aber dieser Einfluß, den das Morgenland auf Conrad ausgeübt, mehr eine bloß augenblickliche Gesinnungsentfremdung gegen den Papst, als einen vollständigen Bruch zwischen Reich und Kirche verursachte, haben wir ohne Zweifel dem Wirken unseres Abtes zu verdanken. Während seiner langen Anwesenheit bei Hofe suchte er den Eindruck der griechischen Anschauungsweise kirchlicher Verhältnisse aus der Seele des Königs zu verwischen und trat, im Vertrauen auf die Freundschaft, die er bei Conrad genoß, mit Ernst Einflüsterungen entgegen, die jene Anschauungsweise zu bestärken versuchen mochten. ³⁴⁾ Wohin ein willkürliches weltliches Eingreifen in Kirchensachen, wie das die griechischen Kaiser schon Jahrhunderte hindurch sich angemacht, ein fürstlicher Absolutismus, der die Gewissen mit Schwertgewalt sich gefügig machen will, nothwendig führen muß, zeigt uns die ganze traurige Ge-

Deus fidelem te et sapientem fecit, fac quod potes et scis, quantum tibi permittitur“ ep. 235.

³³⁾ „non foedere (b. h. gegen die katholische Kirche) contracto, sagt W. von Conrad in ep. 225, sed et fastu et inobedientia Graecorum aliquantulum corrupto“

³⁴⁾ „longa cohabitatione — heißt es ferner — et assidua colloctione humilitatis et obedientiae bonum instillavimus et aliquorum verba familiaritatis ausu severius interdum repressimus.“ In ep. 228 schreibt W. an den Papst: „In quo temporis spatio (während seiner Anwesenheit bei Hofe) die et nocte id efficere studiose satagemus, ut animum ipsius ad dilectionem et reverentiam vestrae personae, ad defensionem sacrosanctae matris nostrae Romanae ecclesiae . . . fortiter accenderemus.“

schichte des griechischen Reiches und unser eigenes Vaterland hat zu seinem großen Schaden während einer Reihe von Jahren unter der Regierung Friedrich's I. davon die Erfahrung machen müssen. Wenn Wibald einem solchen Streben entgegenkämpfte, so hat er es auf Grund einer richtigen Würdigung auch der politischen Verhältnisse und zum Segen Deutschland's gethan.

Conrad wollte sich dem Papste wieder gefügig zeigen³⁵⁾ und wie dieser gewünscht, eine Gesandtschaft ersten Ranges an ihn abordnen, die sich über staatliche und kirchliche Angelegenheiten mit ihm berathen sollte.³⁶⁾ Schon im Jahre vorher, vor der Krankheit des Königs, waren Wibald und der Kanzler Arnold zu einer ähnlichen Reise ausersehen worden³⁷⁾ und eben sie sollten dieselbe jetzt antreten. Conrad wandte sich

³⁵⁾ Der heil. Bernhard richtete ein Schreiben an Conrad, worin er sich dagegen verwahrt, daß er durch jene Friedensvorschläge eine Beeinträchtigung des Reiches gewollt habe (Jaffé, l. c. 184, Nro 53 bezieht den betreffenden Brief ohne Zweifel richtig auf diese Vorgänge): *Querimoniae regis nostrae sunt et maxime illa quam dignanter exprimitis de invasione imperii. Regis dedecus, regni diminutionem nunquam volui: violentes odit anima mea. Qui potestati resistit, Dei ordinationi resistit. Quam tamen sententiam — fügt er hinzu — cupio vos et omnimodis moneo custodire in exhibenda reverentia summae et apostolicae sedi et beati Petri vicario, sicut ipsam vobis vultis ab universo servari imperio.* Bernh. ep. 183.

³⁶⁾ Conrad schreibt an W.: „postquam a nobis recessisti (nach dem 30. Juli 1150. Vergl. Reg. W.'s Nro. 142.) fideles nostri de curia Romana saepius nos . . . commonuerunt ut nuntios ad dominum papam . . . dirigamus. Dominus quoque papa in litteris suis, quos novissime ad nos transmisit (ep. 257, welcher Brief diesem also kurz vorhergeht) asserit, se nuntios principales . . . expectare.“ ep 256. Es ist dieser Brief nach dem 30. Juli, vor dem 9. August — denn an diesem Tage schon brach W., nachdem er ihn empfangen, von Corvey auf, vergl. Nro. 40 — geschr. Schon im April 1150 war Notar Heinrich vom Könige nach Italien geschickt, denn W. schreibt in ep. 225: „Cum haec scripsimus eramus in Fuldensi (Anfang April 1150. Vergl. S. VI. Nro. 45) monasterio . . . sic ordinatis rebus ut magister Henricus, regiae curiae notarius ad dominum papam in praesenti transire debeat.“ Gleichzeitig ist ep. 226. „misimus inpraesentiarum ad vestram celsitudinem magistrum Henricum curiae nostrae notarium.“

³⁷⁾ Vergl. S. VI., Nro. 23.

an Wibald mit der Aufforderung, daß er am 8. Sept. 1150 sich reisefertig in Nürnberg einfinden möchte; seine Tüchtigkeit in der Leitung von Staats- und Kirchengeschäften habe sich längst glänzend erprobt, von seiner liebevollen Anhänglichkeit an ihn, den König, halte er sich überzeugt und deshalb fordere es das Wohl des Reiches sowol, als sein königlicher Wille, daß er mit dem Kanzler die Gesandtschaft übernehme.³⁸⁾ Aber weder Wibald noch Arnold wollten sich der Ehrenmission unterziehen. Bedenken wir, daß Arnold dem Abte schon früher geschrieben, Conrad komme dem, was er durch seine Getreuen nach Rom berichten lasse, nicht getreu nach, und eine Gesandtschaft, die des Erfolges oder gar der Wahrheit entbehre, könne wol durch geringere Personen, als sie, ausgeführt werden,³⁹⁾ so werden wir ohne Zweifel den Hauptgrund ihrer Weigerung in dem bisherigen zweideutigen Benehmen des Königs dem Papste gegenüber zu suchen haben; jedoch auch ein anderer gewichtiger Grund tritt uns aus dem Briefwechsel entgegen.

Sobald nämlich Wibald das Schreiben Conrad's erhalten hatte, begab er sich am 9. August von Corvey aus auf den Weg nach Cöln, besprach dort mit Arnold ein Näheres über die Reise und den Erfolg derselben, richtete gleich darauf

³⁸⁾ „Quoniam vero virtus tua in negotiis ecclesiae et regni exercita enituit et de tuo circa nos caritatis affectu certi sumus, regni utilitas poscit et nostra voluntas ordinavit, ut nostrae dilectionis obtentu una cum cancellario nostro legationis hujus laborem assumas. Rogamus igitur obnixè, ut in Nativitate beatae Mariae . . . praeparatus Nuremberch venias.“ ep. 256.

³⁹⁾ „dominus meus ea, que per fideles suos romam mandat, non bene servat et per minores personas legatio effectu vel veritate carens conuenientius agi possit“ in dem Briefe bei Jaffé, l. c. Beil. II., Nro. VI., geschr. im Anfange 1150, was sich aus: „ne quas domino Coloniensi litteras intercessorias ad dominum Papam (rex) tribuat“ ergibt; es war nämlich Erzbischof Arnold I. von Cöln, um sich zu rechtfertigen vom Papste auf den 30. April 1150 („ad Dominicam Ego sum pastor bonus“ [1150, April 30.] heißt es in der am 28. Nov. 1149 geschr. ep. 183) nach Rom beschieden und Kanzler Arnold wollte verhindern, daß er vom Könige ein Verwendungsschreiben an Eugen mit auf den Weg bekam.

einen Brief an den König und erklärte: So weit er die Sache zu beurtheilen wisse, halte er bei dem augenblicklichen Standpunkte der Dinge, so lange sich noch das Ergebniß der Reise des königlichen Gesandten in Constantinopel nicht herausgestellt habe, die Gesandtschaft nach Rom nicht für nothwendig; zudem aber habe er, was ihm vom Könige früher nicht wäre mitgetheilt worden, vom Kanzler gehört, daß die Fahrt auf eigene Kosten bestritten werden solle und dazu könne er sich keineswegs verstehen. Es wäre ihm, dem Könige, wol bekannt, daß er langjährig dem Reiche mit seiner Person sowol, als auch mit Geld und Gut treulich gedient und keine Kosten gescheut habe, aber in diesem Augenblick sei es seinen, durch Beeinträchtigungen beutegieriger Großen, heruntergekommenen Klöstern unmöglich zu königlichen Diensten neue Ausgaben zu machen, besonders für eine Reise, die man mit einem des Königs würdigen Aufwand antreten müsse. Er bitte daher, daß der König entweder den Kanzler allein nach Rom beordere, oder ihm den Bischof von Constanz, Lausanne oder Basel beigelesen möge.⁴⁰⁾

Dem Kanzler setzte der Abt die einzelnen Ausgaben auseinander, die er, „der doch des Tages Last und Hitze getragen, dessen Seele häufig ein Schwert durchbohrt“ für Conrad gemacht habe. Zuerst habe dieser nach dem Kreuzzuge Roger von Ariana zu ihm geschickt, um denselben mit Waffen und Kleidern zu versehen, was er auch mit einem Aufwand von zwanzig Marken gethan habe; sodann sei sein Aufenthalt am Hofe in Frankfurt kostspielig gewesen und endlich habe er bei einem spätern zehnwöchentlichen Aufenthalt in der Umge-

⁴⁰⁾ „In vigilia beati Laurentii (August 9.) de Corbejensi monasterio egressi . . . versus ecclesiam Stabulensem tetendimus . . . Venientes itaque Coloniam ad . . . cancellarium vestrum“ u. s. w. ep. 260. Nach Empfang des Briefes vom Könige (der zu 1150 gehört, Vergl. Nro. 44), vor W.'s Abreise von Corvey, also Anfang August 1150, ist ep. 266 geschr., denn es heißt: si nuntium . . . ad regem in nativitate beatae Mariae ad curiam Nurenberch (Vergl. Nro. 38) transmiseritis, hoc apud eum elaborabimus quod . . . vobis benigne remittet. Quia etiam in legatione . . . regis ad papam transibimus.“ Erhard, l. c. Nro. 1751 setzt den Brief irrig in's Jahr 1151.

bung des Königs nicht weniger als vierzig Marken verbraucht. Es gäbe doch auch noch andere Aebte im Reiche, die ihren Dienstfeiser wol mal bewähren könnten.⁴¹⁾

Conrad aber ging auf die Entschuldigungen Wibald's durchaus nicht ein; mit Entschiedenheit antwortete er ihm, daß er die Verhandlungen mit dem Papste nur ihm und dem Kanzler anvertrauen wolle; zudem kämen noch griechische und normannische Angelegenheiten zur Sprache und für diese könne er nur ihn allein, und keine andere Personen, gebrauchen. Er erwarte ihn deshalb zuversichtlich am 29. September in Regensburg. Für die Entschädigung der vielen Unfälle und Einbußen, die er erlitten, wolle er nach Schuldigkeit sorgen; die nöthigen Geldmittel für die bevorstehende Reise solle der Abt auf Pfänder leihen, die dann der König so bald als möglich wieder auslösen werde.⁴²⁾ Die entschiedene Sprache Conrad's hatte den Abt willfähriger gemacht; er fürchtete den königlichen Zorn, wenn er auf seiner Weigerung bestände. Wäre er auch, schreibt er an Arnold, in seinen Klöstern von den drückendsten Sorgen umlagert und müßte er auch seine Mönche unter fast unerträglichem Mangel verlassen, so wolle er doch nicht, daß durch ihn der Ehre, der Würde und dem Fortkommen des römischen Reiches Hinderung oder Abbruch geschehe; er werde dem Befehle des Königs sich fügen und nach Italien aufbrechen, allerdings nicht in einer Weise, wie es einem königlichen Gesandten gezieme, sondern wie ein Verbannter, mit wenig Geld und geringem Gefolge; er wolle sich anschicken zur Reise, wenn er auch den Weg auf einem Esel zurücklegen müsse. Zugleich gibt er dem Kanzler zu bedenken, daß jedenfalls höchst wichtige und nützliche Aufträge für das Reich zu besorgen wären, weil Conrad so ungestüm in sie dringe.⁴³⁾

Jetzt aber stimmte Arnold sein Klagelied an. In diesem Augenblicke eine Reise nach Rom antreten, meldete er dem Abte, hieße für ihn seinem ganzen Vermögen entsagen. Nicht

⁴¹⁾ ep. 261.

⁴²⁾ „in festo sancti Michaelis (September 29.) Ratisbonae . . praesentiam nostram adeas“ ep. 262.

⁴³⁾ epp. 263, 261.

einen Tag könne er sich von seinen Mönchen entfernen, die von seinem Gelde lebten; die Verwalter der Höfe lieferten kein Getreide, noch leisteten sie irgend welche Dienste; der Wein sei, wie ihm bewußt, im ganzen Lande mißrathen. Zudem würde er sich an der Seite des Abtes, der allein die Gesandtschaft ausfüllen könne, nur wie ein Bote ausnehmen, der weder handeln noch sprechen, oder, würde er sprechen, seine Unkunde verrathen werde. Er bittet dann Wibald, für ihn bei Conrad Urlaub nachzusuchen; übrigens wolle er wol am 15. October mit ihm an den Hof reisen, um nähere Berathungen mit dem Könige zu pflegen.⁴⁴⁾ Wibald hatte jetzt dem Könige gemeldet, daß er zur Fahrt bereit sei⁴⁵⁾ und hatte bereits reisefertig Lothringen verlassen,⁴⁶⁾ als die Klagen und Zögerungen Arnold's den König bestimmten,⁴⁷⁾ auch den Abt von der Uebernahme der Gesandtschaft zu entbinden. Er halte sich, schreibt Conrad an Wibald, für seinen guten Willen zu Dank verpflichtet, habe aber eingesehen, daß er nur mit großen Schwierigkeiten die Reise unternehmen könne und deshalb andere Gesandte zum Papste beordert.⁴⁸⁾ —

⁴⁴⁾ „si quindecim dies post festum beati Remigii (October 1.) me expectare velletis“ ep. 264. W. antwortet ep. 265. Unzweifelhaft gehören epp. 256, 260—65 dem Jahre 1150 an, indem Arnold, Kanzler, und Domprobst von Cöln, der bereits im Mai 1151 Erzbischof von Cöln wurde (Vergl. Jaffé, l. c. Beil. VII., 257) in allen immer nur als cancellarius und als praepositus ecclesiae Coloniensis vorkommt. Erhard, l. c. Nro. 1748, 1749 bezieht sie fälschlich auf 1151.

⁴⁵⁾ „scripsit dudum majestati vestrae nostrae parvitas humilitas, quod ad peragendam legationem . . . accincti fuimus“ schreibt er an Conrad in ep. 281.

⁴⁶⁾ ut jam parati et expediti ad proficiscendum Lotharingiam exierimus“ ep. 280. Dem Gesagten zufolge ist die Vermuthung Jaffé's l. c. p. 197, es hätten Wibald und Arnold die Reise deshalb nicht unternehmen wollen, weil Jeder von ihnen gehofft auf den Erzstuhl von Cöln gehoben zu werden, unzweifelhaft irrig, wenigstens in Rücksicht auf Wibald.

⁴⁷⁾ Die Reise wäre zu Stande gekommen, schreibt Wibald „si dominus cancellarius proficisci potuisset“ ep. 281.

⁴⁸⁾ „Experimento cognovimus et certi sumus quod honori et pro-
vectibus nostris promovendis summa fidelitatis constantia in-
defessus assistas — Quoniam autem — te praepeditum esse cogno-

S. VIII. In Corvey waren für den Abt wieder peinliche Geschäfte zu besorgen gewesen. Der Bischof Heinrich von Minden hatte schon jahrelang wegen der beiden vom Könige an Corvey übertragenen Frauenklöster Kemnade und Bisbeck tiefen Groll gegen Wibald gefaßt. Mit Hülfe des Grafen Adolph von Schoenburg hatte er den Abt noch immer an der Besitzergreifung des letztern Klosters gehindert und inzwischen selbst durch die Mönche von Cappenberg die dortigen klösterlichen Angelegenheiten regeln lassen.¹⁾ In Betreff Kemnade's, welches in den Besitz Wibald's gekommen war, hatte er die Einverleibung der in seinem Bisthume gelegenen Klostergüter nicht gestattet²⁾ und benutzte bald eine Gelegenheit, als nämlich am 20. April 1149 bei der Reparatur des Klosterdaches ein Knabe heruntergefallen und todt zu Boden gestürzt war, in der Klosterkirche die Feier des Gottesdienstes zu verbieten, vorgebend, daß durch das Blut des Unglücklichen die Kirche entweiht sei.³⁾ Wibald stellte ihm zuerst vor, daß die Kirche, weil gar kein Blut sei vergossen worden, keiner neuen Einweihung bedürfe;⁴⁾ sollte er aber dieselbe für nothwendig halten, ließ er ihm wiederholt durch Briefe und Boten mittheilen, so bitte er ihn die hierzu geeigneten Schritte zu thun.⁵⁾ Zu gleichem Zwecke verwandte sich für Wibald der Cardinallegat G. bei Heinrich.⁶⁾

vimus — aliis principibus — legationis nostrae laborem — commisimus“ ep. 278.

¹⁾ „In loco vero Visbick — schreibt W. an Conrad — nunquam intravimus nec passum pedis de tota possessione ibi pertinente adhuc obtinuimus, prohibente hoc Mindensi episcopo et comite Adulpho de Scovenborch, ubi etiam ipse Mindensis episcopus res monasterii per fratres Cappenbergenses ordinavit.“ ep. 163.

²⁾ Was aus ep. 266 hervorgeht, indem die Einverleibung erst nach Beilegung der Streitigkeiten anerkannt wurde.

³⁾ ep. 153. Darauf antwortet ep. 154.

⁴⁾ ep. 155.

⁵⁾ ep. 168; er fügt hinzu: „volumus autem vestram sinceritatem non latere, quod Corbeiensis ecclesia per privilegia Romanorum pontificum hanc dignitatis praerogativam obtinuit, ut si diocesanus episcopus, quod sui officii est, implere negaverit, ab alio catholico episcopo obtinere et libere uti possit.“

⁶⁾ ep. 173.

Als alle diese Vorstellungen, selbst auch die Aufforderungen König Conrad's 7) erfolglos blieben, ließ dieser endlich den Bischof auf den 25. December 1149 nach Aachen laden, um daselbst sowol wegen der Inhibirung des Gottesdienstes, als auch wegen seiner Eingriffe in die Klosterverhältnisse Bisbeck's Rechenschaft abzulegen. 8) Conrad's Krankheit aber war die Veranlassung, daß der Reichstag in Aachen nicht zu Stande kam und die streitigen Punkte zwischen dem Abt und dem Bischofe nicht zum Abschluß gediehen. Bald traten für Wibald noch andere Uebelstände ein. Graf Dietrich von Ricklingen und dessen Söhne Dietrich und Reinbert, Parochiane des mindener Bischofs, setzten sich, angeblich mit Heinrich's Zustimmung, gewaltsam in den Besitz mehrerer Güter von Kemnade; andere Besitzthümer, die im bremer Sprengel lagen, wurden von der früheren Abtissin Juditha vergeudet. Aller Hülfe baar wandte sich Wibald an Eugen III. mit einer Reihe von Bitten. Er hielt darum an, daß der Papst die Streitigkeiten, welche er, Wibald, mit dem Bischofe von Minden habe, erledige und dem Bischofe schreibe, über Dietrich und seine Söhne, wenn sie nicht binnen dreißig Tagen die geraubten Güter zurückgäben, die Excommunication zu verhängen. Betreffs der von Juditha entfremdeten Güter möge Eugen doch den Erzbischof von Bremen und den Bischof von Verden veranlassen, gleichfalls mit ihren geistlichen Waffen dem Kloster Corvey zu Hülfe zu kommen; um gleichen Klosterschutz möge er auch brieflich Herzog Heinrich den Löwen ersuchen. Endlich wünschte er noch, daß der Papst an den Erzbischof von Cöln und an die köln'sche Kirche einen harten Brief schreibe wegen Juditha, der jetzigen Abtissin des im köln'schen Erzbisthume gelegenen Klosters Giske, die immer noch ihren schlechten Lebenswandel fortführe und von ihrem wüsten Treiben nicht eher absteigen werde,

7) ep. 167.

8) „ut in proxima nativitate Domini praesentiam tuam apud Aquisgrani (wo auch Wibald an diesem Tage beim Könige wieder eintreffen sollte. Vergl. S. VI., Nro. 23) nobis exhibeas“ ep. 172. Es sind also alle von Nro. 3—Nro. 8 angeführten Briefe zwischen dem 20. April und 25. Dec. 1149 abgefaßt.

bis sie mit dem Banne belegt sei. ⁹⁾ Der letzten Bitte des Abtes, den Erzbischof von Köln betreffend, konnte Eugen nicht willfahren, weil Arnold I. noch immer suspendirt war, er richtete aber zu Gunsten Wibald's an den Bischof von Minden und an den Erzbischof von Bremen die beantragten Briefe. ¹⁰⁾ Bischof Heinrich ging jetzt wirklich auf Unterhandlungen ein und durch Vermittlung des Domprobstes Werner und des Magister Conrad von Minden kam zwischen ihm und Wibald die Sühne zu Stande; die Einverleibung der Güter Kemnade's in das Corveyer Stift wurde anerkannt; ¹¹⁾ über Bisbeck aber noch nicht verhandelt. Wegen der Einfälle Dietrich's von Ricklingen ließ Conrad für Wibald wiederholte Aufforderungen um Hülfe an Heinrich den Löwen ergehen, ¹²⁾ und dieser versprach allen Bitten des Abtes williges Gehör zu leihen. ¹³⁾

Als Wibald, aufgefordert vom König, die Gesandtschaftsreise nach Rom zu machen, am 9. August 1150 von Corvey aufgebrochen und nach Stablo gekommen war, fand er dort wegen ausgebrochener Fehden zwischen dem Grafen Gottfried von Montagu, dem Grafen Heinrich von La Roche, dem Grafen Heinrich von Namur und dem Bischof Heinrich von Lüttich die ganze Gegend mit Raub und Verheerung erfüllt. Obgleich er sich den streitenden Parteien fern zu halten suchte, überfiel der Graf von Montagu mit seiner Mannschaft und der des lütticher Bischofs Okeris, eine Ortschaft, die zu Stablo

⁹⁾ ep. 228; April—Mai 1150 geschr.; Vergl. S. VI., Nro. 47.

¹⁰⁾ ep. 253; geschr. am 24. Juni 1150. Vergl. S. VI., Nro. 47. Gleichzeitig epp. 254, 255.

¹¹⁾ ep. 266, Anfangs August 1150 geschr. Vergl. S. VII., Nro. 40. Es gehen demnach epp. 242, 244—47, worin noch die Streitigkeiten besprochen werden, dieser Zeit vorher. Gleich nach der Ausöhnung schrieb Conrad ep. 267 an den Bischof von Minden. Erhard l. c. Nro. 1753 setzt diesen Brief irrthümlich in's Jahr 1151.

¹²⁾ ep. 249; „si benignus — fügt Conrad hinzu — ei (Wibald) pro nostra petitione fueris nos benignos in tui et amicorum tuorum causis et petitionibus experieris.“

¹³⁾ ep. 269, nennt sich: „dux Bavariae et Saxoniae,“ und stellt seinerseits an W. die Bitte: „memoria mei in benedictione sit apud vos tam coram domino papa, quam coram rege.“

gehörte, sengte und plünderte wie in Feindes Land. ¹⁴⁾ Als der Abt eben sich zum Kampfe gerüstet, wurde er nach Corvey zurückberufen — um sich dort noch größern Beschwerden und Verfolgungen wieder entgegenzustellen. ¹⁵⁾ Kaum hier angekommen erhielt er von Stablo neue traurige Berichte; der Graf von Loen werde Tornines, der Bischof von Lüttich Welling zerstören; bezüglich der bereits geraubten Güter sei nirgends Hülfe noch Gerechtigkeit zu finden. ¹⁶⁾

Da schien doch endlich dem Abte der Muth zu schwinden; er glaubte seiner schwierigen Stellung nicht mehr gewachsen zu sein. Schon viele Jahre hindurch hatte er mit gewaltiger Thatkraft, mit einer Unererschrockenheit und einer Ausdauer, die Staunen erregt, die vielen so tief in das sittliche und religiöse ebensowol, als in das öffentliche Leben eingreifenden Uebel bekämpft, welche ihm als Abt zweier so großer und so weit von einander entlegenen Klöster entgegengestanden; niemals kleinmüthig oder verzagt, auch wenn nirgends Aussicht auf Hülfe war, hatte er Trost und Erhebung in der Religion und in der Pflege seiner Studien gefunden. Gerade diejenigen Briefe, aus denen recht eigentlich ein klares Bild aller seiner Anstrengungen, rastlosen Sorgen und den

¹⁴⁾ „In vigilia beati Laurentii (August 9.) de Corbeiensi monasterio egressi, magnis itineribus versus ecclesiam Stabulensem tetendimus, quae multis rapinis, incendiis et aliis vexationibus conquassata et attrita erat propter dissensionem, quae fuit inter Leodiensem episcopum et advocatum ecclesiae nostrae („comes Henricus de Rupe,“ der Graf von La Roche, vergl. epp. 277, 281, wo auch der Graf von Namur unter den Streitenden aufgeführt wird) et comitem de Monte-acuto“ ep. 260. „Cum in neutram partem inclinarem“ u. s. w. ep. 281.

¹⁵⁾ ep. 281, geschr., nachdem Wibald Stablo verlassen (nach dem 15. Sept. 1150, wo er sich noch dort befand, was hervorgeht aus ep. 283: „Litteras vestras . . . XVII. Cal. Octobris in praedio quodam Stabulensis ecclesiae recepimus;“ [der Inhalt zeigt, daß er hier ep. 268 meint, der also vor dem 15. Sept. geschr. ist,] vor dem 2. Februar 1151 („ut in Purificatione Sanctae Mariae ad vos perveniamus“). Nach Empfang dieses Briefes ist ep. 277 geschr. Biehmlich gleichzeitig ist dem Inhalte nach ep. 279.

¹⁶⁾ ep. 282, spätestens Anfang December 1150 geschr., indem mehrwöchentliche dem Weihnachtstfeste vorhergegangene („rursus post natale Domini cuncta devastare intendunt“) Verhandlungen aufgezählt werden.

glücklich überwundenen Gefahren hervortritt, tragen auch ein volles Gepräge des Gottvertrauens und der Frömmigkeit, die ihn beseelte, der tiefen christlichen Demuth, von der er durchdrungen war; grade sie zeigen uns, wie das doppelte Bedürfniß des Mannes, die Liebe nämlich zu den Wissenschaften und die Anhänglichkeit an treue Freunde, mit jedem Tage wuchs.

Allein jetzt, glaubte er, sei eine Zeit gekommen, wo er seinen Pflichten für beide Klöster zu genügen nicht mehr im Stande sei. Das Fehdewesen hatte in Deutschland in den letzten Jahren großen Umfang gewonnen: in wie geringem Ansehn unter König Conrad der Gottes- und Landfriede stand, ersehen wir aus keiner Quelle deutlicher, als aus Wibald's Brieffammlung; die geistlichen Stifter insbesondere waren der Willkür raublustiger Großen ausgesetzt und diese übten ihre Frevelthaten meistens ungestraft. Conrad war verschwenderisch mit Befehlen und Urkunden, die dem Uebel entgegenwirken sollten, aber es gelang ihm nicht seinem königlichen Worte Geltung und Ansehen zu verschaffen; grade bei der Aufrechthaltung eines gesicherten Rechtszustandes zeigte es sich am meisten, daß die Persönlichkeit des Königs nicht zu imponiren verstand. Wir haben gesehen wie häufig Wibald in Lothringen und Sachsen Fehden, Räubereien und Plünderungen bekämpfte, allein war auch während seiner Anwesenheit Alles beruhigt, durch sein persönliches Auftreten gleichsam in Schrecken gesetzt, so brachen die Uebel von Neuem hervor, sobald er das Land wieder verlassen. So mußte er Jahrelang ohne Rasten von Stablo nach Corvey, von Corvey nach Stablo eilen ohne irgendwo mehr als augenblicklich günstige Erfolge zu erreichen. So drang sich ihm endlich die Ueberzeugung auf, daß er, um in einem seiner Klöster einen andauernd wohlthätigen Einfluß ausüben zu können, die Abtswürde des andern niederlegen müsse. Von den beiden schien ihm nun Stablo der beständigen Gegenwart eines Abtes am meisten bedürftig; dort verlangte die Disciplina des Ordens eine ungetheilte Sorgfalt; durch die vielen Raubzüge und Einfälle der feindlichen Großen des Landes war das Stift an Gütern so heruntergekommen, daß auch in friedlichen Zeiten kaum mehr der

Unterhalt der Mönche bestritten werden konnte. Der Uebermuth der Klostervögte kannte keine Grenzen und die Ministerialen traten den Befehlen ihres Herrn trotzig entgegen, hinderten den Ackerbau statt ihm aufzuhelfen und schienen aus Plünderungen sich ein eigentliches Geschäft machen zu wollen.¹⁷⁾ Wibald mochte der Hoffnung leben, daß all' diesen Uebelständen durchgreifender könnte abgeholfen werden, wenn ein kräftiger und diensteifriger Mann, der nicht, wie er, durch Reichsgeschäfte das Kloster häufig zu verlassen sich gezwungen sähe, Vorsteher würde. Er schrieb deshalb den Stabloern, daß er gesonnen sei, sein Amt niederzulegen. Sobald man aber dort diese Nachricht erhalten, wurden die Gemüther in die größte Aufregung versetzt; die Mönche glaubten in eine noch weit schlimmere Lage zu kommen, wenn sie der kräftigen Hülfe Wibald's beraubt wären. Sie wandten sich deshalb mit flehenden Bitten an ihn. Gern, schrieben sie, wollten sie alle Unfälle dulden, wenn er nur ihr schützender Vater bliebe und das Kloster, welches ihm doch Mutter und Erzieherin gewesen, nicht fremden Händen anheimgäbe. Sie hätten ihn den Corveyern nur gleichsam geliehen, nicht zum Eigenthum gegeben und billig wäre es deshalb, daß er, wenn er einem Kloster entsagen wolle, Corvey wähle; zudem seien sie fest entschlossen, sich seiner väterlichen Fürsorge nicht berauben zu lassen. Es entspann sich ein lebhafter Briefwechsel. Wibald bestand auf seiner Ueberzeugung, daß er nur einem Kloster mit Nutzen vorstehen könne; er wolle lieber auf beide Stellen verzichten, als in beiden ohne Erfolg wirken. Die Stabloer aber verstanden es ihm zu Herzen zu reden, in rührenden Worten

¹⁷⁾ W. entwirft selbst dieses traurige Bild: „magna est — schreibt er an den stabloer Mönch Heinrich — ruina ordinis nostri, quam in tam multiplici rerum necessariorum defectu nos sublevare posse non confidimus. Porro tanta est apud vos rerum tenuitas, et praebendae quotidianae defectus, ut etiamsi totum regnum firmissima pace fruetur, vix tamen valeret se Stabulensis ecclesia sustentare. Advocati vestri — non sunt pauperum defensores, sed crudelissimi vastatores et libertatis vestrae inimicissimi insidiatores. Ministeriales vestri — conversi sunt in arcum pravum et neque mandatis obtemperant, neque agriculturam, ubi ipsi villici sunt, exercere adjuvant, sed — impediunt et vastant“ ep. 294.

ihm vorzustellen, was er dem Kloster und was das Kloster ihm verdanke, was er in der Folgezeit für sie noch ausrichten könne, wenn er nur in der gegenwärtigen Noth sie nicht verlasse. Als nun noch die Corveyer, denen sonst sein Plan so genehm gewesen, ihn dringend ersuchten, unter bewandten drückenden Umständen Stablo's denselben nicht auszuführen, weil dann dem dortigen Kloster noch größere Uebelstände zustoßen würden, führte der Abt gleichsam gezwungen beide Würden fort. ¹⁸⁾

Um eben diese Zeit schien man ihn noch mit einem neuen Amte belasten zu wollen. Der suspendirte Erzbischof Arnold I. von Cöln, hieß es, wolle freiwillig seiner Würde entsagen und Wibald wurde allgemein als Nachfolger bezeichnet. Probst Rainald von Dassel, sein vertrauter Freund, setzte ihn hievon in Kenntniß und ersuchte den Abt, ihm seine Meinung und seine Wünsche mitzutheilen. Auf Weihnachten 1150 gehe er nach Cöln und wolle dort, wenn es ihm genehm wäre, für ihn wirken. Wibald antwortete ihm, daß er sich allerdings für einen Erzstuhl befähigt fühle, aber er wünsche weder die Würde, noch habe er auf sie irgend welche Hoffnung gesetzt. Rainald möge sich hüten in Cöln Etwas verlauten zu lassen, was seinem, Wibald's, Ruf und unbescholtenem Namen Nachtheil bringen könne. ¹⁹⁾ —

§. IX. Der von Conrad beabsichtigte Feldzug nach Italien konnte noch immer nicht ausgeführt werden, da das Reich nach Welf's Unterwerfung im Innern noch keineswegs beruhigt war. Schon im Anfang des Jahres 1151 hatte der König Wibald wieder traurige Berichte mitzutheilen über Heinrich den Löwen, der Welf's Rolle fortspielen zu wollen schien und mit bewaffneter Hand in Baiern eingefallen war. ¹⁾

¹⁸⁾ epp. 293—302; alle sind zwischen September 1150, wo der Abt noch in Stablo war (Vergl. Nro. 15) und April 1151, wo er sich wieder dorthin begab (Vergl. §. IX. Nro. 7), geschr.

¹⁹⁾ Arnold I. war, noch immer suspendirt, vor dem 24. Juni 1150 (Vergl. ep. 253) von Rom zurückgekehrt. Nach dieser Rückkehr vor dem 25. Dec. 1150 („in hac enim Nativitatis Domini solemnitate illuc (nach Cöln) transire disposui“) fällt ep. 209, worauf ep. 210 antwortet.

¹⁾ „Sanctitati (wahrscheinlich sinceritati) tuae — schreibt Conrad an

Conrad hätte ihm kräftig im Felde begegnen, seinen in vielen Beziehungen gerechten Ansprüchen auf Baiern Genüge leisten, aber den schon offen hervortretenden Plänen des Herzogs sich im Norden von Deutschland ein vom König unabhängiges Territorium zu gründen mit Nachdruck entgegenstellen sollen; aber er schlug wiederum eine Unterhandlungspolitik ein, die zu keinem Ziele führte, obgleich sie bewirkte, daß sich Heinrich zu einer vorläufigen Einstellung der Feindseligkeiten verstand.

Auf den 11. Juni wurde in Regensburg ein Reichstag anberaumt, wo dann nach Fürstenspruch die Beschwerden des Herzogs entschieden werden sollten. ²⁾ Heinrich der Löwe hatte sich Wibald aus Dankbarkeit für die großen Dienste, welche dieser dem Kaiser Lothar erwiesen, immer gewogen gezeigt, sich selbst zu seinem Lehnsträger herabgegeben und ihm bei den vielen Unfällen, die Corvey erlitten, kräftige Hülfe geleistet. Er glaubte jetzt auf die Unterstützung des Abtes rechnen zu können und stellte an ihn „der den Freimuth habe die Wahrheit zu sagen, zugleich aber auch die Fähigkeit besitze, sie in besonnener Weise darzulegen,“ die dringende Bitte, auf dem regensburger Tage sich für sein, des Herzogs, Ansuchen beim König verwenden zu wollen. ³⁾ Allein die wohlbegründete Furcht, daß die Macht des Sachsenherzogs, wenn sie durch die

W. — notum sit quod nos . . . duci H. Saxoniae ad expostulandam beneficalem justitiam curiam Ulmae in octava Epiphaniae (Januar 13.) indiximus. Ipse vero . . . armata manu ducatum Bavariae occupare conatus est.“ ep. 233. Der Brief gehört offenbar dem Jahre 1151 an. Vergl. Jaffé, l. c. p. 193, Nro. 11 und p. 200, Nro. 35. Er ist zwischen dem 13. Januar und 15. April (wo W. schon beim König war, vergl. Nro. 7) geschr.

²⁾ „Nos itaque — heißt es im angeführten Briefe weiter — debitum regalis censurae magis, quam ejus facta attendentes, aliam curiam ex judicio principum in festo Barnabae apostoli (Juni 11.) Ratisbonae ei praefiximus, querimoniae ipsius deo auctore satisfacturi.“

³⁾ „Quia Dominus et vera loquendi audaciam eademque discrete proferendi vobis prae multis aliis contulit scientiam, vestram adimus obnixè deprecantes benevolentiam quatinus in curia, quam rex secundo idus Junii (Juni 12.) Ratisbonae celebrandam indixit, nobis assistatis.“ ep. 290.

Belehnung mit Baiern noch einen neuen Zuwachs bekäme, eine um so gefährlichere Stellung für die Reichseinheit einnehmen würde, scheint den Abt eher zum Gegner, als zum Fürsprecher Heinrich's gemacht zu haben. Deutschland war damals noch nicht in einzelne abgeschlossene weltliche und geistliche Territorien getheilt; eine doppelte, sich durchkreuzende, Eintheilung in Herzogthümer und Kirchenprovinzen zog sich noch durch das ganze Reich und die Hauptmacht des Kaisers gegenüber den Herzogen lag grade darin begründet, daß die Länder derselben von den Bisthümern durchschnitten waren, die Bischöfe aber unmittelbar vom Kaiser die Belehnung empfingen. Heinrich suchte die Verhältnisse umzugestalten und richtete, um die Schranken niederzureißen, die sich seiner sich täglich ausbreitenden Macht noch entgegenstellten, sein einziges Bestreben dahin, die in den eroberten wendischen Ländern errichteten Bisthümer unmittelbar von sich abhängig zu machen, das Investiturrecht der Bischöfe zu erzwingen und so gleichsam ein selbstständiges Reich im Reiche zu gründen. Ließ er doch schon dem Bischofe Bicelein, der sich geweigert hatte von ihm sich investiren zu lassen, durch seinen Vasallen, Heinrich von Witha, erklären: „Weder Kaiser noch Erzbischof habe im Wendenlande etwas zu sagen, da sei er, Heinrich, Herr von Gottes Gnaden.“⁴⁾ Wol mochte Wibald die Pläne des Herzogs, die, wären sie durchgeführt worden, auf einen Dualismus im Lande, gleichsam auf eine Entgegenstellung zweier Großmächte hingeführt hätten, durchschaut haben und mahnte deshalb späterhin, als der regensburger Reichstag zu keiner Verständigung geführt und der Herzog einer neuen Vorladung Conrad's nach Würzburg nicht Folge geleistet,⁵⁾ sondern wiederum eine feindliche Stellung eingenommen hatte, den König zu einem offe-

⁴⁾ Er solle von Heinrich die Belehnung empfangen: „ut aedificentur Ecclesiae in Slavia et dirigatur cultus domus Dei in manibus vestris. Alioquin frustrabitur labor vester eo quod nec Caesar, nec Archiepiscopus possit juvare causam vestram, domino meo obnitente: Deus enim dedit ei universam terram hanc. Helmold l. c. lib. I., cap. 69.

⁵⁾ „Conradus rex conventum habuit apud Wirceburg et dux Saxoniae ibi non venit“ Albert. Stad. ad a. 1151.

nen Kriege, der mit einer vollständigen Besiegung des Löwen endigen müsse. Er schrieb dem Könige den richtigen Kriegsplan vor, den Kampfplatz nämlich nach Sachsen selbst zu verlegen und von dort aus die Gewalt des Herzogs zu brechen.⁶⁾

Der Einbruch des Sachsenherzogs in Baiern im Anfange des Jahres 1151 bildete nicht die alleinige Friedensstörung im Reiche; es waren noch andere große Unruhen zu dämpfen, welche die Gegenwart Wibald's bei Hofe für Conrad wieder nothwendig machten. Er lud den Abt deshalb auf den 15. April nach Boppard ein.⁷⁾ Vor Allem kam es darauf an, in dem durch die oben erwähnten Fehden zerrütteten Lothringen die Ruhe wiederherzustellen, und fast sechs Wochen hindurch wirkte Wibald in der Begleitung des Königs mit der größten Anstrengung, aber nur mit geringem Erfolge zu diesem Zwecke.⁸⁾

⁶⁾ W. rät dem Könige die sächsischen Fürsten nach Kronach zu berufen: „et si ejus (der Fürsten) fides claudicare videtur, ita instaurabitis, ut si vobiscum in veritate non operatur, tamen ab inimicis vestris ei postmodum non facile credatur. Nullius autem suggestio, nullius blanditiae, nullius etiam minae vestram fortitudinem a proposito evertant, quin illum (Heinrich) hostiliter invadatis et sub pedibus vestris conculcatis, qui totum imperium vestrum replet mendaciis.“ ep. 240. Der Brief ist wahrscheinlich nach dem 15. Sept. 1151, nach dem Reichstage von Würzburg, wo W. den König verlassen hatte und sich (Vergl. Nro. 20, 21) zu der Gesandtschaftsreise nach Italien anschickte, geschr.

⁷⁾ Dominus rex — schreibt er nach Corvey — curiam in pascha (1151, April 8.; daß von diesem Jahre die Rede, zeigt Jaffé, l. c. p. 197, Nro. 25.) Spiraee celebrabit (der Brief ist also vor diesem Tage geschr., wo W. sich wieder in Stablo befand) et in octava (also am 15. April) ei occurrere apud Bopardam jussi sumus . . . nec speramus nos ab eo posse recedere ante octavam pentecostes (1151, Juni 3.) etiamsi impetrare poterimus ne secum usque Ratisbonam [wo am 11. Juni (Vergl. Nro. 2.) die Angelegenheiten Heinrich's des Löwen geregelt werden sollten. Man kann sich der Vermuthung nicht entschlagen, daß W. mehr im Geheimen gegen Heinrich hat wirken, als öffentlich gegen ihn auftreten wollen. Er bedurfte der Hülfe des Herzogs für die klösterlichen Verhältnisse von Corvey und wollte deshalb nicht mit ihm brechen.] transeamus.“ ep. 303.

⁸⁾ W. schreibt an die Corveyer: „reditum nostrum ad vos accelerare prohibet non solum Stabulensis ecclesiae, verum etiam totius Lotharingiae concussio et eversio — — ad ejus pacem reformandam,

Er war bei der Eroberung des Schlosses Cochem an der Mosel und bei der Niederbrennung Rheinecks zugegen,⁹⁾ zog dann im Gefolge Conrad's nach Rheindorf,¹⁰⁾ Cöln,¹¹⁾ Rymwegen,¹²⁾ Coblenz,¹³⁾ wo der König mit ungewöhnlicher Pracht das Pfingstfest beging. Nach der am 11. Juni abgehaltenen Fürstenversammlung zu Regensburg¹⁴⁾ wurde der Abt für eine kurze Zeit zu seinen Klöstern entlassen, besuchte Stablo, erhielt dort die Aufforderung den Frieden zwischen dem Bischofe von Lüttich und dem Grafen Heinrich von Namur, die mit einander in Fehde lagen, zu vermitteln,¹⁵⁾ eilte dann gegen Ende

ultra facultatis nostrae captum sex fere septimanis, quibus cum domino nostro rege fuimus, ardentem institimus, sed u. f. w.“
ep. 305.

⁹⁾ Auf seiner Reiseroute von Boppard aus, wo W. zum Könige stieß (Vergl. Nro. 7), nahm Conrad diese Burgen ein. Otto Fris. Gest. Frid I., lib. I., cap. 62. Vergl. Jaffé, l. c. p. 197—98. Nro. 25—27.

¹⁰⁾ Reg. W.'s Nro. 155.

¹¹⁾ Otto Fris. l. c. „ingressi vero urbem Coloniensem“ ep. 313. W. war noch immer anwesend bei Hofe.

¹²⁾ Reg. W.'s Nro. 157.

¹³⁾ „Proximam Pentecosten (1151, Mai 27.) in Confluentia“ Otto Fris. l. c. cap. 63. Von Coblenz aus ist wahrscheinlich der Nro. 8. erwähnte Brief an die Corveyer geschr. Ungefähr sechs Wochen lang war W. beim Könige, zu welchem er am 15. April (Vergl. Nro. 7.) gekommen war. Es heißt in dem Briefe weiter: „efficere conabimur, ut non longe post festum Barnabae apostoli [an welchem Tage, am 11. Juni, die wegen Heinrich des Löwen zu Regensburg anberaumte Versammlung stattfinden sollte (Vergl. Nro. 2); W. konnte also (Vergl. Nro. 7) seinen Abschied vom Hofe vor diesem Reichstage nicht erzielen] ad vos transeamus;“ der Brief ist also sicherlich vor dem 11. Juni 1151 geschr.

¹⁴⁾ Vergl. Nro. 13. Es wurden hier wegen des Feldzugs nach Italien schon wieder vorläufige Berathungen gepflogen: „Expeditionem Italicam — schreibt Conrad an die Römer . . . — ordinavimus, primo quidem in celebri curia Ratisbonae, secundo in civitate Herbipoli (am 15. Sept. 1151. Vergl. Nro. 20)“ ep. 322. An die Pisaner schreibt er in ep. 324 „transacto sacrae pentecostes festo (was zu Coblenz gefeiert wurde. Vergl. Nro. 13) generalem curiam apud Ratisbonam celebrantes expeditionem nostram . . . versus Italiam indiximus.“

¹⁵⁾ W. schreibt an Erzbischof Arnold II. von Cöln in ep. 315 „positis nobis in nostra veteri nemorum solitudine . . . circa festum beati Bartholomaei apostoli (August 24.) versus Saxoniam nos

August nach Corvey,¹⁶⁾ von wo schon lange dringende Aufforderungen zur Rückkehr an ihn ergangen waren.¹⁷⁾ Aber schon auf den 15. September berief ihn der König nach Würzburg an den Hof. Hier sollten Kirchen- und Staatsangelegenheiten verhandelt und zugleich auch die Berathungen für die Unternehmung nach Italien zu endlichem Abschluß gebracht werden; über die einzelnen Punkte wollte Conrad mit dem Abte in geheimer Unterredung Näheres besprechen.¹⁸⁾ Die dort anwesenden Fürsten versprachen eidlich auf dem bevorstehenden Zuge die kräftigste Unterstützung zu leisten. Wibalb war immer die Seele der Kriegsplane gegen Roger gewesen und Kaiser Emanuel hatte noch im März des Jahres 1151 eine kriegerische Aufforderung gegen den Normannenkönig an ihn ergehen lassen und ihn, um sich seiner noch mehr zu versichern, mit einem Geschenke beehrt.¹⁹⁾ Der Abt berichtete jetzt nach Griechenland, daß die ernstlichsten Vorkehrungen für die Unternehmung getroffen würden und auch er mit seiner Mannschaft an derselben sich betheiligen wolle.²⁰⁾

transituros speramus.“ Der Brief ist 1151, Anfangs Juli geschr. Vergl. Jaffe, l. c. p. 201, Nro. 39. Es wird in demselben von der im Text erwähnten Versöhnung gesprochen; die 1151 von Bischof Heinrich II. von Lüttich der Abtei Klosterrath verliehene Urkunde (Quir, Geschichte der Reichsabtei Burscheid, 216—217), worin W. Zeuge ist, gehört sicherlich in diese Zeit.

¹⁶⁾ Vergl. Nro. 15. Er war dort am 3. September 1151. Reg. W.'s Nro. 162.

¹⁷⁾ ep. 304, geschr. nach dem 20. Mai 1151, was hervorgeht aus: „in ipsa die assensionis Domini (1151, Mai 17.) nos absque potu et sequenti proximo sabbatho (Mai 20.) absque pane simul et potu . . . nos dereliquit. Die Antwort erfolgt gegen Ende Mai oder Anfangs Juni (Vergl. Nro. 13) in ep. 305.

¹⁸⁾ „Octava die post nativitatem beatae Mariae (Sept. 15.) nonnulli principum nostro se conspectui praesentabunt apud Herbipolim de negotiis ecclesiae et regni et de nostra expeditione nobiscum tractaturi. In quibus et tua opus habemus praesentia, utpote cum quo familiarius et plenius singula intendimus pertractare.“ ep. 316. Monum. Germ. Hist. IV., 87.

¹⁹⁾ ep. 321. Vergl. §. VII., Nro. 7.

²⁰⁾ ep. 320. „mediante praeterito mense Septembre apud civitatem Herbipolim . . . evocavit.“ Vergl. epp. 322—24. Es war ein höchst zahlreich besuchter Reichstag, wie sich aus der Aufzählung (in ep. 320) der

Vorerst nun wurde vom Könige eine Gesandtschaft nach Rom für nothwendig erachtet und Wibald nebst dem Erzbischofe Arnold II. von Cöln und dem königlichen Notar Heinrich mit derselben betraut.²¹⁾ Die Gesandten sollten mit dem römischen Senat und Volk die nähern Verhaltungsmaassregeln besprechen,²²⁾ und mit den Pisanern, welchen der König für ihre bisher gegen Roger gerichteten Angriffe seinen Dank aussprechen ließ, über die Anzahl der zu stellenden Schiffe und Hülfsvölker verhandeln.²³⁾ Dem Papste wurde Wibald besonders empfohlen: „Eurer Heiligkeit, schreibt Conrad, empfehlen wir nachdrücklich Unseren theuersten Abt Wibald von Corvey, einen einsichtsvollen Mann, der sowol Euch als der heiligen römischen Kirche in Allem sehr ergeben ist“²⁴⁾ und grade Wibald nahm sich auch in Italien der Angelegenheiten Eugen's ganz besonders an. Voll banger Ahnung es würde der beabsichtigte Feldzug Conrad's nicht zu Stande kommen, drang er

dort anwesenden geistlichen und weltlichen Fürsten ergibt. Auf Bitten W.'s: „qui imperio nostro diu multumque domi militiaeque deservivit“ bestätigte Conrad zu Würzburg die Besitzungen des Klosters Floreff. Reg. W.'s No. 164.

²¹⁾ Nach dem 13. Nov. (denn an diesem Tage unterschreibt noch der Notar Heinrich die Urkunde Conrad's bei Ludewig, Rel. XI., 539—41) traten die Gesandten die Reise an. In der Zwischenzeit nach dem Reichstage von Würzburg war W. wahrscheinlich zu Stablo, von wo („extra fines Saxonum longiuscule . . . positi.“) ep. 240 geschr. scheint.

²²⁾ „ab ipsis — schreibt Conrad an die Römer — tanquam ab ore nostro, quae in hoc temporis statu agenda sunt, accipiatis“ ep. 322.

²³⁾ Nachdem sich Conrad in dem Schreiben an die Pisaner zuerst für ihre treu geleisteten Dienste bedankt, heißt es weiter: quos (die Gesandten) venientes ad Urbem vestram, quae semper ab initio in pace et in bello terra marique imperii Romani consuevit esse domicilium, honorifice — suscipiatis et tam de militum, quam de navium numero, quas in expeditionem Siciliae — exhibebitis, per illorum notitiam nos certos efficiatis“ ep. 324. Die Gesandten nahmen auch ep. 313 mit, wie sich aus den Zusätzen bei Ledebur, Allgem. Arch. I., 75 ergibt; ebenfalls epp. 309, 310 („mittimus itaque ad vestrae (des Papstes) sublimitatis pedes unum u. f. w.“).

²⁴⁾ „Sanctitati vestrae attente commendamus carissimum nobis Corbeiensem abbatem Wibaldum, virum utique prudentem et tam vobis quam sacro-sanctae Romanae ecclesiae per omnia fidelissimum“ ep. 323.

in den Papst, der schon über Jahresfrist Rom wiederum hatte verlassen müssen,²⁵⁾ mit dem römischen Volk in Unterhandlung zu treten und wenn nur eben ehrenvolle und sichere Bedingungen zu erzielen seien, mit demselben Frieden zu schließen. Eugen aber hatte seine ganze Hoffnung auf die baldige Ankunft des Königs gesetzt und lieb deshalb, was er später zu bereuen hatte, den Vorstellungen des Abtes kein Gehör.²⁶⁾ Die Gesandtschaft hatte sonst einen günstigen Erfolg und mit dem Papste insbesondere wurden die Verhandlungen mit der größten Eintracht geführt.²⁷⁾ Wibald hatte sich dessen besonderer Gunst zu erfreuen und erhielt von demselben eine Reihe von Schreiben und Verfügungen an Heinrich den Löwen, an die Erzbischöfe Hartwich von Bremen und Heinrich von Mainz, an die Bischöfe Heinrich von Lüttich, Bernhard von Paderborn, Hermann von Utrecht, Ulrich von Halberstadt, Hermann von Verden, Heinrich von Minden,²⁸⁾ Conrad von Worms²⁹⁾ und an den Abt von Lüneburg³⁰⁾ zum Besten seiner Klöster Stablo und Corvey.

Die Gesandten erhielten von Eugen einen Brief an die deutschen Fürsten, worin diese zur regen Theilnahme an dem Feldzuge nach Italien, wo sich Conrad die Kaiserkrone erwer-

²⁵⁾ Im Juni 1150. Vergl. Jaffé, l. c. Beil. VI., p. 244.

²⁶⁾ „Quod verebar — schreibt ihm W. später — accidit et ob hoc quasi divino et praescio spiritu cum essem apud vos, non dissimulavi neque silui suggerens et contestans, ut pacem populi Romani, si honesta et tuta esse posset, sine dilatione reciperetis — — praesensione futurorum angebamur, ne forte spes vestra, quam de expeditione futura conceperatis, aliquo rerum eventu vacillaret“ ep. 344.

²⁷⁾ ep. 327. „in omni petitione — schreibt W. in ep. 340 — nostra . . . publicarum rerum clementer exauditi sumus.“ Die Gesandten waren zu Segni am 8. Januar 1152 (ep. 326), am 9. Januar (ep. 327, 328, 329 [der dem Inhalte gemäß gleichzeitig ist], 330—337), wo sie bis zum 27. Januar (ep. 339) verblieben.

²⁸⁾ epp. 328, 330—337.

²⁹⁾ Der Brief an Conrad liegt nicht mehr vor, aber daß er geschrieben ist, ergibt sich aus den Zusätzen bei Ledebur (l. c. p. 77) zu ep. 331 „idem scriptum Conrado Wormaciensi episcopo quod Maguntino.“

³⁰⁾ ep. 338. Trägt kein Datum, daß sie aber gleichzeitig, zeigt die ohne Zusatz des Namens vorhandene Ueberschrift „Idem papa“ welche auch epp. 333, 336, 337 tragen.

ben sollte, aufgefordert wurden, und kehrten darauf nach Deutschland zurück.³¹⁾ Als sie am 18. Februar 1152 in Speier ankamen, empfingen sie die Truwerkunde, daß der König bereits drei Tage vorher aus dem Leben geschieden sei.³²⁾

Schon drei Herrscher, denen Wibald mit Aufopferung gedient, waren jetzt vor ihm aus dem Leben geschieden. Welche Gedanken, welche Erinnerungen an vergangene Zeiten und an die wechselvollen Geschehnisse seines eigenen Lebens mögen den Mann bestürmt haben, wenn er an ihrem Grabe stand, er, in dem der Tod einiger Mönche schon einen so tiefen Eindruck zurückließ!³³⁾ Ueberhaupt mußte sich Wibald allmählig vereinsamer fühlen; schon wenige Jahre früher war ihm sein treuester Jugendfreund, der Cardinalkanzler Guido,³⁴⁾ entrissen worden und bald traten auch Papst Eugen III. und der heil. Bernhard, mit denen er so lange zusammengewirkt, von dem Schauplatz der Welt. — An Conrad hatte Wibald einen Gönner verloren, der ihm vor allen andern Fürsten das höchste Vertrauen geschenkt und ihn mit den größten Eh-

³¹⁾ Auf der Rückreise ist ep. 325 (auch bei Ledebur, l. c. 72) geschr. W. war vorausgeeilt, während sich Arnold noch zu Lucca („Lucenses, sicut praedixeratis, solis verbis nos lactaverant“) aufhielt; dieser ersucht den Abt ihn zu erwarten.

³²⁾ „Pervenientibus nobis Spiram . . . occurrit nobis fama, quod tertia ante illam die (Conrad starb am 15. Februar 1152) de hac vita migrasset . . . rex Conradus“ ep. 344. Von Speier begab sich W. nach Köln („enavigavimus ita — fährt er im angeführten Briefe fort — Coloniam“) und schrieb von hier aus an die Corveyer („usque Coloniam reversi sumus“) ep. 340; statt „declinavimus paululum ad Stabulense monasterium, ut cum eam fuerimus consolati, ad vos liberius — revertamur“ ist deshalb wahrscheinlich *declinabimus* zu lesen.

³³⁾ „Domine Jesu — rief er in seinem Schmerz — ignosce nobis, quia ploramus eos, quos tu recipis: non tibi invidemus, quod habes, sed de acie nostra fortissimos bellatores subtractos dolemus, licet apud te jam nos familiaris adjuvent de se nunc securi, sed de nobis solliciti. Flevisti et tu, Domine, Lazarum, sed quia fortassis resuscitabas iterum hujus vitae passurum aerumnas, qui mortuus fuerat ad quietem. Lacrymatus estamen ex humano et amico affectu quocumque, et fundimus lacrymas non desperationis, sed dilectionis, non odii, sed desiderii, non quia ad te transierunt, sed quia a nobis recesserunt“ ep. 136.

³⁴⁾ Vergl. ep. 225.

renbezeugungen überhäuft, einen Freund, zu dem er einen großen Theil seines Lebens in engster Beziehung gestanden hatte. In einem schönen Briefe an die corveyer Mönche³⁵⁾ spricht er seinen Schmerz aus, der noch vermehrt wurde durch die Sorgen und Bekümmernisse, die er wegen der Wahl eines neuen Königs in der Seele trug. Es hatten nämlich die Fürsten schon begonnen häufige Wahlunterredungen zu halten, bei denen die Thätigkeit des Abtes ihnen nothwendig schien.³⁶⁾

Doch auch noch anderweitig wurde der Abt um eben diese Zeit zu neuer Thätigkeit aufgerufen. Das Kloster Hastieres war vom Kloster Basor gegründet worden und stand deshalb zu diesem in einem Verhältnisse der Abhängigkeit in ähnlicher Weise, wie Malmedy zu Stablo. Zu verschiedenen Malen, auch noch im Jahre 1151 versuchten jedoch die dortigen Mönche sich von Basor loszureißen und einen selbstständigen Abt zu erwählen. Wibald aber, der dem Kloster Basor, wo er seine Ordensgelübde abgelegt hatte, immer noch eine große Anhänglichkeit zollte, verwandte sich kräftiglich für die Rechte desselben,³⁷⁾ erlangte von Conrad am 17. Mai 1151 eine neue urkundliche Befräftigung dieser Rechte³⁸⁾ und hatte auch bei seiner letzten Anwesenheit in Italien vom Papste eine gleiche erhalten.³⁹⁾ Während er aber noch von Deutschland abwesend war, starb Theodorich, der Abt Basor's; die Mönche von Hastieres

³⁵⁾ ep. 340.

³⁶⁾ ep. 341. „principes regni nostri nos ad colloquium suum, ubi de ordinatione futuri regis agetur, per litteras evocaverunt“ ep. 343.

³⁷⁾ epp. 270 — 75. ep. 271 (mit dem ep. 270 dem Inhalte gemäß gleichzeitig ist) ist kurz vor W.'s Abreise nach Italien („in proximo pro legatione domini nostri regis et regni Romam proficisci intendimus“) geschr.; auf ihn ist ep. 272 Antwort. Vor dem 18. October 1151 gehört ep. 273 („mandamus, ut . . . usque Lucae Evangelistae [October 18.] de omnibus certi per vos efficiamur“). Um eben dieselbe Zeit („accincti sumus in legatione . . . proficisci“) und zwar vor dem 1. November (indem einer Synode erwähnt wird, welche „post missam omnium Sanctorum celebratur) sind epp. 274, 275 geschr.

³⁸⁾ Reg. W.'s Nro. 157.

³⁹⁾ misimus — schreibt W. an die Mönche von Basor — vobis privilegium, quod a . . . papa Eugenio ecclesiae vestrae obtinimus“ ep. 342.

wollten dessen Tod benutzen um ihre alten Pläne durchzuführen⁴⁰⁾ und es waren zwischen ihnen und den Mönchen von Basor heftige Streitigkeiten ausgebrochen, so daß die letztern in ihrer bedrängten Lage keinen andern Ausweg wußten, als Wibald zu ihrem Abte zu erwählen und ihn dringend zu ersuchen die Würde nicht auszuschlagen.⁴¹⁾ War auch dieser keineswegs gewillt⁴²⁾ auf diese Bitten der Basoer einzugehen, so versagte er doch dem Kloster seine Hülfe nicht. Er übersandte zuerst den Mönchen das ihnen vom Papste ausgewirkte Privilegium, versprach gleich nach der Wahl des neuen Königs persönlich ihre Angelegenheiten zu regeln,⁴³⁾ ersuchte den Bischof von Metz ihm zu dieser Regelung einen Termin zu bestimmen,⁴⁴⁾ begab sich an diesem nach Metz und wirkte dort mit glücklichem Erfolge. Basor gelangte wiederum in den ungestörten Besitz seiner Rechte.⁴⁵⁾

⁴⁰⁾ „ante reditum nostrum (also vor dem 18. Februar 1152, wo W. schon zu Speier war) . . . Walciodorensis abbate viam universae carnis ingresso, orta est dissensio inter monachos Walciodorenses et Hastienses“ u. f. w. ep. 341.

⁴¹⁾ ep. 349.

⁴²⁾ „quae — schreibt W. in Betreff der auf ihn gefallenen Wahl an die Basoer — universitati vestrae nullam omnino utilitatem afferre poterit et personae nostrae aliquantulum derogabit“ ep. 342. Vergl. Chron. Valc. bei D'Achery, II., 726.

⁴³⁾ „ordinato novo rege“ (Friedrich I. wurde am 5. März gewählt) epp. 342, 343.

⁴⁴⁾ ep. 341; Vergl. ep. 352. Dem Gesagten zufolge ergibt sich, daß epp. 340, 341, 349, 342, 343 zwischen dem 18. Febr. und dem 5. März geschrieben sind. Unerklärlich ist es, daß Erhard l. c. Nro. 1681 angibt W. sei wahrscheinlich 1148 zum Abte von Basor gewählt worden.

⁴⁵⁾ Reg. W.'s Nro. 179.